



# IMPRESSUM

Meldestelle  
für Diskriminierung  
im Fußball in NRW  
medif-nrw.de



# 1. JAHRESBERICHT MELDESTELLE FÜR DISKRIMINIERUNG IM FUSSBALL IN NRW

## 2022

#### Redaktion:

Patrick Arnold, Dr. David Johannes Berchem, Elena Müller, Philipp Rüter

#### Mitarbeit:

Laura Brand, Dr. Fabienne Collignon, Janina Fuhr, Dr. Ina Herrmann, Ole Merkel

#### Gastbeiträge:

Julia Haas, Ellen Iffland, Franz Konietzky, Micha Neumann, Christian Schmalstieg

#### Gestaltung:

Ingo Thiel

#### Herausgeber:



Landesarbeitsgemeinschaft Fanprojekte NRW e.V. (LAG)  
Meldestelle für Diskriminierung im Fußball in NRW (MeDiF-NRW)  
Universitätsstr. 83  
44789 Bochum

#### Kontakt:

☎ 0234 97 830 721  
☎ 0234 97 830 722

✉ info@medif-nrw.de  
🌐 www.medif-nrw.de  
🌐 www.lag-fanprojekte-nrw.de

📱 @medif\_nrw  
📺 @medif\_nrw

Das Copyright für den Inhalt liegt bei der Meldestelle für Diskriminierung im Fußball in NRW (MeDiF-NRW).

#### Gefördert von:

Die Landesregierung  
Nordrhein-Westfalen



## GEMEINSAM FÜR EINE (FUSSBALL-)KULTUR OHNE DISKRIMINIERUNG!!!

# INHALT



## 01 \_\_\_\_\_ 6

### Einleitung

- Grußworte \_\_\_\_\_ 8
- NRW – Sportland Nr. 1  
der Fußballplatz als  
Sozialisationsinstanz \_\_\_\_\_ 10
- MeDiF-NRW Entstehung \_\_\_\_\_ 12
- Vorstellung der Meldestelle  
für Diskriminierung im Fußball  
in NRW \_\_\_\_\_ 14
- Projekträger LAG  
Fanprojekte NRW \_\_\_\_\_ 16
- Zahlen, Daten & Fakten \_\_\_\_\_ 18
- Interview mit  
Jürgen Schattmann \_\_\_\_\_ 20
- Bericht über die  
Spielbeobachtungen  
von MeDiF-NRW \_\_\_\_\_ 22

## 02 \_\_\_\_\_ 24

### Diskriminierungs- formen im Fußball

- Einleitung \_\_\_\_\_ 26
- Sexismus \_\_\_\_\_ 28
- Rassismus \_\_\_\_\_ 32
- Queerfeindlichkeit \_\_\_\_\_ 36
- Antisemitismus \_\_\_\_\_ 40
- Ableismus  
Behindertenfeindlichkeit \_\_\_\_\_ 46
- Klassismus \_\_\_\_\_ 48
- Abwertung von  
Asylbewerber\*innen \_\_\_\_\_ 50
- Antiziganismus \_\_\_\_\_ 52
- Islamfeindlichkeit \_\_\_\_\_ 54
- Handlungsempfehlungen \_\_\_\_\_ 56

## 03 \_\_\_\_\_ 60

### Kooperationen und Netzwerk

- Die Kooperation zwischen  
der Ruhr-Universität Bochum  
& MeDiF-NRW \_\_\_\_\_ 62
- Ein neues Lehr- Forschungsprojekt  
geht ab dem Sommersemester  
2023 an den Start! \_\_\_\_\_ 63
- Mobile Beratung gegen Rechts-  
extremismus NRW \_\_\_\_\_ 64
- What the hell is...  
Antifeminismus? \_\_\_\_\_ 66
- Kooperationsworkshop  
Zweitzeugen e. V.  
& MeDiF-NRW \_\_\_\_\_ 67
- Antisemitismus im Fußball \_\_\_\_\_ 68
- Erscheinungsformen von  
Antisemitismus im Fußball \_\_\_\_\_ 70
- Sexismus und Antifeminismus im  
Zuschauer\*innensport Fußball \_\_\_\_\_ 72

## 04 \_\_\_\_\_ 88

### Veranstaltungen und Wissenstransfer

- Tribünen zwischen Regression  
und Fortschritt \_\_\_\_\_ 74
- Interview mit  
Alex Feuerherdt \_\_\_\_\_ 76
- Ein Beitrag von  
Christian Schmalstieg \_\_\_\_\_ 78
- Anlaufstellen im Stadion gegen  
Diskriminierung im Fußball \_\_\_\_\_ 80
- „Luisa ist hier“ –  
in der BayArena \_\_\_\_\_ 82
- „Wo geht's nach PANAMA?“ \_\_\_\_\_ 83
- SICHERE BURG \_\_\_\_\_ 84
- F95-Hilfetelefon,  
„Luisa ist hier!“ \_\_\_\_\_ 85
- #stehtauf Anlaufstelle \_\_\_\_\_ 86
- ACHTZEHN ACHTUNG!  
VIERZIG \_\_\_\_\_ 87



## 05 \_\_\_\_\_ 96

### social media

## 06 \_\_\_\_\_ 98

### Infomaterial

- Veranstaltungen und Vorträge \_\_\_\_\_ 90
- Bericht zum Workshop:  
„Kritik der Männlichkeit  
im Fußball und  
darüber hinaus“ \_\_\_\_\_ 92
- Presse & Publikationen \_\_\_\_\_ 94



## 07 \_\_\_\_\_ 100

### ANHANG

- Methodische Reflexionen \_\_\_\_\_ 102
- Literaturverzeichnis \_\_\_\_\_ 104
- Team / Kontakt \_\_\_\_\_ 108
- Fanprojekte in NRW \_\_\_\_\_ 110

*Grüßworte | Vorstellung der Meldestelle für Diskriminierung im Fußball in NRW | Projektträger: LAG Fanprojekte NRW | Zahlen, Daten & Fakten | Interview mit Jürgen Schattmann | Bericht über Spielbeobachtungen*

# 01

## EINLEITUNG

In Ihren Händen halten Sie nun den Jahresbericht der Meldestelle für Diskriminierung im Fußball in NRW (MeDiF-NRW), der nach der ersten Hälfte der Projektlaufzeit einen detaillierten Überblick über die Ziele, Arbeitsweisen, Forschungsergebnisse, Kooperationsnetzwerke und Aktivitäten gewährt, die seit der Etablierung im Januar 2022 realisiert wurden. Der Jahresbericht verfügt über insgesamt 7 Kapitel und ist wie folgt strukturiert: Nach den Grüßworten stellt sich die Meldestelle für Diskriminierung im Fußball in NRW in Kapitel 1 in Form eines Interviews vor. Hier informiert die Projektleitung über die Ausgangslagen, Verpflichtungen, Funktionen und Zukunftsvisionen im Umgang mit Ausgrenzung und Diskriminierung im Fußballsport. Darüber hinaus finden sich in der Einleitung Informationen zur Landesarbeitsgemeinschaft der Fanprojekte NRW e.V., ein komprimierter Überblick über Zahlen, Daten und Fakten, ein Interview mit Jürgen Schattmann sowie ein Beitrag über die Spielbeobachtungen von MeDiF-NRW. Kapitel 2 ist das Herzstück des Jahresberichtes, da hier die quantitative und qualitative Analyse der bei MeDiF-NRW eingegangenen Diskriminierungsvorfälle präsentiert wird. Aufgeschlüsselt werden die Meldungen und Vorfälle auf der Grundlage von 9 Diskriminierungsvarianten: Sexismus, Rassismus, Queerfeindlichkeit, Antisemitismus, Ableismus/Behindertenfeindlichkeit, Klassismus, Abwertung von Asylbewerber\*innen, Antiziganismus und Islamfeindlichkeit. Am Ende dieses zentralen Kapitels werden insgesamt 7 Handlungsempfehlungen und Optimierungskonzepte diskutiert, die im Rahmen der intensiven Beschäftigung mit diesen Diskriminierungsformen im Fußball abgeleitet wurden. Die im Laufe des

Projektes konsolidierten und verstetigten Kooperationen und Netzwerkstrukturen werden in Kapitel 3 detailliert beleuchtet. Hierzu gehört beispielsweise ein neu konzipiertes Lehrforschungsprojekt zum Thema „Antisemitismus im Fußball“, das im Sommersemester 2023 an der Ruhr-Universität Bochum an den Start ging. Hier finden Sie ebenfalls einen Erfahrungsbericht über einen Kooperationsworkshop, den wir gemeinsam mit Zweitzeugen e.V. an einer Schule in Schwerte durchgeführt haben. Zahlreiche Kooperationspartner\*innen kommen in diesem Abschnitt zu Wort. Mit Freude nehmen wir zur Kenntnis, dass auch diverse Fußballvereine in NRW an der praxisnahen Umsetzung von Anlaufstellen und Awarenessstrategien konkret beteiligt sind. 6 Anlaufstellen für Menschen, die im Fußballstadion von Diskriminierung betroffen sind, geben am Ende von Kapitel 3 einen Einblick in ihr Tätigkeitsspektrum. Die von den Mitarbeiter\*innen von MeDiF-NRW generierten Wissensressourcen stellen insbesondere einen Mehrwert für diverse Akteur\*innen aus dem Profi- und Amateur\*innenfußball dar. Bei den Formaten des Wissenstransfers und der Öffentlichkeitsarbeit, die in Kapitel 4 zur Darstellung gebracht werden, ist die Meldestelle ebenfalls breit aufgestellt. In Kapitel 5 geben wir Auskunft über unsere Aktivitäten bei Social Media. In Kapitel 6 finden Sie unsere Informationsmaterialien. Abgerundet wird der Jahresbericht der Meldestelle für Diskriminierung im Fußball in NRW mit Überlegungen zur wissenschaftlichen Methodik und einem Literaturverzeichnis (Kapitel 7).

Das Team von MeDiF-NRW wünscht viel Spaß beim Lesen! Wir freuen uns über Ihr Feedback!



# Grußworte

## Andrea Milz

Sehr geehrte Damen und Herren,  
liebe Fußballfreund:innen,

ich freue mich, dass durch die Meldestelle für Diskriminierung im Fußball in Nordrhein-Westfalen eine systematische Erfassung von Diskriminierung im Sportland.NRW stattfindet. Das Motto „Für eine (Fußball-)kultur ohne Diskriminierung“ unterstützen wir dabei als Landesregierung. Es ist uns ein großes Anliegen, die Weiterentwicklung des Sports eng mit gesellschaftlich relevanten Themen im Sportland Nr. 1 zu verknüpfen.

Durch seine besondere Rolle bietet der Fußball, ob im Profi- oder Amateur:innenbereich, ein großes Potenzial zur Vermittlung gesellschaftlicher Werte und Normen. Dies ist auch ein wertvoller Beitrag zur Teilhabe und zur Integration.

Mit der Unterstützung des Landes zur Einrichtung der Meldestelle für Diskriminierung im Fußball in Nordrhein-Westfalen unterstreicht die Landesregierung die Bedeutung des Projektes. Die Ansiedlung des Projektes bei der Landesarbeitsgemeinschaft der Fanprojekte in Nordrhein-Westfalen e.V. ist auf Grund der hohen Erfahrungswerte sowie der Netzwerkkompetenz im landesweiten Fußball sinnvoll.

Auch trägt der Dialog mit der im Projekt verankerten wissenschaftlichen Begleitung durch die Ruhr-Universität Bochum dazu bei, dass die Ergebnisse zum einen evidenzbasiert aufbereitet und zum anderen den Akteur:innen aus der Praxis zur Verfügung gestellt werden können. Somit profitieren die Akteur:innen im Fußball auf allen Ebenen, von den Fans in der Kurve bis hin zum Haupt- und Ehrenamt sowie alle Aktiven rund um den Fußball im Sportland.NRW.

Der Meldestelle für Diskriminierung im Fußball in Nordrhein-Westfalen möchte ich sehr herzlich für ihren Einsatz danken und wünsche ihr weiterhin eine fruchtbare Arbeit und viel Erfolg.

Andrea Milz  
Staatssekretärin für Sport und Ehrenamt des Landes  
Nordrhein-Westfalen



Staatskanzlei  
des Landes Nordrhein-Westfalen



*„Der Fußball bringt Menschen  
zusammen, unabhängig  
von Aussehen, Geschlecht,  
Hautfarbe, Religion,  
Behinderungen oder anderen  
Merkmale.“*

## Josefine Paul

Liebe Fußballbegeisterte,

es ist eine Binsenweisheit und dennoch erlebe ich regelmäßig, wie viel Wahrheit doch in ihr steckt: Fußball verbindet. Ob auf dem Rasen, am Spielfeldrand, in der Stadionkurve oder vor dem Bildschirm: Der Fußball bringt Menschen zusammen, unabhängig von Aussehen, Geschlecht, Hautfarbe, Religion, Behinderungen oder anderen Merkmalen.

Fußball ist Zusammenhalt: ob innerhalb eines Vereins, eines Verbands oder in der Kurve, wo Menschen in den Farben geeint sind.

Fußball ist aber eben auch ein Teil unserer Gesellschaft – mit allen Facetten, also denen von Diskriminierung, Ausgrenzung bis hin zu Gewalt. Als Fußballbegeisterte kenne ich die negativen Begleiterscheinungen rund um den Stadionbesuch. Spruchbänder, Gesänge mit diskriminierenden Inhalten, Beleidigungen unter Beiträgen des Lieblingsvereins in den sozialen Medien oder auch digitale sowie analoge Zugangsbarrieren für Fußballfans mit physischen oder kognitiven Einschränkungen, sind leider nahezu an jedem Spieltag zu beobachten.

Nicht alle Formen von Diskriminierung und Ausgrenzung sind dabei auch offen sichtbar. Es ist aber wichtig, dass wir genau das transparent machen, damit Prävention, Beratung, aber auch Intervention zielgerichtet weiterentwickelt werden kann.

Mit der Meldestelle für Diskriminierung im Fußball in NRW wurde für das Fußball-Land Nordrhein-Westfalen nun erstmals ein Projekt gestartet, das diskriminierende Verhaltensweisen und Strukturen anonym aufnimmt, nach wissenschaftlichen Kriterien auswertet und darauf aufbauend Handlungsempfehlungen formuliert.

Besonders unterstütze ich, dass dadurch die Perspektive der von Diskriminierung betroffenen Personen in den Vordergrund gerückt wird und wir uns gemeinsam noch stärker dafür einsetzen können, dass der Fußball in Zukunft ein sicherer Raum für alle Menschen wird. Ein angstfreies und selbstbestimmtes Fußballerlebnis für alle muss das Ziel



Ministerium für Kinder, Jugend, Familie,  
Gleichstellung, Flucht und Integration  
des Landes Nordrhein-Westfalen



unseres Handelns sein. Vielfalt macht unser Land aus und ist Teil der kollektiven Identität im Fußball-Land Nordrhein-Westfalen.

Deshalb freue ich mich besonders, dass unser Haus in Kooperation mit der Staatskanzlei durch die Finanzierung der Meldestelle für Diskriminierung im Fußball in Nordrhein-Westfalen einen wichtigen Beitrag leistet.

Für diese wertvolle Arbeit, die auch im Verbund mit den weiteren landesgeförderten Dokumentations- und Informationsstellen agiert, möchte ich mich bei allen Engagierten und vor allem bei den Organisator:innen bedanken!

Der Fußball gehört uns allen, deshalb müssen auch alle gleichberechtigt daran teilhaben können.

Josefine Paul  
Ministerin für Kinder, Jugend, Familie, Gleichstellung,  
Flucht und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen

# NRW – SPORTLAND NR. 1 DER FUSSBALLPLATZ ALS SOZIALISATIONS- INSTANZ

Mit ungefähr 18 Millionen Einwohner\*innen ist Nordrhein-Westfalen das bevölkerungsreichste Bundesland, dieser Spitzenwert spiegelt sich auch im Sport wider. Jedes Wochenende besuchen zigtausend Fans die Zuschauertribünen der Bundesligastadien oder schnüren im Amateur\*innenfußball- und Jugendfußball selbst die Fußballschuhe. Der Fußball ist damit eine wichtige Sozialisationsinstanz. Über den Sport findet Wertevermittlung statt. Integration, Inklusion und Diversität sind bedeutsame Beispiele für Transferleistungen vom Sport in die breite Mitte der Gesellschaft, zudem wird gesellschaftliche Teilhabe insgesamt sichergestellt. Damit geht aus der Organisationsperspektive eine nicht wegzudiskutierende Verantwortung einher. Der Auftrag: Ein diskriminierungsfreier Fußball, der ein gesellschaftlicher Ort der solidarischen Interaktion ist, an dem sich alle gleichermaßen wohlfühlen und gemäß den individuellen Kompetenzen gefördert werden.

NRW lebt und liebt Sport – in ganz verschiedenen Funktionen: aktive Sportler\*innen, Trainer\*innen, ehrenamtliche Helfer\*innen aber auch Zuschauer\*innen sind fester Bestandteil der Bewegung. Insgesamt sind in NRW rund fünf Millionen Menschen in 18.000 Sportvereinen organisiert. Zur Verfügung stehen den Sportler\*innen rund 4.700 Großspielfelder und knapp 7000 Turn- und Sporthallen.

Der Fußball nimmt hierbei eine besondere Rolle ein. Ein Drittel aller Vereine der ersten Fußballbundesliga der Herren stammen aus NRW. Der Westdeutsche Fußballver-

band e. V. (WDFV) ist der größte Fachsportverband in Nordrhein-Westfalen. Er vertritt mit seinen drei Mitgliedsverbänden (Fußball-Verband Mittelrhein (FVM), Fußballverband Niederrhein (FVN), Fußball- und Leichtathletik-Verband Westfalen (FLVW)) etwa 1,8 Millionen Sportler\*innen in rund 4.500 Vereinen. In NRW stehen den Besucher\*innen von Fußballgroßveranstaltungen zehn Stadien zur Verfügung, die je mehr als 25.000 Plätze vorhalten. Die in NRW für den Sport zuständige Staatskanzlei beschreibt dies auf ihrer Internetpräsenz als „Raum für Emotionen“. Emotionen gehören zum Sport dazu. Gewinnen und verlieren. Im Team oder alleine.

„Raum für Emotionen“ ist jedoch nicht ausschließlich positiv konnotiert. Nicht nur Fachleute kennen auch das negative Gesicht des Fußballs. Ausufernde Zuschauer\*innengewalt, Spielabbrüche im Amateurfußball, Exklusion durch Diskriminierung – auch diese Liste ist lang. Sozialpädagogische Fanprojekte leisten im Bereich des Profifußballs einen wichtigen Beitrag zur Prävention. Gemäß dem Nationalen Konzept Sport & Sicherheit (NKSS) werden gewaltfreie Konfliktlösungen im Kontext Fußball entwickelt, der Entstehung von Aggression und Gewalt wird konsequent entgegengewirkt. Gewalt im Fußball wird geächtet, egal ob auf Tribünen oder auf dem Platz, das ist der kleinste gemeinsame Nenner aller in den Fußball involvierten Personen und Institutionen. Hinsichtlich Diskriminierung sehen wir als sozialpädagogische Fanprojekte (in NRW) in diesem Bereich allerdings noch Optimierungsbedarf. Der Spitzenverband DFB als auch die

angeschlossenen Landesverbände unterhalten eine umfangreiche Sportgerichtsbarkeit (Sportgericht, Verbandsgericht, Jugendsportgericht, Verbandsjugendgericht), um den verschiedenen Phänomenen auch juristisch konsequent zu begegnen. Somit beobachten wir im Rahmen der Sanktionierung hinsichtlich von Gewalt- und Diskriminierungsvorfällen eine starke Täter\*innenorientierung. Aus Sicht der sozialarbeiterischen Praxis entsteht durch diesen Fokus allerdings eine Leerstelle. Wie steht es um die Bedürfnisse von Betroffenen? Die Wahrnehmung muss in diesem Bereich weiter gestärkt werden.

Im Rahmen einer Umfrage über bisherige Diskriminierungserfahrungen von Betroffenen und Zeug\*innen im Fußball in NRW haben wir uns einen ersten Eindruck über die Gesamtgemengelage verschafft, dabei war es nicht wichtig, dass man aktiver Fan ist. Es wurden Personen mit multiplen Diskriminierungserfahrungen sowie verschiedenen Fanbiografien im Fußballkontext angesprochen. Ziel war es, die gesellschaftliche Dimension von Diskriminierung im Fußball sowie die Erwartungshaltungen gegenüber den professionellen Akteur\*innen im Fußball zu erfahren. Die quantitative und qualitative Auswertung der knapp 1000 eingegangenen Rückmeldungen hat ergeben, dass Diskriminierung aus Sicht der Betroffenen eine lange Tradition hat. Trotz immer wiederkehrender Vorfälle hält dies paradoxerweise auf der einen Seite Personen nicht ab, immer wieder Fußballstadien und Sportplätze zu besuchen, andere allerdings bleiben Fußballveranstaltungen nach einschlägigen Diskriminierungserfahrungen fern. Beratungsangebote werden laut Umfrage bis dato eher selten frequentiert, auch entfalten die Aktivitäten von Vereinen und Verbänden in der subjektiven Wahrnehmung der Umfrageteilnehmer\*innen eher wenig Erfolg.

Die Umfrage hat auch ergeben, dass der Personen-Gruppe der „Bystander\*innen“ eine besondere Rolle zukommt. „Bystander\*innen“ sind Personen, die Diskriminierung beobachten und Diskriminierung als solche erkennen. Das heißt: Mischt Euch ein, seid Allys, helft Betroffenen von Diskriminierung, indem Ihr im Sinne des Awarenessgedanken lokale Strukturen schafft, Täter\*innen ausgrenzt und Betroffene bei den Lösungen involviert. Schafft sichere Orte (Safer Spaces), dokumentiert und meldet diskriminierende Vorfälle und fördert sowohl die fachliche Auseinandersetzung zu den Themen rund um Diskriminierung im Fußball als auch die praktische Umsetzung von Anlaufstellen, wie es mittlerweile in den Lizenzierungsauflagen der DFL zumindest für die 36 Proficlubs der ersten beiden Bundesligen in Deutschland vorgeschrieben ist.

Schon nach einem Jahr praktischer Arbeit tauchen neue Felder auf, die wir bei der Konzeptionierung der Meldestelle nicht im Blick hatten. Wie steht es um Aktivitäten von ultranationalistischen türkischstämmigen Vereinen im Amateur\*innenfußball? Auch in dem Bereich bildet NRW eine Hochburg. Der Bedarf, diese Wissenslücke zu schließen, ist immens, so dass wir bereits mit verschiedenen Netzwerkakteur\*innen an einer Fortschrei-



bung der Bedarfe arbeiten. Der Bedarf diese Wissenslücke zu schließen ist immens, sodass wir bereits mit verschiedenen Netzwerkakteur\*innen an einer Fortschreibung der Bedarfe arbeiten.

Wichtig: Die Arbeit der Meldestelle für Diskriminierung in NRW ist nicht als Kritik an den vielfältigen Aktivitäten der Verbände auf Landes- und Bundesebene sowie dem Landessportbund in NRW zu verstehen, vielmehr ist sie eine Ergänzung und konsequente Weiterentwicklung der im Netzwerk virulenten Diskussionen. Durch die Fokussierung auf die Perspektive von Diskriminierung betroffenen Personen ergibt sich ein Blickwinkel, der einer ganzheitlichen Betrachtung auf den Phänomenbereich Diskriminierung im Fußball bis dato fehlt.

Zudem begrüßen wir die landesweite Einrichtung von Meldestellen mit anderen thematischen Schwerpunkten, die Landesregierung übernimmt hier Verantwortung. Auf Arbeitsebene schreitet die Vernetzung unter den handelnden Akteur\*innen weiter voran, gerade für MeDiF-NRW ist das wichtig, weil im Fußball viele verschiedene Diskriminierungsformen zeitgleich sichtbar werden. Eine besondere Rolle bei der nachhaltigen Vernetzung spielt die gute Arbeit der bei der Landeszentrale für politische Bildung NRW angesiedelte Landeskoordinierungsstelle gegen Rechtsextremismus und Rassismus (LKS). Ein großer Dank gilt unseren engagierten Mitarbeiter\*innen sowie den fördernden Institutionen Staatskanzlei NRW sowie dem Ministerium für Kinder, Jugend, Familie, Gleichstellung, Flucht und Integration, allen voran Frau Eling und Frau Trawny für die stets kompetente Fachberatung.

Im Folgenden präsentieren wir die umfangreichen Aktivitäten der Meldestelle für Diskriminierung im Fußball in NRW, viel Spaß beim Lesen, wir freuen uns auf Rückmeldungen und ggfs. Vorschläge zu Kooperationen. Mit sportlichen Grüßen,

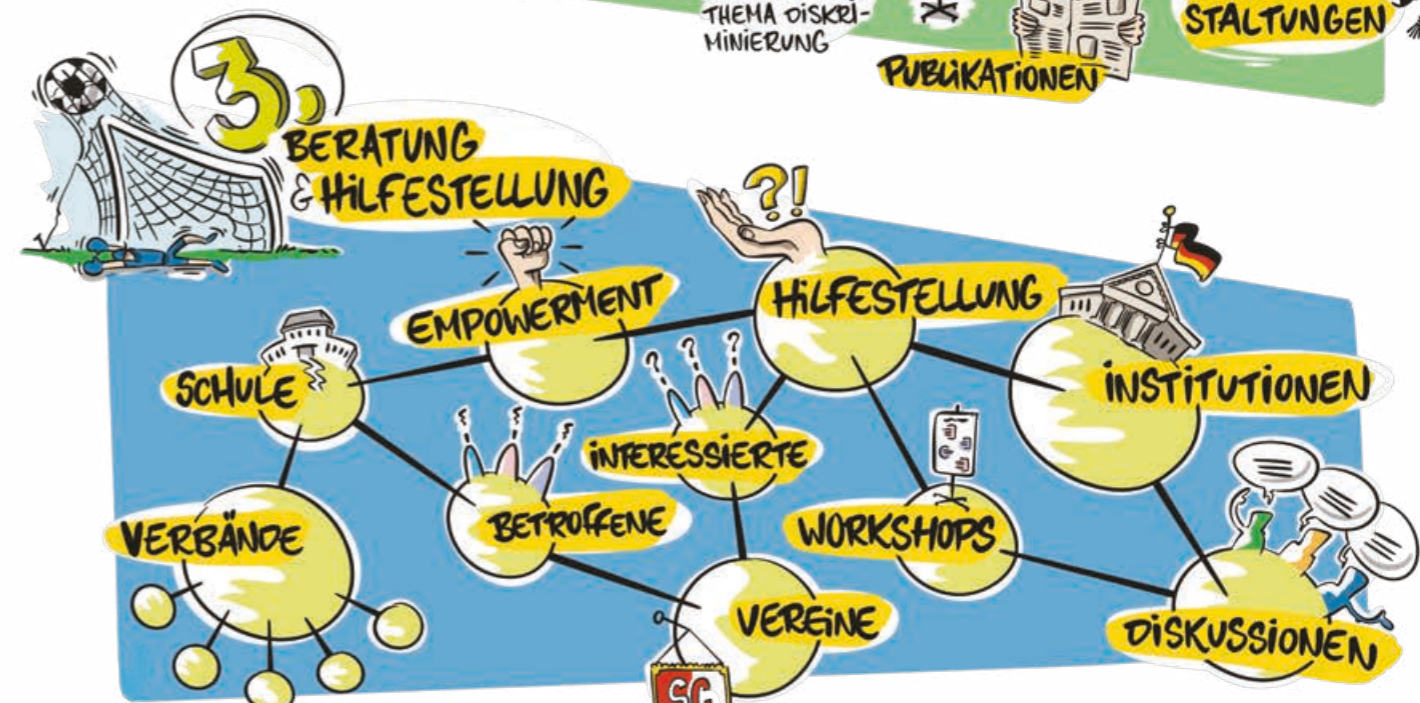
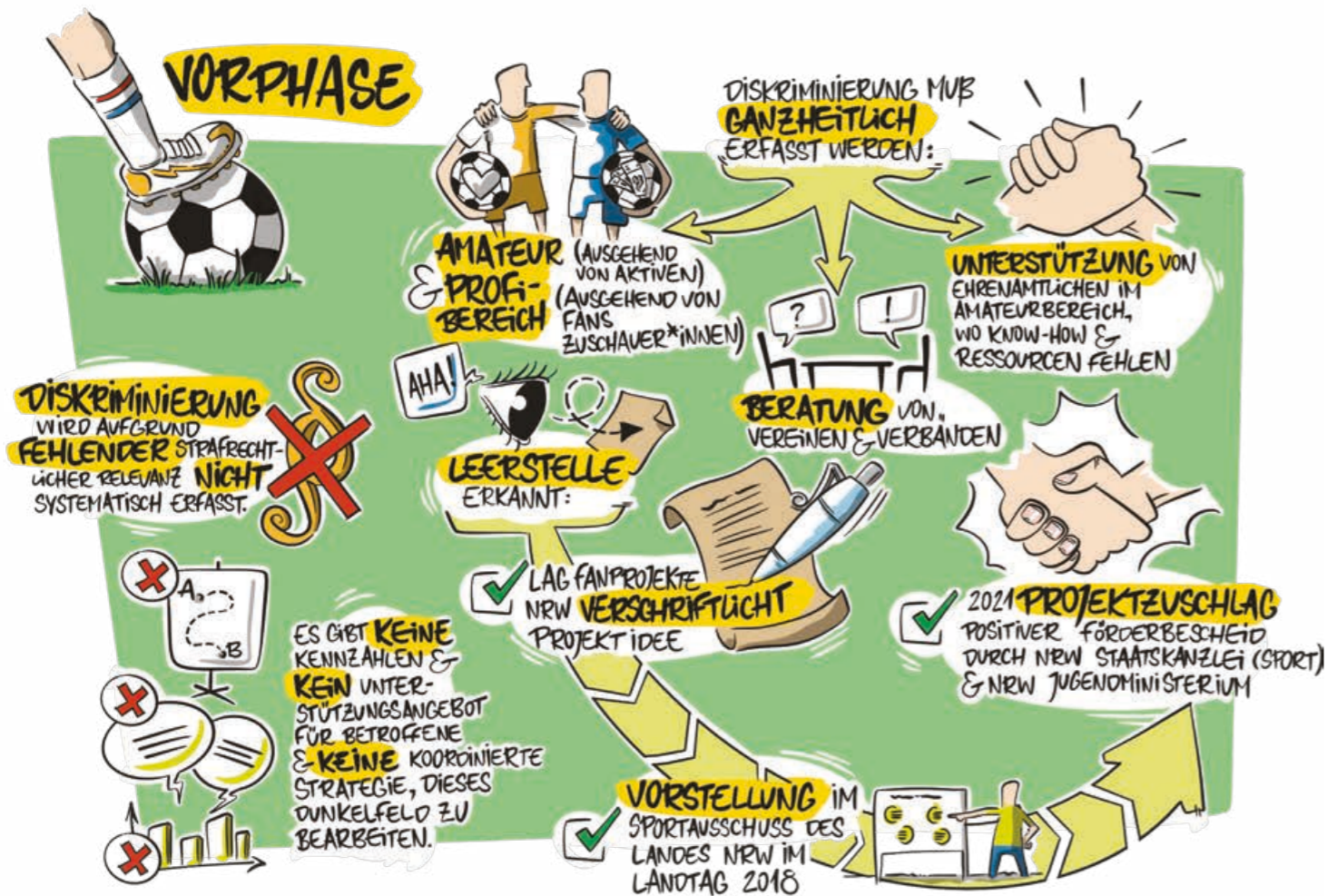
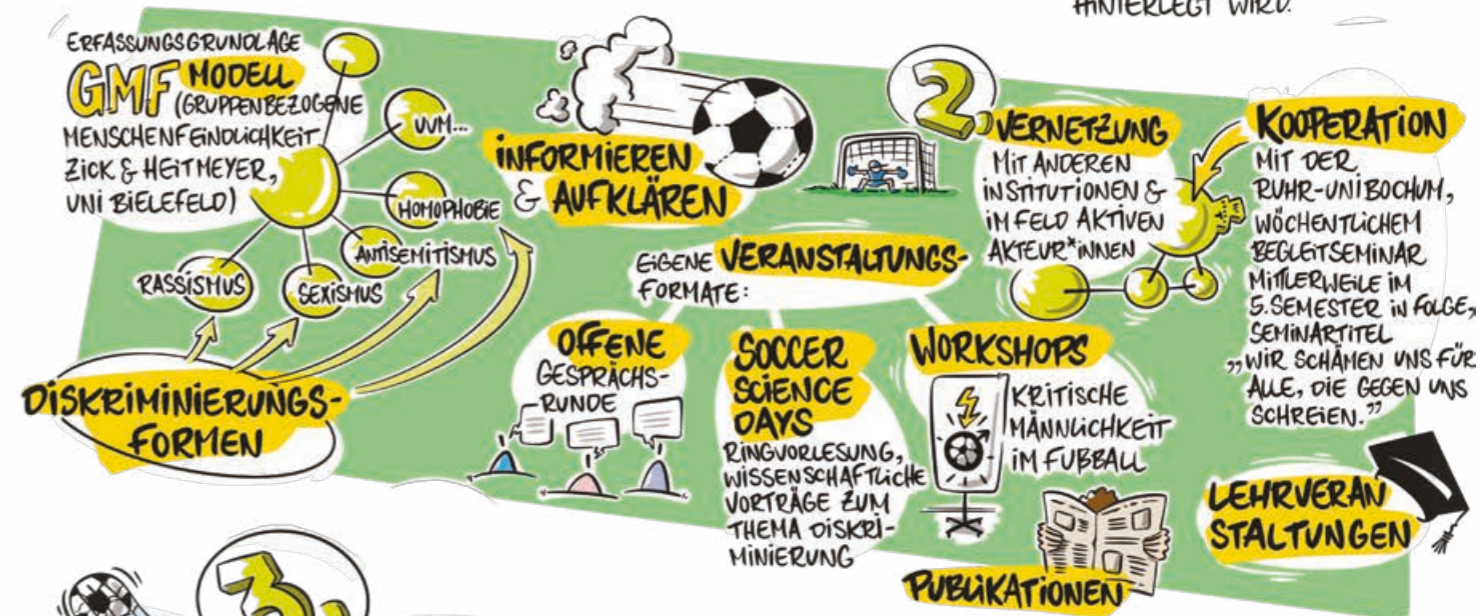
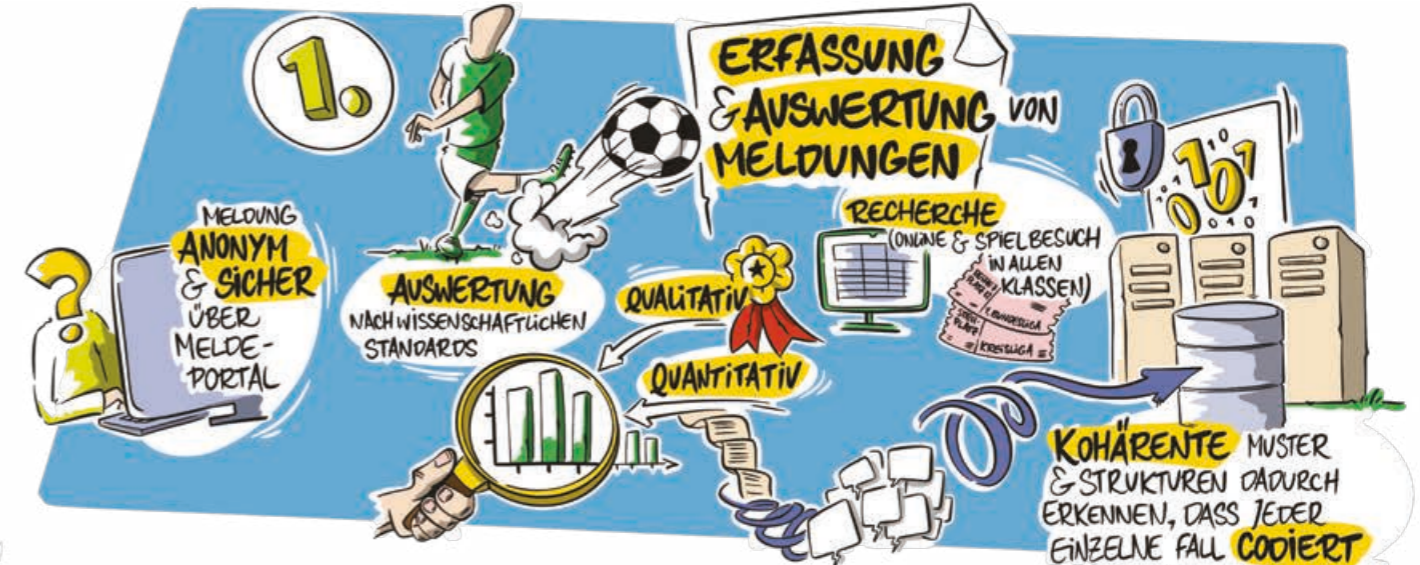
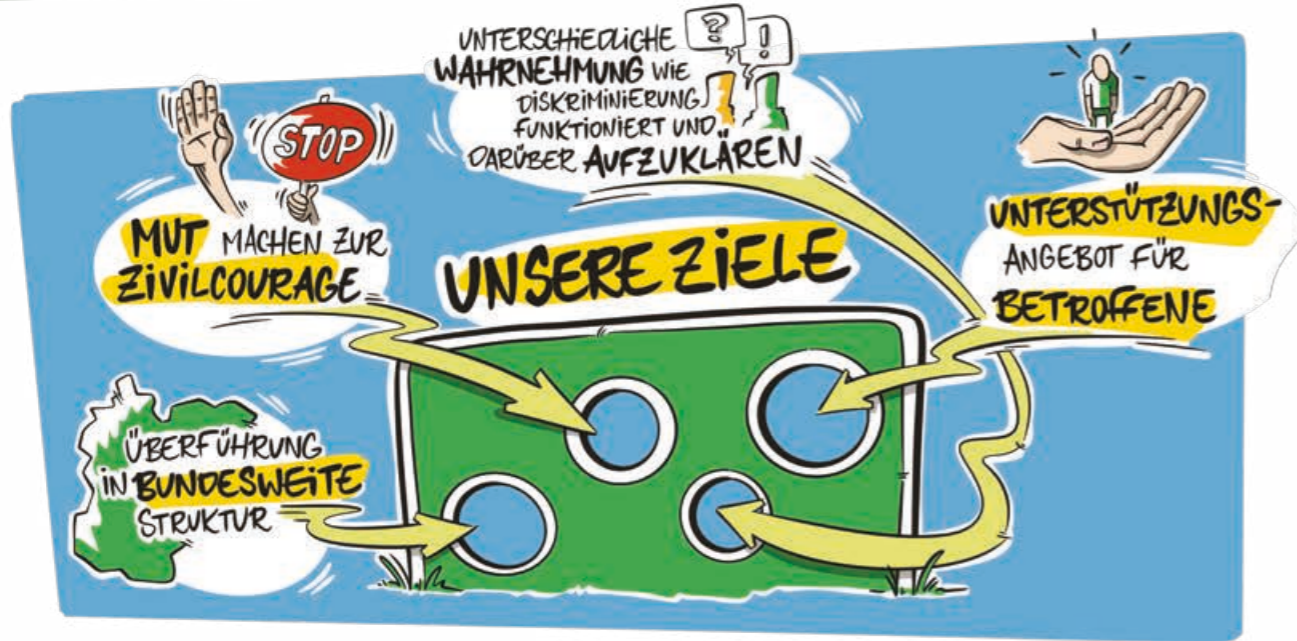
Patrick Arnold  
Geschäftsführer LAG Fanprojekte NRW / Projektträger  
MeDiF-NRW

*„Gewalt im Fußball wird geächtet, egal ob auf Tribünen oder auf dem Platz, das ist der kleinste gemeinsame Nenner aller in den Fußball involvierten Personen und Institutionen. Hinsichtlich Diskriminierung sehen wir ... in diesem Bereich allerdings noch Optimierungsbedarf.“*

# MELDESTELLE FÜR DISKRIMINIERUNG IM FUßBALL IN NRW



SCAN MICH!



# VORSTELLUNG DER MELDESTELLE FÜR DISKRIMINIERUNG IM FUSSBALL IN NRW

Im Januar 2022 nahm die Meldestelle für Diskriminierung im Fußball in NRW ihre Arbeit in Bochum auf. Warum ist das Projekt wichtig und wie arbeitet die Meldestelle? Die Projektleitung von MeDiF-NRW, bestehend aus Elena Müller und Dr. David Johannes Berchem, stehen hier Rede und Antwort.

## Warum ist die Meldestelle aus Eurer Sicht notwendig?

**Elena Müller:** Aus unserer Perspektive erhält die Meldestelle ihre Legitimation und ihre Daseinsberechtigung dadurch, dass eine transparente, anonyme sowie systematische Dokumentation und Analyse von diskriminierenden Vorfällen im Fußball auf nordrhein-westfälischer Landesebene bisher noch nicht geleistet wurde. Auch wenn diese Einsicht nicht so wirklich in das Jahr 2023 passt, müssen wir als Projektteam in aller Deutlichkeit festhalten: Durch MeDiF-NRW wird eine wichtige Wissenslücke im Spannungsverhältnis von Gesellschaft, Fußball und Kultur geschlossen. Die auf Partizipation und auf Dialog mit der Fußballcommunity ausgerichtete Meldestelle führt zu mehr Wissen über Varianten der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit wie Rassismus, Sexismus, Antisemitismus, Antiziganismus und Klassismus, die nahezu alltäglich auf und neben dem Platz zu beobachten sind. Dabei fokussieren wir uns nicht nur auf die medial aufgearbeiteten und schlagzeileneigneten Vorfälle von Diskriminierung im Profifußball, die in intervallartigen Abständen die interes-

sierte Leser\*innenschaft der Boulevardpresse erreicht. In den Amateur\*innenligen und auf den Sportplätzen unterer Fußballklassen sind diese Diskriminierungsphänomene tagaus, tagein ebenfalls Realität, so dass wir dort durchaus genauer hinschauen müssen, um unsere Schlussfolgerungen zu ziehen.

## Weshalb ist der Fußballsport immer noch ein sozialer Raum, in dem es zu Diskriminierungen jeglicher Art kommt?

**David Johannes Berchem:** Der Fußballsport ist ein populärkultureller Player, den diverse Akteur\*innen stets mit der Metapher „Brennglas der Gesellschaft“ versehen. Damit ist gemeint, dass sich im Stadion, auf den Fußballplätzen von Amateur\*innenvereinen, in der Eckkneipe, beim Public Viewing und auf Social Media soziale Prozesse und Phänomene in intensiverer Form beobachten lassen, die auch in der Gesamtgesellschaft existieren. Zudem bietet der Fußball eine spezifische Gelegenheitsstruktur,

die eine Diskriminierung von „fremd“ oder „anders“ gelabelten Personen befördert. Emotionen, Rauschzustände, Rivalitäten, stereotype Eigen- und Fremdbilder und das Denken in Kategorien „Wir“ vs. „die Anderen“ sind der Nährboden für Anfeindungen und Ausgrenzungen. Diese aufgeladene, hitzige und enthemmte Atmosphäre wird dann schnell als eine Art Rechtfertigung verstanden, um diskriminierende Äußerungen und Handlungen zu legitimieren, kleinzureden oder zu bagatellisieren. Oft ist zu hören: Das wird man ja wohl beim Fußball noch sagen dürfen! Zahlen und weitere quantifizierbare Daten liegen zu diesem Thema aktuell nicht vor. Die Erhebung von belastbaren empirischen Evidenzen haben uns unsere beiden Förderinstitutionen, die Staatskanzlei NRW und das Ministerium für Kinder, Jugend, Familie, Gleichstellung, Flucht und Integration des Landes NRW, ebenfalls mit auf den Weg gegeben.

## Personen können bei MeDiF-NRW Diskriminierungsvorfälle melden. Was passiert anschließend konkret?

**Elena Müller:** Nachdem die Akteur\*innen aus der Fußballcommunity ihr Wissen mit uns geteilt haben, werden diese anonym bei der Meldestelle eingegangenen Informationen wissenschaftlich ausgewertet. Diese auswertenden Verfahrensweisen finden unter Berücksichtigung von quantitativen und qualitativen Analyseinstrumenten statt. Die hieraus erzielten Ergebnisse werden in den Jahresberichten präsentiert. In wissenschaftlichen Fachorganen und im Rahmen von Vortragsveranstaltungen werden dieser Erkenntnisse ebenfalls einer interessierten Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt. Uns ist besonders wichtig, dass dieses von uns erhobene Wissen über Diskriminierung im Fußball einen gesellschaftlichen Mehrwert besitzt. Unsere Arbeit wird den Akteur\*innen aus der Fußballcommunity

zugutekommen bzw. bei der Lösung von Problemen auf der lokalen Ebene konkret Anwendung finden. Gerade im Amateur\*innenfußball, in dem viele Menschen ehrenamtlich arbeiten, fehlen oftmals praxisnahe Handlungsstrategien, die für einen professionellen Umgang mit Ausgrenzung und Diskriminierung jedoch notwendig sind. Da wir uns als ein Projekt verstehen, das auf die Mitgestaltungskräfte der Fußballcommunity angewiesen ist, kommen innerhalb unseres Bildungs-, Informations- und Präventionsangebots ferner Interventionsansätze zur Anwendung, die beispielsweise Workshops, Einzelfallberatung und Antidiskriminierungsarbeit umfassen. Bei dieser Arbeit spielen auch unsere Netzwerkpartner\*innen eine wichtige Rolle.

## Was wollt Ihr langfristig mit der Meldestelle erreichen?

**David Johannes Berchem:** Kurz gefasst: Eine Fußballkultur, in der Diskriminierung keinen Platz mehr hat. Aber bis dahin scheint es noch ein langer Weg zu sein. Und hier sind natürlich Kontinuitäten gefragt. Um eine langfristige, nachhaltige und kritische Auseinandersetzung mit Diskriminierung im Fußball in NRW zu gewährleisten, benötigt es die unabhängige Meldestelle im Fußballland NRW auch in der Zukunft, weil sie auf der Grundlage ihrer Wissensbestände und gemeinsam mit ihren Netzwerkpartner\*innen einen nicht unerheblichen Einfluss nehmen kann auf problematische sowie antidemokratische Strukturen und Phänomene im Fußball. Hier versteht und profiliert sich MeDiF-NRW in erster Linie als eine im bevölkerungsreichsten Bundesland fest zu verankernde Institution, die auf dem Weg zu einer diskriminierungsfreien, diversitätssensiblen und inklusiven Gesellschaft dauerhaft Empowerment zur Verfügung stellt. Und das natürlich auf Augenhöhe mit allen Akteur\*innen aus dem Fußballsport.

Meldestelle  
für Diskriminierung  
im Fußball in NRW  
[medif-nrw.de](https://medif-nrw.de)





# PROJEKTTRÄGER LAG FANPROJEKTE NRW

Die Landesarbeitsgemeinschaft der Fanprojekte NRW e. V. (LAG) vertritt zurzeit 16 sozialpädagogische Fanprojekte im Land Nordrhein-Westfalen. Diese 16 Fanprojekte arbeiten auf Grundlage des SGB VIII (ehemals KJHG), sind nach dem „Nationalen Konzept Sport und Sicherheit“ (NKSS) zertifiziert und werden nach dessen Förderrichtlinien gefördert. Die LAG NRW hat ihren Sitz in Bochum und betreibt ebendort eine Fachstelle. Gefördert wird diese Fachstelle vom Ministerium für Kinder, Jugend, Familie, Gleichstellung, Flucht und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen mit Mitteln aus dem Kinder- & Jugendförderplan. Als unabhängige Fachorganisation zur Förderung von Sozialarbeit mit jugendlichen und jung erwachsenen Fußballfans auf nordrhein-westfälischer Landesebene stellt die LAG ein Forum für die Zusammenarbeit, den Informationsaustausch und die fachliche Meinungsbildung ihrer Mitglieder dar.



soziale Arbeit für und mit jungen Fußballfans. Eine starke Vernetzung auf Landesebene in alle für das Arbeitsfeld relevanten Bereiche bildet die Grundlage für eine erfolgreiche Arbeit. Belastbare Beziehungen bestehen u.a. zu Vereinen und Verbänden auf Landesebene, zur Landespolitik, zu den in die Prozesse rund um den Fußball involvierten Ministerien, ins Netzwerk der „sachnahen“ Landesarbeitsgemeinschaften der Jugend(sozial)arbeit, zu Trägern der Jugendhilfe sowie zur Wissenschaft.

Zusätzlich steht die Landesarbeitsgemeinschaft auch im bundesweiten Netzwerk als Ansprechpartnerin für die Interessen ihrer Mitglieder zur Verfügung. So bestehen unter anderem Kooperationen mit der KOS, der Bundesarbeitsgemeinschaft der Fanprojekte e. V. (BAG), zur Kompetenzgruppe für Fankulturen & Sport bezogene Soziale Arbeit (KoFaS) und den Spitzenverbänden DFB und DFL sowie vielen weiteren im Netzwerk relevanten Akteur\*innen aus (Fußball-)Sport, Gedenkstätten und Gesellschaft.

## Schwerpunkte

Im Rahmen der Tätigkeit der Landesarbeitsgemeinschaft der Fanprojekte NRW konnten neben dem jährlich erscheinenden Fortbildungsprogramm Praxis, Transfer, Wissen (in Kooperation mit KOS, BAG) auch das jährlich stattfindende Jugendfreizeitangebot Fancamp NRW sowie die landesweit wahrgenommenen Fußballkulturtage NRW etabliert werden. Das von der LAG konzipierte Projekt Erinnerungsorte NRW erfreut sich zudem bei den angeschlossenen Standorten einer großen Beliebtheit, das Fanprojekt Bochum wurde für seine erfolgreiche Teilnahme 2018 mit dem Julius-Hirsch-Preis durch den DFB ausgezeichnet. Im Jahr 2021 ist in Partnerschaft mit der Katholi-

## Aufgaben

- ➔ Aufbau und Förderung der Zusammenarbeit in der (über-)regionalen Arbeitsgemeinschaft der LAG der Fanprojekte in NRW
- ➔ Wahrnehmung inhaltlicher und wirtschaftlicher Interessen der Mitglieder als Solidargemeinschaft gegenüber Institutionen, Verbänden und sonstigen Dritten
- ➔ Durchführung von Aktivitäten, in Anerkennung der sozialen und gesellschaftspolitischen Bedeutung des Fußballsports
- ➔ Wahrnehmung der zielgruppenspezifischen Bedürfnisse und deren Vermittlung im landesweiten Kontext
- ➔ Kooperation und Vernetzung von den im Arbeitsfeld Fansozialarbeit Tätigen und deren Trägern

## Vernetzung

Die LAG Fanprojekte NRW vertritt die gemeinsamen Interessen der Vereinsmitglieder und beteiligt sich an der sozial-, jugend- sowie fachpolitischen Diskussion über die



schen Hochschule in NRW ein Portal zur psychosozialen Onlineberatung von Fußballfans entstanden. Im Sinne der Sicherstellung eines auf aktuellen Erkenntnissen der Wissenschaft beruhenden Wissenstransfers, besteht ein intensiver fachlicher Austausch mit verschiedenen Hochschulen und Universitäten auf Landesebene, der nicht zuletzt in der Publikation „Soziale Arbeit im Fußball – Theorie und Praxis sozialpädagogischer Fanprojekte“, erschienen 2022 bei Beltz Juventa, mündete. An dieser Publikation waren die Mitarbeiter\*innen aus der Praxis der NRW-Fanprojekte maßgeblich beteiligt. Des Weiteren organisiert die LAG Bildungsreisen und Fachtagungen und unterstützt die angeschlossenen Standorte bei der Entwicklung und Durchführung von eigenen Angeboten, so können im Sommer beispielsweise kostenlos Stand Up Paddle Boards für freizeit- und erlebnispädagogische Gruppenangebote entliehen werden. Natürlich werden auch in den gesellschaftlich relevanten Themenfeldern der Integration sowie der Inklusion wichtige Impulse im Netzwerk gesetzt. An 11 Standorten in NRW nutzen die Fanprojekte die Integrationskraft des Fußballs, um junge Geflüchtete in die Gesellschaft zu integrieren. Im fortlaufenden Projekt Vielfalt auf den Rängen kooperieren wir eng mit KickIn – Beratungsstelle Inklusion im Fußball.

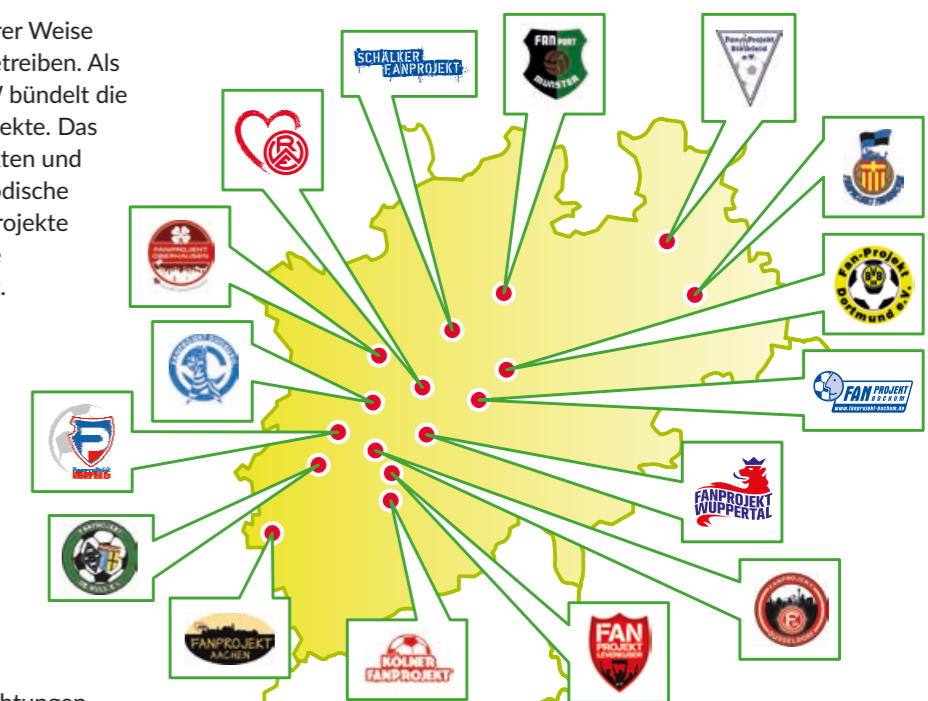
im Arbeitsfeld vernetzt. Darüber hinaus sind die Fanprojekte an ihren Standorten auf Grundlage des „Nationalen Konzepts Sport & Sicherheit“ (NKSS) Mitglieder in den „Örtlichen Ausschüssen Sport und Sicherheit“ (ÖASS), in denen vor allem für die Sicherheitsbelange bei lokalen Fußballgroßveranstaltungen alle Akteur\*innen an einem Tisch sitzen. Zusätzlich bündelt die LAG-Fachstelle diese Vernetzungspotenziale und erweitert sie auf Landesebene.

## Kontakt

Landesarbeitsgemeinschaft Fanprojekte NRW e. V.  
Patrick Arnold & Philipp Rüther  
Universitätsstraße 83  
44789 Bochum  
Tel.: +49 (0) 234 97 830 720

## Träger der Melde- und Informationsstelle Diskriminierung im Fußball in NRW

Die LAG Fanprojekte NRW ist in besonderer Weise geeignet, das Projekt „MeDiF-NRW“ zu betreiben. Als Dachorganisation der Fanprojekte in NRW bündelt die LAG die bewährte Kompetenz der Fanprojekte. Das betrifft zunächst eine in vielfältigen Projekten und Maßnahmen sich zeigende fachlich-methodische Kompetenz. Darüber hinaus sind die Fanprojekte an vielen Orten im Land tätig, so dass eine flächendeckende Präsenz sichergestellt ist. Damit einher geht eine gute Kenntnis der ‚Szenerie‘ vor Ort, sie schafft Glaubwürdigkeit für die engagierten Menschen in den Projekten. So entstehen Vorbildeffekte, die auch dem Projekt „MeDiF-NRW“ zugutekommen. In dem Maße wie die Meldestelle für Diskriminierung im Fußball in NRW die Glaubwürdigkeit ihres Anliegens vermitteln kann, wird sie von den Menschen auch genutzt und getragen. Die einzelnen Fanprojekte sind vor Ort bereits gut mit anderen Träger\*innen, Vereinen und Einrichtungen



**1 Ziel:** Fußballkultur ohne Diskriminierung

ca. **1/3** aller Meldungen über sexistische Vorfälle

**534** Meldungen zu **201** Vorfällen finden Berücksichtigung im vorliegenden Sachbericht (Auswertungszeitraum bis 30.11.22)

**30+** Kooperationsgespräche mit Vereinen, Verbänden, Netzwerkakteur\*innen & Fanprojekten

**853** abgesetzte Tweets auf Twitter @medif\_nrw

**3** Fachbeiträge in wissenschaftlichen Publikationen

**16** sozialpädagogische Fanprojekte in NRW bilden die Landesarbeitsgemeinschaft Fanprojekte NRW (Projekträger MeDiF-NRW)

**1** wöchentliche Lehrveranstaltung an der FH Dortmund im Sommersemester 2023 mit dem Titel: „Diskriminierung im Fußball – Phänomene, Prävention, Strategien“

**7** Workshops mit Schüler\*innen, Student\*innen, Fans und Mitarbeitenden von Fußballvereinen

**50+** involvierte Student\*innen in 3 verschiedenen Lehrveranstaltungen

**1** Lehrforschungsprojekt zur kollaborativen Entwicklung von antidiskriminierenden Workshops an der Ruhr-Universität Bochum: „Antisemitischen Realitäten im Fußball die Rote Karte zeigen.“

**1** wöchentliches MeDiF-NRW Begleitseminar an der Ruhr-Universität Bochum: „Wir schämen uns für alle, die gegen uns schreien. Diskriminierung und Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit im Fußball“ (Empirie-Modul über zwei Semester)

**9** (Fach-)Vorträge zu Diskriminierungsthemen im Fußball

**10+** betreute Bachelorarbeiten zu Diskriminierungsthemen rund um den Fußball an der Ruhr-Universität Bochum

**100+** ligaübergreifende Spielbeobachtungen in NRW oder von NRW-Vereinen (von Frauen und Männern gespielter Fußball, Kinder- & Jugendfußball, Länderspiele)

**102** Instagram-Beiträge @medif\_nrw

Ca. **50** versendete MeDiF-NRW-Informationspakete

**10** verschiedene Flyer zu Diskriminierungsformen im Fußball pro MeDiF-NRW Infodisplay

Über **850** Meldungen (Stand Juni 2023)

ZAHLEN, DATEN

Meldestelle für Diskriminierung im Fußball in NRW  
medif-nrw.de



& FAKTEN



# INTERVIEW

mit Jürgen Schattmann



Ministerium für Kinder, Jugend, Familie, Gleichstellung, Flucht und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen



## Über Jürgen Schattmann :

Gruppenleiter Jugend, Ministerium für Kinder, Jugend, Familie, Gleichstellung, Flucht und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen

Lieber Herr Schattmann, das Projekt MeDiF-NRW ist im Jahr 2022 mit dem Auftrag an den Start gegangen, Diskriminierungsformen im Fußball nicht nur zu dokumentieren und zu analysieren, sondern auf der Grundlage der erhobenen Daten passgenaue Sensibilisierungsangebote und Interventionsmöglichkeiten zu offerieren. Aus der Perspektive des Ministeriums für Kinder, Jugend, Familie, Gleichstellung, Flucht und Integration NRW würde uns zunächst interessieren, welche Hoffnungen sie mit dem Projekt MeDiF-NRW in Verbindung bringen.

Das Thema „Diskriminierung“ ist ja nicht nur ein Thema des Fußballs, sondern auch eines, das in der Kinder- und Jugendhilfe eine große Rolle spielt. Insgesamt steigt die Sensibilität gegenüber diskriminierendem und abwertendem Verhalten. Es ist gut, dass es in den verschiedenen Handlungsfeldern entsprechende Diskurse gibt. Es gibt sie auch im Fußball. Mit dem Projekt MeDiF-NRW wird aber ein weiterer Schritt vollzogen, indem Diskriminierungen nicht nur wahrgenommen, sondern dokumentiert und ausgewertet werden. Damit besteht die Möglichkeit, in diesem Handlungsfeld nicht nur allgemeine Angebote zur Sensibilisierung und Interventionsmöglichkeiten zu schaffen, sondern solche, die auch im Rahmen des Stadionbesuchs und in der sozialen Arbeit mit jugendlichen Fußballfans funktionieren. Ich hoffe, dass wir mit MeDiF-NRW konkrete Angebote für den Fußball formulieren können. Diese sollten dann auch für andere Bereiche der sozialen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen nutzbar sein.

Insbesondere für Kinder und Jugendliche ist der Fußballsport ein populärkultureller Player, der ohne Zweifel als eine wichtige Sozialisationsinstanz begriffen werden muss. Das Spiel um das runde Leder hat somit für junge Heranwachsende eine prägende Wirkung innerhalb der Entwicklungsphase, weil auf und neben dem Platz Verhaltensweisen, Normen, Regeln und Werte einer

demokratisch verfassten Gesellschaft tradiert und verinnerlicht werden. Andererseits beobachten wir auch, dass der Fußball eine gesellschaftliche Arena ist, in der Vorurteile, Ressentiments und diskriminierende Handlungen von Generation zu Generation weitergegeben werden. Wo müsste die auf Kinder und Jugendliche ausgerichtete Antidiskriminierungsarbeit Ihrer Meinung nach ganz konkret ansetzen?

Grundsätzlich ist es eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe, Diskriminierung entschieden entgegenzutreten. Das betrifft alle Lebensbereiche. MeDiF-NRW wird uns für den Fußballbereich wichtige Ansatzpunkte liefern. Dem will ich natürlich nicht vorgehen. Aber sicher kann man jetzt schon sagen, dass es mindestens zwei Ebenen gibt, die man im Blick behalten sollte. Die eine ist das gemeinschaftliche Erleben von Fußball z.B. im Stadion. Hier sollte genau beobachtet werden, welche Bilder von Mit- und Gegeneinander auf dem Platz und auf der Tribüne kommuniziert und gelebt werden. Das kann man dann konkret in der sozialen Arbeit mit jugendlichen Fans aufgreifen. Die andere Ebene ist die der konkreten pädagogischen Arbeit selbst. Hier gilt es, gut zuzuhören und die Haltungen, Zweifel und Probleme der jungen Menschen kennenzulernen. Wenn man dies dann in der pädagogischen Arbeit aufgreift, werden Entwicklungsprozesse bei den jungen Menschen angestoßen bzw. unterstützt.

Oft ist die Rede von der viel beschworenen „integrativen Kraft“ des Fußballs. Der für breite Gesellschaftsschichten zugängliche Fußballsport impliziert vor allem für Kinder und Jugendliche mit Migrations- und Fluchterfahrung stets das Versprechen, gesellschaftliche Teilhabe sowie ein Gefühl von Integriertsein und Dazugehörigkeit zu erfahren. Inwiefern kann „König Fußball“ in einem hoch diversen Einwanderungsland als Katalysator für eine integrierte Gesellschaft fungieren?

Die integrative Kraft des Fußballs erleben wir bereits seit Jahren jeden Tag auf und neben dem Platz – vor allem, wenn junge Menschen mit unterschiedlichen Lebenswegen und Biografien Fußball spielen. Wollen sie das erfolgreich tun, dann geht das nur zusammen im Team. Das Gemeinsame

steht dann im Widerspruch zum vermeintlich Trennenden. Diese Wirkung ist aber für sich genommen fragil. Sie kann stabilisiert und gestärkt werden durch eine begleitende Jugendarbeit. Denn diese ermöglicht es, die Erfahrungen auf dem Platz zu reflektieren. Dabei kann auch vermittelt werden, wie divers unsere Gesellschaft ist und welche Stärken sich dadurch ergeben: für uns alle, aber auch für jeden Einzelnen.

SGB VIII und NKSS formulieren einen klaren Handlungsauftrag hinsichtlich Diskriminierungsprävention. Wie vergleichen bzw. bewerten Sie die Probleme mit Diskriminierung in anderen juvenilen Lebenswelten, wo ebenfalls seitens des Ministeriums für Kinder, Jugend, Familie, Gleichstellung, Flucht und Integration NRW Projekte gefördert werden und warum eignen sich Fanprojekte, um diesen Auftrag für das Feld des Fußballs zu übernehmen?

Diskriminierung ist ein gesellschaftliches Phänomen und Problem. Es taucht überall auf – auch in den Lebenswelten junger Menschen. Es ist glaube ich nicht hilfreich die unterschiedlichen Lebenswelten zu vergleichen. Vielmehr muss in allen ein entsprechender Ansatz gefunden werden, um das Thema anzugehen. Die Fanprojekte eignen sich für diese Arbeit aber sicher in besonderer Weise. Denn sie arbeiten in einem eng umrissenen Arbeitsfeld mit jungen Menschen, die eine hohe Identifikation als Fans eines Vereins haben. Daraus ergeben sich Ansatzpunkte für soziale Arbeit, die es in anderen Feldern der Kinder- und Jugendarbeit so nicht gibt. Das ist ein großer Vorteil.

Bitte vervollständigen Sie am Ende unseres kurzen Interviews folgenden Satz: Wenn ich mal wieder die Aussage höre, „Rassismus und Diskriminierung haben im Fußball keinen Platz“, denke ich mir immer...

Dass dies richtig ist und ich hoffe, diesen Zustand nicht nur als Ziel, sondern als Realität erleben zu dürfen. Wir sind auf diesem Weg schon ein gutes Stück vorangekommen. Wir setzen uns alle weiter täglich dafür ein, dass wir dieses Ziel erreichen – auf dem Fußballplatz und in allen anderen gesellschaftlichen Bereichen.

„Mit dem Projekt MeDiF-NRW wird aber ein weiterer Schritt vollzogen, indem Diskriminierungen nicht nur wahrgenommen, sondern dokumentiert und ausgewertet werden.“

# BERICHT ÜBER DIE SPIELBEO- BACHTUNGEN VON MEDIF-NRW

Seit 2022 besteht die Meldestelle für Diskriminierung im Fußball in NRW mit dem zentralen Ziel, eine möglichst barrierefreie und einfach zu bedienende Struktur zur Meldung von Diskriminierungen im Fußball in NRW zu etablieren. Neben Meldungen aus der Zivilgesellschaft, den Vereinen und Fanprojekten oder aus Presseberichten und anderen Online-Quellen, werden Spielbeobachtungen auch vom Team der Meldestelle und der LAG-Fanprojekte durchgeführt, die nun kurz vorgestellt werden sollen. In NRW finden jede Woche circa 12.000 Fußballspiele statt. Es ist davon auszugehen, dass es in den meisten dieser Spiele zu Diskriminierungen im Sinne des Konzepts der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit kommt. Über die Spielbeobachtungen will MeDiF-NRW einen Beitrag dazu leisten, die Diskriminierungen systematisch zu erfassen. Die bei den Spielbeobachtungen erhobenen Daten können dabei keine Repräsentativität für sich in Anspruch nehmen, wohl aber einen stichhaltigen Einblick in die unterschiedlichen Spielfelder des Fußballs in NRW bieten, der sich nicht auf den Profifußball der Männer beschränkt, sondern genauso Jugendspiele, Profi-Frauenfußball und den Amateur\*innenbereich mitdenkt und -untersucht.

Die Spielbeobachtungen selbst werden hierbei in anonymer Form durchgeführt, d.h. die Beobachter\*innen sind im Stadion/auf dem Platz für andere Fans nicht in ihrer Funktion erkennlich. Gleichzeitig bestehen Arbeitskontexte mit Kontakten zu den Vereinen oder Fanprojekten, weshalb die Anonymität hier nicht mit „im Geheimen“ gleichgesetzt werden soll, da häufig auch Arbeitskarten von den Fanprojekten o.Ä. bereitgestellt werden. Die Aufgabe der

Spielbeobachter\*innen ist es, vor Ort zu sein und mit wachsamen Augen und Ohren das Spiel und die Geschehnisse auf dem Rang zu beobachten und im Falle von diskriminierendem Verhalten/Ausrufen/Bannern und Ähnlichem diese Diskriminierungen über das Online-Portal zu melden und somit zu dokumentieren. Die Beobachter\*innen greifen aber hier nicht in das Geschehen ein oder geben sich zu erkennen, da die Dokumentation im Vordergrund steht. Ausgewählt werden die zu beobachtenden Spiele nach unterschiedlichen Kriterien: Es kann sich hierbei auf der einen Seite um Spiele handeln, die aufgrund ihres besonderen Charakters (Derby, „andere Verfeindungen“ und Ähnlichem) die sehr hohe Wahrscheinlichkeit besitzen, dass es dort zu diskriminierendem Verhalten kommt. Weiterhin soll ein Monitoring bei Vereinen stattfinden, die für rechtsextremistische oder andere „Problemfans“ bekannt sind und bei denen ein ständiges diskriminierendes (und auch vielfach strafbares) Verhalten zu erwarten ist. Hier sollen in Zukunft ebenso verstärkt Vereine aus dem Spektrum des türkischen Rechtsnationalismus (beispielsweise Graue Wölfe, bzw. „Bozkurtçular“)<sup>1</sup> beobachtet werden. Schließlich stellen die dritte Gruppe der beobachteten Spiele „Zufallsspiele“ dar. Diese können das Kreisligaspiel von nebenan sein oder andere Spiele, die auch bis zu einem gewissen Grad von den Präferenzen der Beobachter\*innen ausgewählt werden können. Zentral ist hierbei, dass nicht die gleichen Vereine immer wieder beobachtet werden (außer es bestehen hier aufgrund der

<sup>1</sup> Für eine Einführung siehe beispielsweise: <https://www.bpb.de/themen/rechtsextremismus/dossier-rechtsextremismus/260333/graue-woelfe-die-groesse-rechtsextreme-organisation-in-deutschland/>.

Diskriminierungen besondere Ausnahmen) und es zu einem ausgewogenen Verhältnis zwischen Frauen-, Jugend, Männer, und Amateur\*innenspielen kommt. Es soll somit versucht werden, die alltäglichen Diskriminierungen zu erfassen, ohne dass es hierfür einen „besonderen“ Anlass gibt.

Folgend werden die Hammer Spielvereinigung (HSV) und Westfalia Herne als *good practice* und *bad practice* vorgestellt, die beide auch von MeDiF-NRW beobachtet wurden. Die HSV entwickelte sich in den 2010er Jahre (erneut) zu einem beliebten Treffpunkt der rechtsextremen Szene. Die Vereinsführung sah sich vielfacher Kritik ausgesetzt, nichts gegen die Nazistrukturen in ihrem Stadion (und auf Auswärtsfahrten) zu unternehmen<sup>2</sup>. Die vielen rassistischen, antisemitischen, queerfeindlichen und anderweitig diskriminierenden Vorfälle und wohl auch die vielen negativen Berichterstattungen in der Presse veranlassten den Verein allerdings zu einem breiten Umdenken. Bei einer erneuten Beobachtung im Jahr 2022 konnte allerdings ein geändertes Bild festgestellt werden, wobei die rechte und diskriminierende Szene nicht präsent im Stadion war.

<sup>2</sup> Siehe beispielsweise: Bericht der Taz: <https://taz.de/Rechtsextreme-Fussballfans/15385706/>, Bericht im Westfälischen Anzeiger: <https://www.wa.de/sport/hamm/nach-nazi-vorfaellen-beim-lippstadt-polizei-kritisiert-hammer-svpg-8795369.html>, Artikel bei „Fußball gegen Nazis“: <https://www.fussball-gegen-nazis.de/artikel/die-rechtsextreme-szene-in-hamm-8561>, Recherche der Antifa Hamm: <https://aah.noblogs.org/?p=1852>.

Stattdessen waren Sticker, Werbebanner und Flyer deutlich erkennbar im Stadion platziert, die für Inklusion warben und sich gegen jegliche Diskriminierung positionieren. Das Problem wurde offensichtlich ernsthaft und sichtbar angegangen. Ein weniger positives Beispiel stellt Westfalia Herne dar. Eine lange Recherche der Antifaschistischen Aktion Bochum deckte 2020 die engen Vernetzungen sowie die Überschneidungen von Hernen Fans und bekannten Nazis aus dem Ruhrgebiet auf<sup>3</sup>. Mehrere Spielbeobachtungen durch MeDiF-NRW bestätigten den Freiraum, der den rechten Fans innerhalb des Stadions am Schloss Strünkede zugestanden wird. Gegen diskriminierendes Verhalten wurde dabei weder vom Verein noch von anderen Fans eingeschritten, was wohl auch am martialischen und gewaltbereit wirkenden Erscheinen der rechten Fans liegen dürfte. Bis heute können diese ziemlich ungestört im Stadion wirken.

<sup>3</sup> Die ausführliche Recherche findet sich hier: <https://antifabochochum.noblogs.org/2020/02/westfalia-herne-hat-ein-nazi-problem/>.

*„Die Aufgabe der Spielbeobachter\*innen ist es, vor Ort zu sein und mit wachsamen Augen und Ohren das Spiel und die Geschehnisse auf dem Rang zu beobachten und im Falle von diskriminierendem Verhalten/Ausrufen/Bannern und Ähnlichem diese Diskriminierungen über das Online-Portal zu melden.“*

02

KAPITEL  
ZWEI

# Diskriminierungs- formen im Fußball

Auswertung 2022



**Triggerwarnung:** Die auf den folgenden Seiten präsentierten Ergebnisse zu den unterschiedlichen Diskriminierungsformen im Fußball können sensible, belastende und möglicherweise verletzende Elemente enthalten, die eine traumatisierende oder retraumatisierende Wirkung haben können.

Falls Sie Unterstützung im Umgang mit Diskriminierungserfahrungen benötigen, wenden Sie sich an eine Vertrauensperson, eine Beratungsstelle in Ihrer Nähe oder bei MeDiF-NRW ([www.medif-nrw.de](http://www.medif-nrw.de)) und wir leiten Sie an eine Ansprechperson weiter.

*Diskriminierungsformen im Fußball: Sexismus | Rassismus | Queerfeindlichkeit | Antisemitismus | Ableismus | Klassismus | Abwertung von Asylbewerber\*innen | Antiziganismus | Islamfeindlichkeit | Handlungsempfehlungen*

# 02

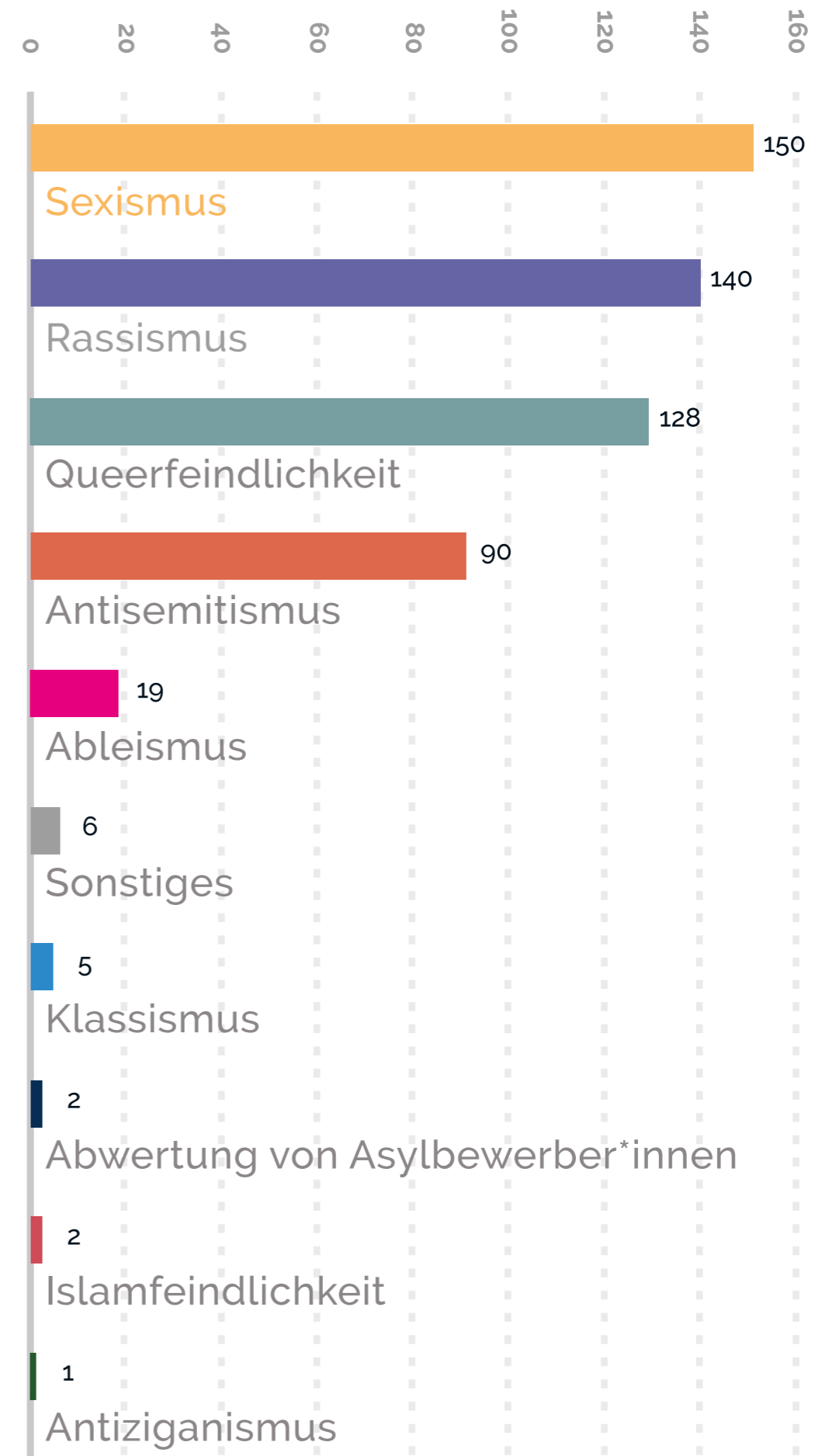
## EINLEITUNG

In den nun folgenden Passagen werden die Ergebnisse der quantitativen und qualitativen Analyse präsentiert. Bei der qualitativen Auswertung der Diskriminierungsvarianten im Fußball wurden sowohl die bei MeDiF-NRW eingegangenen Vorfallmeldungen als auch die Ergebnisse der im Jahr 2022 durchgeführten Onlineumfrage berücksichtigt. Die quantitativen Resultate stützen sich ausschließlich auf die Vorfallmeldungen. Detailliertere Informationen zum empirischen Design sowie zu den wissenschaftlichen Qualitätsstandards und den methodischen Gütekriterien finden sich im Anhang.

Die strukturelle und analytische Aufschlüsselung der Diskriminierungsformen im Fußball orientiert sich im Folgenden am Modell der „Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit“, in dessen Zentrum die „Ideologie der Ungleichwertigkeit“ steht (Zick/Küpper/Heitmeier 2012: 204). Mitglieder bestimmter als „fremd“ und „anders“ markierter Gruppen werden auf der Grundlage von gesellschaftlich und kulturell tradierten Zuschreibungsmerkmalen, Fremdbildern, Stereotypen, Vorurteilen und Ressentiments abgewertet, ausgegrenzt, marginalisiert und stigmatisiert. Bei diesem Prozess folgt die Praxis der Ungleichbehandlung einer wichtigen Prämisse: Die Aufrechterhaltung von Machthierarchien geht einher mit der Legitimation eines konstruierten „Normalzustands“, den die Mitglieder der Hegemonialgemeinschaft definieren (Möller 2017: 427 f.). Verstehen wir Diskriminierung im Fußball als ein soziales Totalphänomen, bedeutet die Herstellung und die Normalisierung von Ungleichwertig-

keit ebenfalls die Ablehnung des Gleichheitsprinzips aller Menschen. Auf den nun folgenden Seiten werden insgesamt 9 Diskriminierungsvarianten genauer analysiert.

Deutlich herausgestellt werden muss in diesen einleitenden Worten ebenfalls, dass abseits der hier analysierten Diskriminierungsformen auch Variationen existieren, die in diesem Sachbericht keine Berücksichtigung finden (Lookismus, Ageism etc.). Darüber hinaus tritt Diskriminierung auch nicht als singuläres und monothematisch zu betrachtendes Phänomen im Fußball auf. Das Konzept der Intersektionalität beschreibt etwa das Zusammenwirken, die Überschneidung und die Verstärkung mehrerer Formen von Marginalisierung und Ausgrenzung. Die hier einzeln präsentierten Varianten der Diskriminierung können sich gegenseitig beeinflussen, aufeinander einwirken und ergeben dadurch ganz neuartige und hybride Diskriminierungserfahrungen (Marten/Walgenbach 2017: 159). Geprägt wurde der Begriff Intersektionalität von Schwarzen Feminist\*innen in den USA. Kimberlé Crenshaw wies 1989 erstmalig darauf hin, dass für die Gerechtigkeit von Schwarzen Frauen oder andere Frauen of Color sowohl race als auch Gender in die Analyse ihrer Lebensrealität einbezogen werden muss (Crenshaw 1989). Hierbei entwarf Crenshaw die anschauliche Metapher der Straßenkreuzung, bei der Diskriminierung aus mehreren Richtungen gleichzeitig kommen kann. Diese Metapher schärft zudem das Bewusstsein für die höhere Vulnerabilität der von Diskriminierung im Fußball betroffenen Menschen.



# SEXISMUS

„Sexuelle Belästigungen sind im Stadion an der Tagesordnung [...] beispielsweise auf dem Weg zur Toilette oder zum Getränkestand. Noch vor einer Woche wurde ich Zeugin, wie ein Mann eine Frau am Treppenaufgang der Tribüne ungewollt angefasst hat.“

„Ich bin eine Frau und bin häufig nur mit Männern im Stadion. Wenn ich dann zur Toilette muss, werde ich immer auf dem Weg zur Toilette von anderen Männern bedrängt, aufgehalten, angesprochen, oft auch festgehalten.“

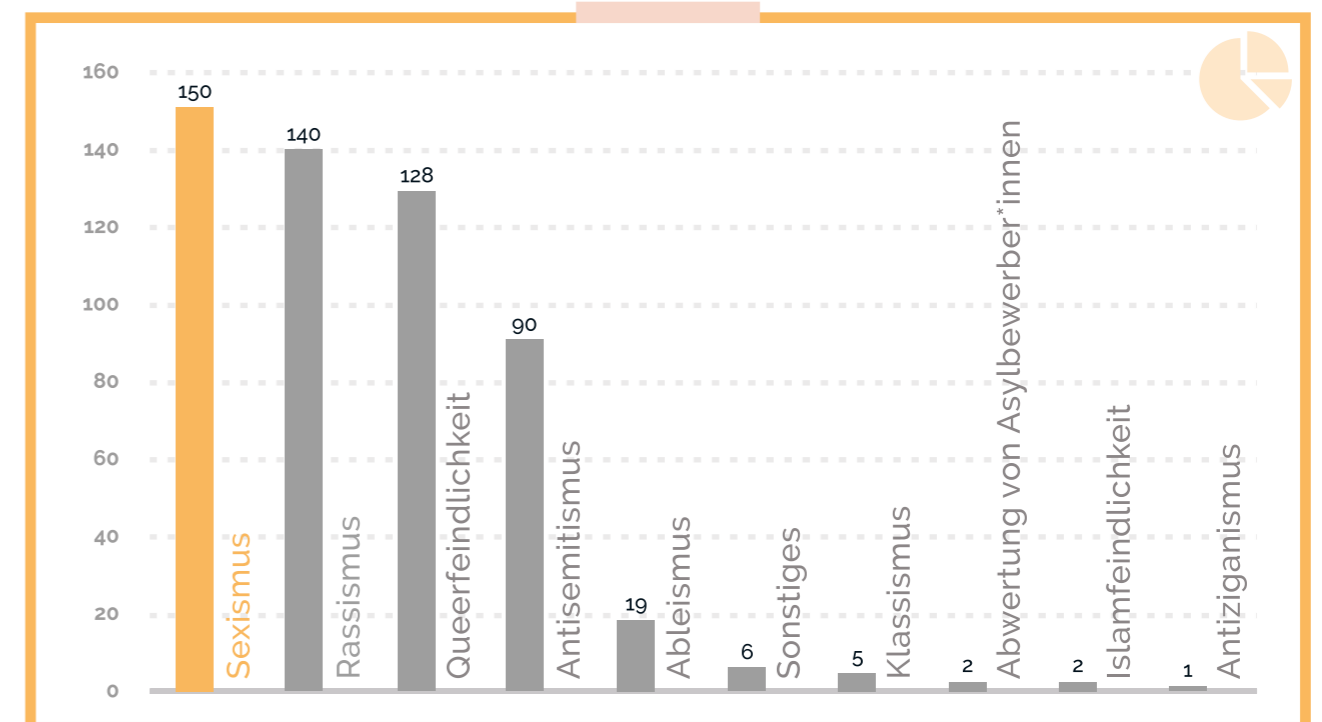
.01

Sexismus hat in der Männerdomäne Fußball, die nicht selten als das letzte konservative Refugium des 21. Jahrhunderts bezeichnet wird, eine lange Tradition. Gegenwärtige Phänomene wie Mansplaining, Bodyshaming, Catcalling und weitere sexistische Varianten der Verachtung und Benachteiligung von Frauen reihen sich ein in eine Kontinuitätslinie der Diskriminierung, die im Fußball lange zurückreicht.

Mit insgesamt 150 Meldungen (und damit etwa 28%) rangieren sexistische Diskriminierungen noch vor denjenigen aus rassistischen und queerfeindlichen Motiven. Dabei finden in diesem Zusammenhang vorwiegend verbale (27%) sowie körperlich sexualisierte (5%) Diskriminierungen statt. Letztere stellt zudem eine statistische Spezifität dar, die in dieser Form nur in Bezug auf Sexismus vorkommt. Darüber hinaus zeigen die Meldungen, dass Personen vor allem innerhalb von Stadien bzw. Sportplätzen sexistischen Diskriminierungen ausgesetzt sind.

Sexismus bezeichnet die Diskriminierung von Menschen einzig auf Grundlage des Geschlechts. Insbesondere Frauen werden aufgrund ihrer Geschlechtszugehörigkeit traditionelle gesellschaftliche Rollenmuster zugeschrieben, die auf der Grundlage eines historisch gewachsenen, als natürlich verklärten und ideologisch begründeten Glaubens an Geschlechtshierarchie auch gegenwärtig konserviert werden.

„Kann das F-Wort nicht mehr hören, das macht mich nur noch wütend. Hab keine Lust mehr ungewollt angefasst und nicht ernst genommen zu werden.“



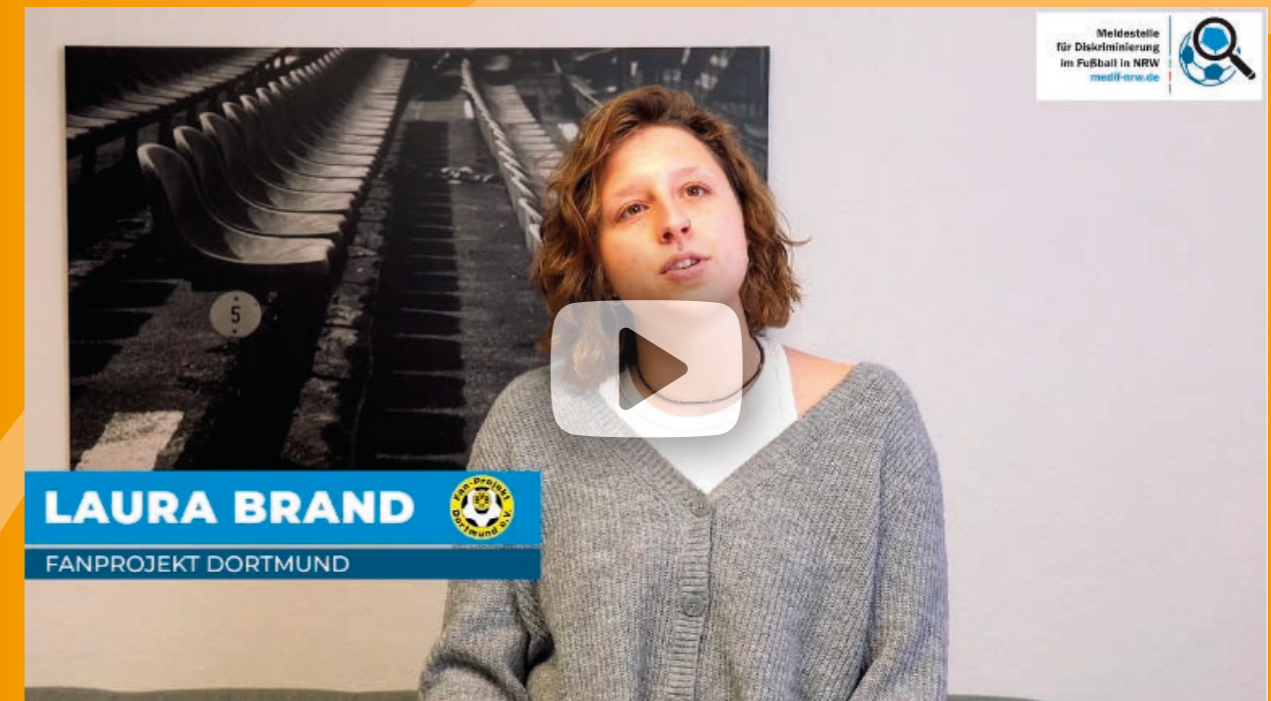
In Bezug auf die Diskriminierung von Frauen wird der Fußballsport richtigerweise stets als von männlichen Dominanz-, Herrschafts- und Unterdrückungsstrukturen geprägter Sozialraum beschrieben. Oft ist die Rede vom „Reservat scheinbar ungebremster Männlichkeit“ (Sülzle 2005: 39; Sülzle 2011) und von der „Arena der Männlichkeit“ (Kreisky/Spitaler 2006). Konservative und reaktionäre Gesellschafts- und Geschlechtervorstellungen finden hier ein Rückzugsgebiet (Botsch 2009: 99 f.). Aus den empirischen Daten lässt sich schlussfolgern, dass sexistische Ausgrenzungshandlungen und Grenzerfahrungen für weibliche Fans in erster Linie im Fußballstadion verstärkt wahrgenommen werden, weil Sexismus dort omnipräsent und alltäglich ist (Raible 2020: 192). Die hier vorherrschenden androzentrischen Weltansichten, toxischen Männlichkeitspraxen und das für Männer handlungsleitende stereotype Geschlechterverständnis haben eine konkrete Auswirkung: Für Frauen ist das Stadion nicht selten ein Angstraum, den Männer durch ihr hypermaskulines und chauvinistisches Denken und Handeln erst zu diesem machen.

Sexistische Formen der Diskriminierung erfahren Frauen hier in offener, verdeckter und ausschließender Form (Iffland 2022: 85; Hagel/Wetzel 2002). Zu beobachten sind Praxisformen von Mansplaining, Bodyshaming und Catcalling. Weiblichen Fans entgegengebrachte Äußerungen wie „Ne Frau will mir was vom Fußball erzählen?“ oder „Weiber sind keine Ultras“ illustrieren nicht nur den männlichen Anspruch auf Deutungshoheit in Sachen Fußballkompetenz, sondern festigen und normalisieren geschlechtliche Privilegien sowie Hierarchie- und Machtpositionen (Arndt 2020: 24; von der Heyde 2018). Oft werden Frauen lediglich als den Mann „schmückende“ Begleiterinnen inferiorisiert. Diskriminierende und menschenverachtende Beleidigungen erfahren in diesem männerbündisch strukturierten Sozialraum insbesondere Frauen, die eine Abweichung von konstruierten körperlichen Idealvorstellungen aufweisen. Weibliche Körperteile wie Gesicht, Po und Brust werden von Männern abschätzig begutachtet und öffentlich kommentiert. Das Phänomen Catcalling, bei dem männliche Fußballanhänger durch Hinterherrufen, Pfeifen, aufdringliche Blicke, übergriffigen Körperkontakt, sexualisierte Komplimente und anzügliche Bemerkungen im Stadion Frauen belästigen, ist ebenfalls weit verbreitet. In den Datenmaterialien finden sich zahlreiche detaillierte Beschreibungen, in denen sich weibliche Fans plötzlich in von Furcht, Angst und Ohnmacht geprägten Situationen wiederfinden, bei denen (teilweise alkoholisierte) Männer körperlich übergriffig werden und sehr direkt Aufforderungen zu sexuellen Handlungen verbalisieren. Durch große Menschenansammlungen charakterisierte Situationen im Gedränge in der Kurve, beim Einlass ins Stadion und bei unübersichtlichen Aufstiegsfeierlichkeiten nutzen männliche Stadionbesucher schamlos als Gelegenheit aus, um Frauen sexuell übergriffig an Po, an der Brust und im Genitalbereich zu begreife. In einer Vorfallsmeldung wird dies sehr eindrücklich beschrieben: Einer Frau wird auf dem

Rückweg von der Toilette am Oberrang des Stadions von einer Gruppe Männern aus eine VIP-Loge der Weg blockiert. Die Männer gaben zu verstehen, dass der Weg der Frau doch direkt in ihre Loge führe, in der sie dann „Spaß mit ihnen“ haben würde. Die Frau wurde an den Armen festgehalten und leicht in die Loge hineingedrückt. Der Begleiter der Stadionbesucherin, der etwas abseits auf ihre Rückkehr wartete und die Situation früh genug erkannte, schritt engagiert ein. Die Gruppe von Männern ließ daraufhin von der Frau ab und gab zu verstehen, dass sie „eh sehr hässlich sei“.

Sexistische Diskriminierungsformen der Verachtung und Ausgrenzung von Frauen finden sich darüber hinaus auf zahlreichen Plakaten, Bannern sowie in Fangesängen. Das F-Wort, die bei keinen Fanbeschimpfungen fehlende Beleidigung als Sohn einer Prostituierten, die ständige Thematisierung von weiblicher Sexarbeit, visuelle Entlehnungen aus pornografischen Sphären sowie die kommunikativ vollzogene Degradierung der Frau, deren vermeintlich „natürlicher“ und „gottgegebener“ Interaktionsbereich der häusliche Reproduktionsraum und die „Küche“ sei, sind als „Konfigurationen geschlechtsbezogener Praxis“ (Connell 2015: 98) zu verstehen, die Aufschluss geben über die im und um das Stadion vorherrschende hegemoniale und toxische Männlichkeit. Damit einher gehen Phänomene im Fußball, die auf ein phalluszentriertes, testosterongesteuertes und von Alkohol durchnebeltes Denken und Handeln bei männlichen Fans zurückzuführen sind. Die starke Fixierung auf Geschlechtsorgane, die vorgeblich für Erfolg oder Misserfolg ins Feld geführt werden, impliziert unweigerlich die kategoriale Sortierung entlang „maskuliner“ und „femininer“ Eigenschaften.

Im Mittelpunkt dieser sexistischen, misogynen und antifeministischen Denk- und Verhaltensweisen der Cis-Männerwelt stehen nicht nur unzeitgemäße Werte- und Klischeebilder, sondern ferner die Gleichsetzung der Frau mit dem weiblichen Geschlechtsorgan. Innerhalb der „homosozialen Männergemeinschaft“ (Meuser 2001: 8; Meuser 2006) des Stadions werden sowohl die gesellschaftlich und kulturell akzeptierten Normen- und Wertemuster der Heteronormativität und Heterosexualität verhandelt als auch hegemoniale Männlichkeitsideale sowie Dominanz- und Herrschaftspraktiken (Scholz 2019: 421) zum Nachteil von Frauen verfestigt. Die Bestätigung, Tradierung und Legitimierung von Wissensressourcen über „wahre Männlichkeit“ (Connell 2015: 95) geht unmittelbar einher mit der männlichen Erschaffung des Angsttraumes Fußballstadion, in „dem Frauen keinen selbstdefinierten Platz finden“ (Hagel/Schrey 2022: 104) sollen.





# RASSISMUS

*„Ich war mit mehreren Freund\*innen im Stehblock beim Heimspiel. Mit einer männlich gelesenen Person hinter mir gab es bereits einige Diskussionen, an denen ich allerdings nicht bzw. nur am Rande beteiligt war. Plötzlich, als ich mich umdrehte, rotzte er mir ins Gesicht und brüllte, ich solle dahin zurück gehen, wo meine Gastarbeiter\*inneneltern herkämen.“*

*„Im Schalke-Stadion gegen Werder Bremen am 23.04.22 wurde der Schiedsrichter Deniz Aytekin als ‚Scheiß K-Wort‘ bezeichnet. Daraufhin habe ich den Täter sehr laut angeschrien und gesagt, dass sowas nicht geht und das rassistisch ist. Der Täter entschuldigte sich sofort und meinte es wäre ‚emotional‘ gewesen.“*

.02

Rassismus ist in erster Linie ein Ergebnis von holzschnittartigen Stereotypen und Klischeebildern. Sowohl rassistisches Denken und Handeln als auch der damit einhergehende Herrschaftsanspruch werden durch Erziehung, Bildung und Sozialisation von Generation zu Generation weitergegeben. Dass dieser Prozess der Tradierung und Verfestigung von rassistischen Denk- und Handlungsstrukturen insbesondere im Fußball zu erkennen ist, steht außer Frage.

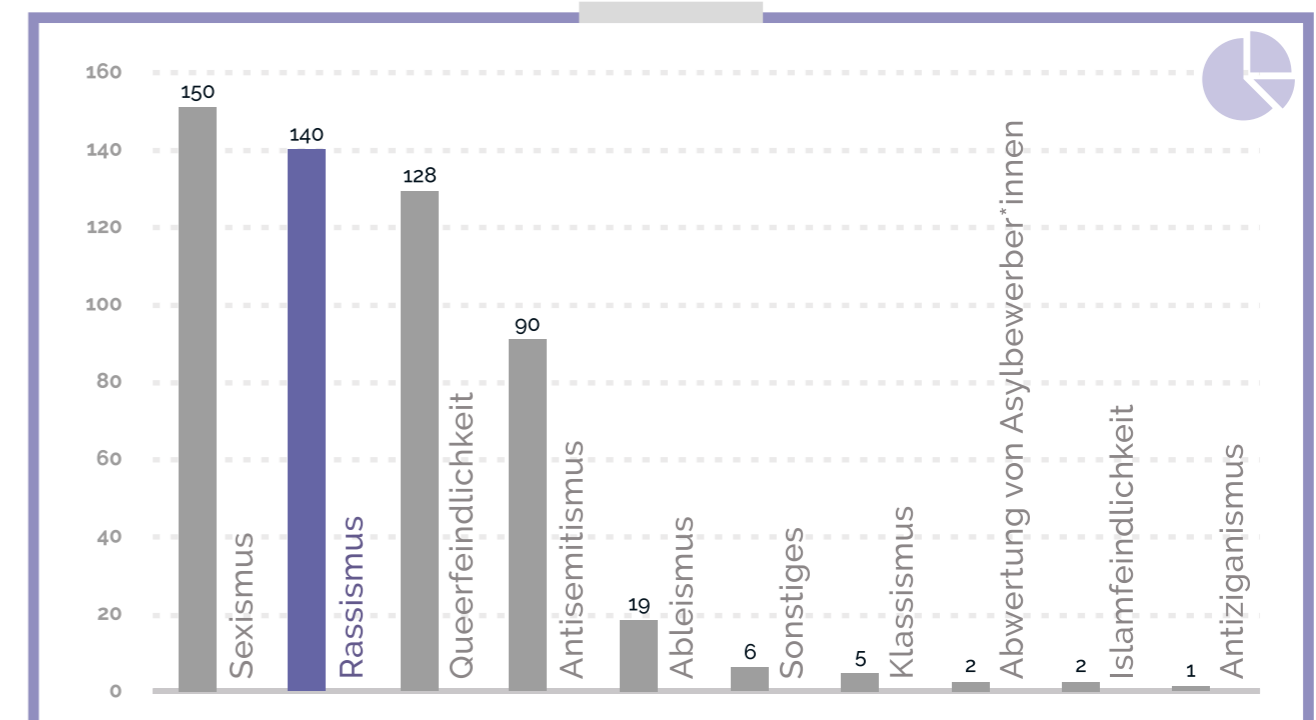
Beispielsweise auf der Homepage der Amadeu-Antonia-Stiftung finden sich detailliertere Definitionen und historische Herleitungen zur Rassismus-Ideologie. So wird dort deutlich auf die Aktualität rassistischer Diskriminierungspraktiken verwiesen: „Rassismus findet sich in der deutschen Gesellschaft offen oder versteckt: in Talkshows, Nachrichten oder in der Zeitung, wenn über Menschengruppen herablassend gesprochen und geschrieben wird; bei der Wohnungs- und Ausbildungsplatzsuche, wenn Menschen mit deutsch klingendem Namen viel wahrscheinlicher einen Platz bekommen als andere; bei racial profiling, in Kinderbüchern, auf dem Schulhof oder in rassistischen Memes auf Facebook und Instagram. Rassismus passt eigentlich nicht ins Weltbild einer toleranten, modernen Gesellschaft. Und trotzdem ist er allgegenwärtig. Für viele Menschen in Deutschland, die als nicht ‚deutsch genug‘ angesehen werden, ist er immer noch trauriger Alltag. Sie werden als „nicht normal“ oder als „anders“ ausgegrenzt“ ([www.amadeu-antonio-stiftung.de](http://www.amadeu-antonio-stiftung.de)). Hier wird ebenfalls deutlich, dass Rassismus in sämtliche Bereiche des gesellschaftlichen Lebens diffundiert – und damit auch nicht vor den Stadionschranken endet. Diesen Sachverhalt belegen auch die im Rahmen von MeDiF-NRW erhobenen Zahlen:

Von Rassismus ist immer dann die Rede, wenn Menschen aufgrund ihres Äußeren, ihres Namens, ihrer Kultur, ihrer Herkunft oder ihrer Religion diskriminiert werden. Rassismus kann sich in Gedanken, Worten, Handlungen und schlimmstenfalls in Gewalt äußern. Die ideologische Kategorisierung in „Wir“ und „die Anderen“ ist die Grundlage für die Herstellung und die Aufrechterhaltung einer Ungleichwertigkeit.

Rassistische Diskriminierungen stellen nach sexistischen Äußerungen jedweder Art die zweithäufigste Form dar, wie in der Grafik deutlich wird.

Im angegebenen Zeitraum sind insgesamt 140 von 543 Meldungen vorgenommen worden, die in Form und Inhalt als rassistische Diskriminierung erfasst wurden. Damit ist etwa ein Viertel aller eingegangenen Meldungen als rassistisch motiviert zu konstatieren.

Besonders auffällig waren hierbei einerseits die Aktivitäten auf Social Media Kanälen wie Facebook und Twitter. Unter Berücksichtigung der Möglichkeit von Mehrfachmeldungen wurden mehr als die Hälfte (56 %) der rassistischen Diskriminierungen auf eben jenen Plattformen gesichtet. Knapp ein Drittel (32 %) der eingegangenen Meldungen zeigten Diskriminierungen innerhalb des Stadions bzw. des Vereinsgeländes auf, wobei die Wege in/auf dieses sowie die Abreisewege hier nicht berücksichtigt waren.



Wenn ein Gesellschaftssystem auf der Grundlage einer historischen und kulturellen Codierung durch strukturellen und alltäglichen Rassismus geprägt ist (El-Mafaalani 2021: 39 ff.; Foroutan et al. 2018; Arndt 2017), dann darf es nicht verwundern, wenn diskriminierende Praktiken der Ausgrenzung, Klassifizierung und Hierarchisierung von Menschen und Menschengruppen, die von der Dominanzgemeinschaft nach vermeintlich biologischen und kulturellen Zuschreibungsmerkmalen (Herkunft, Kultur, Ethnizität, Hautfarbe, Religion, Aussehen usw.) sortiert werden, auch im Fußball eine tiefe Verankerung aufweisen (Beiersdorfer 1994). Bei den im Fußballsport ersichtlichen Varianten von Rassismus, die stets „Diskurse und Praxen“ (Köbberling 2019: 125) aus der Gesamtgesellschaft aufgreifen, stechen zwei Kategorien besonders hervor. Erstens: Struktureller und alltäglicher Rassismus. Zweitens: Rassismus aus dem rechtsextremen Spektrum der Fußballfanszene.

Besonders People of Color und migrantisch gelesene Menschen, denen im Zuge von Otheringprozessen und auf der Grundlage von äußerlichen Merkmalen ein so genannter „Migrationshintergrund“ attestiert wird, erfahren als Spieler\*innen, Schiedsrichter\*innen und Fans rassistische Anfeindungen. Gegenüber Schwarzen Spieler\*innen wird in menschenverachtender Art und Weise das N-Wort verbalisiert, das angesichts seiner Entstehung im Kolonialismus für die Direktbetroffenen eine traumatisierende Wirkung besitzt (Ogette 2022: 66 f.; Benz 2019: 149 f.). Affengeräusche, das Werfen von Bananen auf das Spielfeld und die damit einhergehende dehumanisierende Gleichsetzung mit Tieren sind weitere Formen der rassistischen Verachtung und Unterdrückung. Eine Trennung zwischen dem „Eigenen“ und dem „Fremden“ findet in der Regel auch dann statt, wenn Fans und Spieler\*innen durch das ihnen zugeschriebene und ausschließlich am Phänotyp festgemachte Etikett des Migrantischen „im Alltag als Ausländer wahrgenommen und bezeichnet“ (El-Mafaalani 2017: 473) werden. Entlang eines von der weißen Dominanzgemeinschaft ausbuchstabilisierten und hierarchisierenden Differenzkatalogs werden Fußballakteur\*innen mit einer türkischen Familiengeschichte als „Nicht-Mehrheitsdeutsche“ bzw. „Undeutsche“ (El-Tayeb 2016: 14) diskriminiert. Durch rassistisches und im kulturellen Betriebssystem des Fußballs verankertes Wissen werden den Nicht-Weißen bzw. Fremd-Gemachten ganz explizit Dazugehörigkeits- sowie Menschenrechte abgesprochen. Konstruierte Differenzen, soziokulturell hergestellte Ungleichheiten sowie pauschalisierende bzw. vorurteilsbehaftete Projektionen kommen zur Anwendung, um migrantisch gelesenen Menschen eine gleichberechtigte Partizipation im Fußball zu verwehren. Diese rassistischen Grenzziehungen ufern zumeist darin, dass den Ausgeschlossenen eine Rückkehr in ihre „Heimat“ nahegelegt wird. Als im August 2022 die zwei Dortmunder Fußballvereine DJK SF Nette und der SC Osmanlispor auf der gleichen Sportanlage trainieren und den Spielbetrieb durchführen sollten, erhielt der SC Osmanlispor von

Unbekannten einen rassistischen Drohbrief, der folgenden Inhalt aufwies: „Hallo Sportsfreunde, DJK SF Nette ist eine deutsche Anlage und kein Bund für Erdogan-Anhänger. Gerne laden wir euch auf ein Bierchen auf unsere Anlage ein. Mit Sportlichen Grüßen DJK SF Nette 1920 e. V.“ Dieser Brief wurde mit einem Hakenkreuz versehen. Über Social Media wies der DJK SF Nette die Verantwortung für den Brief zurück und distanzierte sich von rechtsextremen Gedanken und Handlungen.

Dass rechtsextreme und rechtsradikale Gruppierungen die populärkulturelle Bühne des Fußballs gezielt aufsuchen, um diese sowohl für ihre nationalistischen, völkischen, ethnopluralistischen und rassistischen Metapolitiken zu nutzen (Blaschke 2011; Claus 2018: 45 ff.) als auch einen Kampf und Deutungshoheit, Diskursmacht und kulturelle Hegemonie auszutragen (Salzborn 2017: 44 f.), geht nicht nur aus neurechten Publikationsorganen hervor (Mittel 2022), sondern spiegelt sich auch im empirischen Datenmaterial von MeDiF-NRW wider. In zahlreichen Spielklassen treten Mitglieder der extremen Rechten mit szenetypischen Tattoos, Bekleidungsmarken, verfassungswidrigen Gesten und anderen symbolischen Erkennungszeichen auf, um ihre geschlossenen, faschistoiden, chauvinistischen, rassistischen und sozialdarwinistischen Weltbilder (Benz 2019: 20 f.) zu verbreiten und antidemokratische „Ungleichheitsvorstellungen“ (Quent 2020: 15) zu radikalieren. Eine sendungsbewusste und geschichtsrevisioistische Verherrlichung des NS-Staates und die Verharmlosung bzw. Leugnung der rassistisch motivierten Verbrechen im Dritten Reich gehen einher mit der aggressiven Ausgrenzung und Diskriminierung von migrantisch gelesenen Personen, Minderheiten und Andersdenkenden. Diese hier ersichtlich werdenden Raumgreifungsstrategien (Kubiak 2020: 8) im Fußballkontext zeichnen sich nicht nur durch das Streben nach einer neurechten und nationalistischen Hegemonie auf der lokalen Mikroebene aus, sondern dienen zudem der Rekrutierung und Mobilisierung von identitätsoffenen Jugendlichen, denen die „Reize und Attraktivitätsmomente“ (Pfeiffer 2017: 42) der rechtsextremen Erlebniswelt vor Augen geführt werden sollen. Wenn Fußballvereine aus dem Amateur\*innen- und Profibereich als Antwort auf diese ausgrenzenden Dynamiken Aktionstage gegen Rassismus und Diskriminierung durchführen, sind es die gleichen Gesinnungsgenoss\*innen, die in den Kommentarspalten bei Social Media gebetsmühlenartig die neurechte Mär vom „Rassismus gegen Deutsche“ wiedergeben. Mit diesem simplen argumentativen Taschenspielertrick negieren die Neuen Rechten nicht nur ihren eigenen im Fußballkontext alltäglich zur Anwendung gebrachten Rassismus, sondern nehmen auch gleichzeitig eine Täter-Opfer-Umkehr vor (Steinke 2019: 84).



„Die Meldestelle für Diskriminierung im Fußball NRW ist ein wichtiger Baustein im Kampf gegen Rassismus im Fußball.“

Nur wenn rassistische Vorfälle dokumentiert werden, können Gegenmaßnahmen getroffen werden.

Mithilfe dieser Meldestelle erhöht sich die Sichtbarkeit dieses Themas für alle fußballbegeisterten Menschen, sowie für die Politik.

Rassismus darf es im Fußball nicht geben und dazu trägt die Meldestelle mit Ihrer wichtigen Arbeit bei.“

**Prof. Dr. Karim Fereidooni**  
Juniorprofessor für Didaktik der sozialwissenschaftlichen Bildung  
Ruhr-Universität Bochum

**RUB**  
RUHR UNIVERSITÄT BOCHUM

Meldestelle für Diskriminierung im Fußball in NRW  
medif-nrw.de

# QUEERFEIND- LICHKEIT

„Eine andere Erfahrung war im Herbst 2019 in der Straßenbahn voller Schalker auf dem Weg zum Derby zuhause. Dort wurde Schwuler BVB gesungen. Obwohl es nicht an mich persönlich gerichtet war, hatte die Nutzung von schwul als Beleidigung einen großen Einfluss auf mich. Als 13-Jähriger, der schon wusste, dass er queer ist, sich aber nicht getraut hat, das offen zu leben, habe ich mich deutlich weniger sicher gefühlt und habe mich in meiner damaligen Überzeugung bestätigt gesehen, dass ich meine Queerness und mein Fußballfansein nur separat voneinander leben könnte.“

.03

Diskriminierungen von Menschen, die sich als Teil der queeren Community verstehen, sind auf und abseits des Feldes sowie im Internet an der Tagesordnung. In Form von Beleidigungen, Schmähungen und Abwertungen werden Menschen wegen ihrer Queerness oder ihres vorgeblich nicht in die binären Kategorien einer heteronormativen Gesellschaft passenden Geschlechts bzw. ihres äußeren Erscheinungsbildes ausgegrenzt. Die im Rahmen der Meldestelle unter Queerfeindlichkeit erfassten Diskriminierungen werden durch folgende Definition erfasst:

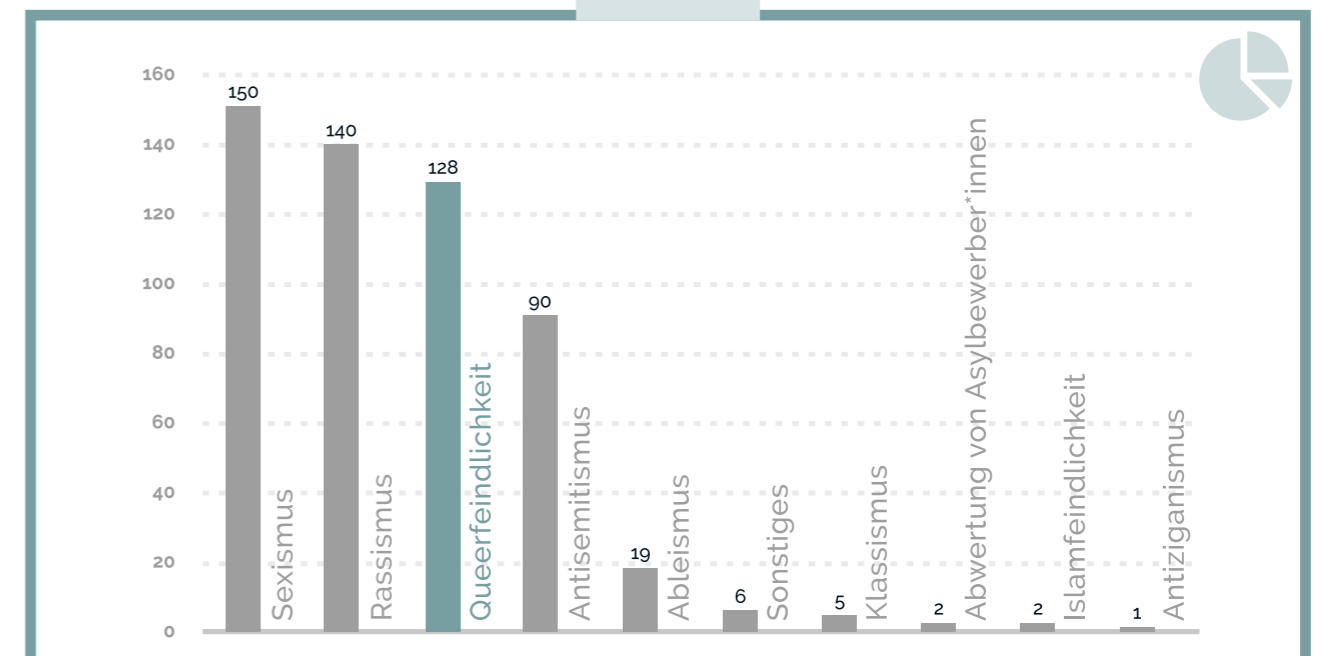
Queerfeindlichkeit meint die Diskriminierung und Ausgrenzung andersgeschlechtlicher und als queer gelesener Menschen. Dabei avanciert die Heterosexualität zur Normvorstellung und andersgeschlechtliche Menschen, wie z.B. homosexuelle Menschen und Mitglieder der „LGBTIQ+“-Community, werden stigmatisiert.

Nach sexistischen und rassistischen Diskriminierungen erfolgen queerfeindliche (verbale, nonverbale) Äußerungen nicht nur im direkten Kontext des Stadions, sondern auch abseits der Zuschauer\*innenränge.

Von 543 eingegangenen Meldungen im Zeitraum vom 01. Juli bis zum 30. November 2022 wurden 128 Meldungen erfasst, das sind 24 % aller Meldungen und 16 % aller erfassten Vorfälle. Im Gesamtbild wurde auch hier Queerfeindlichkeit nach Sexismus/Frauenfeindlichkeit (28 % aller Meldungen und 41,5 % aller Vorfälle) und Rassismus (26 % aller Meldungen und 31 % aller Vorfälle) am dritthäufigsten bei MeDiF-NRW gemeldet.

Für die bei der Meldestelle gemeldeten queerfeindlichen Vorfälle ergibt sich folgendes Bild: rund 86 % der erfassten queerfeindlichen Meldungen lassen sich auf diskriminierende Vorfälle in den Sozialen Medien zurückführen, 2% wurden mit körperlich bedroht erfasst und 12 % als verbal diskriminierende Vorfälle. Über alle 543 Meldungen zeichnet sich dabei Folgendes ab: rund 70 % der Meldungen beziehen sich auf Vorfälle in den Sozialen Medien, 8% der Meldungen kommen aus dem Amateur\*innenbereich und 21 % wurden rund um Spielbegegnungen im Profibereich gemeldet. 1% der Meldungen stammen von sog. Dritttorten, z.B. Veranstaltungen mit Fußballbezug. Meldungen zu queerfeindlichen Vorfällen machen im Gesamtbild dabei rund 9 % aller Meldungen aus dem Amateurbereich aus, 29 % aller Meldungen über Onlinevorfälle und 12% aller Meldungen aus dem Profibereich.

Diskriminierungen von Menschen, die sich als Teil der queeren Community verstehen, sind auf und abseits des Feldes sowie im Internet an der Tagesordnung



Homo-, trans- und queerfeindliche Diskriminierungen gehören in der männerdominierten kulturellen Arena des Fußballs zur Alltagskommunikation (Tölva 2015; Eggeling 2011; Arnold et al. 2023). Im Rahmen der Kategorisierung der queer- und transfeindlichen Vorfälle wird zunächst ersichtlich, dass verbale Äußerungen aus der Fancommunity zur Abwertung der gegnerischen Spieler\*innen oder Anhänger\*innen zu beobachten sind. Die direkte Anwesenheit von queer Gelesenen und Trans\* Personen spielt hierbei keine bzw. eine eher untergeordnete Rolle. Im Kollektiv der Fans angestimmte Gesänge wie „Ihr seid doch alle homosexuell“ schallen in kontinuierlicher Regelmäßigkeit unwidersprochen sowie subkulturell akzeptiert durch die Stadionkurven. Über Messengerdienste kursieren unter zahlreichen Fangruppierungen queerfeindliche Memes und Videozuschnitts, deren Funktion darin besteht, die Mitglieder des gegnerischen Fanlagers zu beleidigen und zu diskriminieren. Spieler\*innen, die sowohl von den körperlichen und heteronormativ-konservativen Männlichkeitsvorstellungen abweichen als auch den fußballästhetischen Qualitätsansprüchen der Zuschauer\*innen nicht Rechnung tragen, werden mit folgenden Aussagen bedacht: „Wieso spielt der so schwul?!“ oder „Wie gay ist das denn?!“. Feminine oder als feminin kategorisierte Praktiken, so führen beispielsweise Stefan Heissenberger und Florian Schubert aus, werden im männerdominierten Fußball oft als „Schwäche“ ausgelegt (Schubert 2019: 107), so dass queere Menschen „an das unterste Ende der Männlichkeitshierarchie rutschen“ (Heissenberger 2016: 42; Heissenberger 2018). De Hek formuliert dazu passend: „Homophobe Äußerungen dienen hier ‚lediglich‘ dem Zweck der Provokation, der symbolischen Entmännlichung bzw. der Herabwürdigung gegnerischer Spieler [...] Um dem Gegner den Status als echten Mann abzusprechen, wird er daher eben auch unter Homosexualitätsverdacht gestellt“ (de Hek 2011: 72).

Menschen, die von dem gesellschaftlich internalisierten Normalisierungsraster der Cisgender-Heteronormativität abweichen und hybride Mehrfachidentitäten ausleben, machen im Fußball vergleichsweise oft Erfahrungen mit Ausgrenzung, Stigmatisierung und Dämonisierung. Angesichts einer neuen Qualität von diskriminierenden Grenzüberschreitungen sehen sich viele Fans gezwungen, ihre Queerness im Fußball zu verstecken bzw. eher in anderen gesellschaftlichen Bereichen auszuleben. Ein im Fußballkontext zu erkennendes puristisches und nicht mehr zeitgemäßes Gesellschaftsverständnis sowie die damit einhergehenden Diskriminierungen lassen queere Personen nicht nur verstummen, sondern zwingen sie, klandestiniert zu agieren oder sich gänzlich vom Fußball loszusagen. Ein Grund dafür ist die Verinnerlichung von traditionellen, konservativen und vorgestrigen Werte- und Normvorstellungen, die der Fußball als Sozialisationsinstanz von Generation zu Generation weiterzugeben imstande ist. In der Geschichte des Fußballs kam es zu einer Herausbildung von soziokulturell bedingten Konven-

tionen und Werteorientierungen, die als Silencing-Mechanismen für eine Unsichtbarmachung von queeren Identitäten im Fußball verantwortlich sind. In diesem Refugium für heteronormative Männer werden in einem Tradierungsprozess Vorstellungen eines binär verstandenen Geschlechtersystems vermittelt (Wagenknecht 2007: 19), in welchem oftmals lediglich genau zwei Geschlechter akzeptiert werden: Mann und Frau. Darüber hinaus wird das Geschlecht mit Geschlechtsidentität, Geschlechtsrolle und sexueller Orientierung auf eine Stufe gestellt. Diese „heteronormative Logik der Geschlechterkonstruktion“ (Degele 2014: 89), die sowohl Männer und Frauen als Basiseinheiten definiert als auch queere Identitäten sowie gleichgeschlechtliche Beziehungen tabuisiert und stigmatisiert (Gössl 2021), kann als das Wissensfundament betrachtet werden, auf dem Diskriminierung aufbaut (Bereswill/Ehlert 2017).

Eine Häufung von queer- und transfeindlichen Diskriminierungen ist immer dann zu registrieren, wenn Profivereine über ihre Social Media Kanäle öffentlichkeitswirksam Aktionstage oder Kampagnen lancieren, die mithilfe der Regenbogenfarben für gesellschaftliche Vielfaltsdimensionen und Antidiskriminierungsarbeit sensibilisieren sollen. Die in den Kommentarspalten an diesen symbolischen Vielfaltsrepräsentationen sich abarbeitenden Nutzer\*innen greifen in ihren queer- und homofeindlichen Beiträgen wiederholt Narrative aus dem rechten Politspektrum auf, die sich gegen den „Woke und Polit Scheiss“, den „gesteuerten Minderheiten Wahn“, die „unerträgliche politische Propagandashow“ und die „Regenbogenpussy Scheiße“ richten. In diesen Beiträgen wird auch vielfach die Mär kolportiert, dass es einen unpolitischen Fußballsport gibt, den es vor äußeren und ideologisch-politisch gesteuerten Einflüssen einer übergeordneten „woken Machtelite“ zu bewahren gilt. Von neurechten Metadiskursen geleitet, wittern die Social Media-Kommentator\*innen moralische Bevormundung und die Durchsetzung von Denk- und Sprechverboten, die mit der Delegitimierung und Diskriminierung von queeren Lebensentwürfen goutiert werden.

Für die Fußballfans aus der LGBTIQ+ Community, so wird aus den Vorfalleinsparungen ersichtlich, ist der Stadionbesuch ohne diskriminierende Kategorisierungen und Zuschreibungen möglich. Ordner\*innen im Fußballstadion, Mitglieder von Fankollektiven und für die Organisation eines Spieltags zuständige Akteur\*innen verfügen aufgrund der kulturell kodierten sowie auf geschlechtliche Binarität geeichten Perspektive nicht über das gender- und diversitätssensible Know-how im Umgang mit queeren Fans und Trans\* Menschen. Bei der Einlasskontrolle im Stadion und beim Toilettengang in der Halbzeitpause sorgen queere Fußballanhänger\*innen angesichts ihrer Hybridität, Uneindeutigkeit und Ambivalenz für Irritationseffekte, die von den Mitgliedern der Dominanzgemeinschaft mit queer- und transfeindlichen Diskriminierungspraktiken und ausgrenzenden Stereotypisierungen beantwortet werden.

„Das Fluid - das Zentrum für queere Kultur und (sexuelle) Bildung in Bochum - schafft einen Raum, in dem Sexismus, Rassismus, Ableismus, Homo- oder Trans\*feindlichkeit und jede andere Form von Diskriminierung keinen Platz haben!“

Im Grunde sollte dies zur Selbstverständlichkeit gehören, aber die Realität zeigt allein an dem Beispiel des geschlechtsspezifischen Lohngefälles in der Fußballbranche, dass Diskriminierungen aufgrund etablierter Strukturen alltäglich sind.

Daher begrüßen wir die Initiative der MeDiF-NRW herzlich als Kooperationspartner - denn auch im Fußball muss für sichere und faire Räume für ALLE Beteiligten gesorgt werden!“

**Yasemin Çolgeçen**  
Fluid - Zentrum für queere Kultur & (sexuelle) Bildung  
Aidshilfe Bochum

MeDiF-NRW  
Meldestelle für Diskriminierung im Fußball in NRW  
medif-nrw.de

„Diskriminierung im Fußball ist nach wie vor Alltag. Um ihr entgegen zu wirken, brauchen wir Anlaufstellen für Betroffene, eine diskriminierungssensible Haltung auf allen Ebenen und eine systematische Dokumentation der Vorfälle.“

**Paula Scholz, LSVD Berlin-Brandenburg**

**LSVD**  
Lesben- und Schwulenverband

MeDiF-NRW  
Meldestelle für Diskriminierung im Fußball in NRW  
medif-nrw.de

# ANTISEMITISMUS

*„Der Vorfall ereignete sich auf dem Rückweg zum Entlastungszug von A. nach B. nach dem entsprechenden Bundesligaspiel. Fanprojektmitarbeitende nahmen betrunkene Fans wahr, welche sich unsicher waren, in welche Richtung sie zum Entlastungszug laufen müssen. Nach entsprechender Information durch die Fanprojektmitarbeitenden hat sich die Personengruppe in Richtung Entlastungszug begeben. Eine Person aus dieser Personengruppe hat auf diesem Weg folgende Aussage getätigt: ‚Gut, dass ich blond bin und blaue Augen habe. Nicht, dass wir noch nach Auschwitz fahren sonst‘.“*

*„Ultras waren noch nie in Leipzig bei den Ratten und das wird sich auch nicht ändern.“*

.04

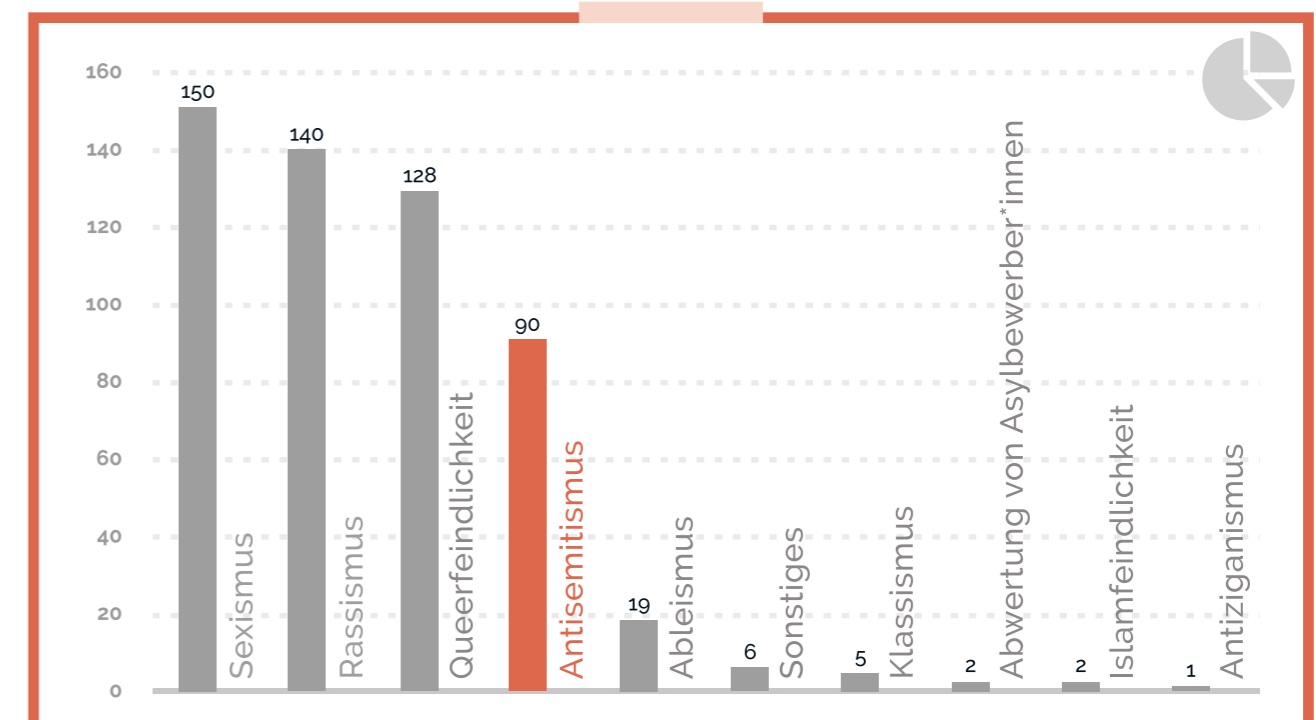
Auf der Homepage des deutschen Antisemitismusbeauftragten findet sich zum Begriff des Antisemitismus zunächst die sehr knappe Definition von Antisemitismus als „eine bestimmte Wahrnehmung von Juden“ (www.antisemitismusbeauftragter.de). Des Weiteren heißt es: „Das ist schon der Kern, auf den es ankommt: Eine, ganz bestimmte Sicht dominiert, anstatt die jeweilige Person in ihrer Unterschiedlichkeit und Individualität wahrzunehmen. Wer sich über jüdische Menschen eine Meinung bildet, die von ihrem Judentum abgeleitet wird, anstatt von ihrem konkreten persönlichen Verhalten, handelt antisemitisch. Juden und Jüdinnen haben außer ihrem Jüdischsein erst einmal nichts gemeinsam – sie sind genauso unterschiedlich wie Angehörige anderer Religionen und Kulturen. Auf dieses Verhältnis zwischen Individuum und Gruppe kommt es an: Antisemitismus fängt da an, wo aus der Gruppenzugehörigkeit Eigenschaften Einzelner abgeleitet werden und umgekehrt. Wenn Juden als Gruppe Eigenschaften zugeschrieben werden, die über ihr faktisches Jüdischsein hinausgehen, ist das antisemitisch“ (ebd.). Zusammenfassend lässt sich Antisemitismus entsprechend definieren als:

Hinsichtlich antisemitischer Diskriminierungsformen lagen im Meldezeitraum insgesamt 90 Meldungen vor (ca. 17 %), von denen sich wiederum knapp 57 % auf den Social Media Plattformen Facebook und Twitter finden ließen. Hierin unterscheiden sich antisemitische Diskriminierungen deutlich von anderen Diskriminierungsformen. Außerdem zeigen sich antisemitische Haltungen in Form von verschiedenen Symboliken, die gleichfalls Gegenstand der eingegangenen Meldungen waren (32%): Neben einschlägigen Tattoos und symbolhafter Kleidung fanden sich verschiedene Sticker mit antisemitischen Motiven.

Unter Antisemitismus werden alle Denk- bzw. Ausdrucksformen der Feindseligkeit und der Abneigung gegenüber Jüdinnen und Juden verstanden. Sowohl antisemitische Äußerungen und Handlungen als auch antijüdische Ressentiments können von Individuen und Kollektiven ausgehen, deren stereotypes Wissen auf einem Weltbild fußt, dass Jüdinnen und Juden homogenisiert, essentialisiert und stigmatisiert. Geschichtlich betrachtet zeichnet sich der Antisemitismus durch eine starke Anpassungsfähigkeit an die jeweiligen Bedingungen und gesellschaftlichen Kontexte einer spezifischen Epoche aus.

Auch der Ort der gemeldeten Diskriminierungen konnte hier in Abgrenzung zu anderen Meldungen deutlicher identifiziert werden. So wurden 34% antisemitischer Diskriminierungen auf/in den Stadien bzw. Sportplätzen getätigt und entsprechend gemeldet.

*„Rattenball schlägt die Seuche in Königsblau.“*



**A**ntisemitische Aussprüche, Handlungen und Denkweisen werden im Fußballsport in diversen Ausprägungen offenkundig (Schubert 2019; Müller 2021). Wie in anderen gesellschaftlichen Teilbereichen – etwa in der institutionellen Bildung, im Berufsleben und in Onlinewelten – zeichnet sich der Antisemitismus, verstanden als historisch gewachsenes Spektrum von „Vorurteilen, Klischees, fixierten kollektiven Bildern, binären Codes und kategorialen Attribuierungen sowie diskriminierenden Praktiken“ (Rensmann 2004: 20) gegenüber Jüdinnen und Juden, auch im Fußball durch „Wandlungsfähigkeit“ und „Kontinuität“ (Longerich 2021: 13) aus.

Eines der bekanntesten Beispiele für offenen Antisemitismus ist das so genannte „U-Bahn Lied“, das bei rechtsoffenen Mitgliedern diverser Fancommunities in kontinuierliche Regelmäßigkeit bei An- und Abfahrtswegen zum Fußballspiel angestimmt wird (Endemann 2002). Dann ist zu hören: „Eine U-Bahn, eine U-Bahn, eine U-Bahn bauen wir, von [Städtenamen des gegnerischen Vereins] bis nach Auschwitz, eine U-Bahn bauen wir“. Die Passagier\*innen dieser imaginierten U-Bahn sind dann in der Regel die gegnerischen Fans, die metaphorisch eliminiert werden sollen. Das Lied stellt eine direkte Bezugslinie zu Deportation, den Vernichtungslagern im Nationalsozialismus und der Shoa her. Die Antisemitismusforschung kommt zu dem Ergebnis, dass sich bei der Performance dieses Gesangs eine Verlagerung bzw. eine Transformation erkennen lässt. Kurz formuliert: Es ist im Stadion nicht mehr zu hören. Bei Auswärtsfahrten oder bei der An- und Abreise zu Fußballspielen ist es dennoch präsent (Schubert

2019: 239 ff.; Unkelbach 2022: 257). Diese Erkenntnis deckt sich auch mit den Ergebnissen der Onlineumfrage von MeDiF-NRW. Dort gab ein/e Teilnehmer\*in zu verstehen: „Die ‚U-Bahn‘ ist in der Kurve zum Glück nicht mehr präsent.“ Das so genannte „U-Bahn Lied“ stellt in den letzten drei Jahrzehnten dennoch ein Kontinuum in der Fanszene dar, das mal mehr und mal weniger erkennbar ist. Ein Beleg für den Sachverhalt, dass das Wissen über dieses Gesangsrepertoire in der kulturellen Logik der Fußballanhänger\*innen auch gegenwärtig präsent ist bzw. visuell eine stetige Aktualisierung, Vergegenwärtigung und Normalisierung erfährt, zeigte die Veröffentlichung eines antisemitischen und den Zivilisationsbruch der Shoa verherrlichenden Bildes durch den ehemaligen Stadionsprecher von Lokomotive Leipzig vor dem Stadtderby im September 2022 via Social Media.

Einen Einblick in die antisemitischen Kommunikationsweisen innerhalb von Messengerdiensten (Schwarz-Friesel 2019) konnte sich MeDiF-NRW im Zuge des rheinischen Derbys im Oktober 2022 verschaffen. Ultras aus Mönchengladbach fälschten das Kölner Fanzine „Kallendresser“, um auf den in geschlossenen Chatgruppen der Kölner Fanszene vorherrschenden Antisemitismus aufmerksam zu machen. Das gefälschte Fanzine „Kallendresser“, das normalerweise von der Fangruppierung Coloniacs erstellt wird und über die Aktivitäten der Ultras bei Heimspielen informiert, kursierte beim Spiel im Borussia-Park im Gästeblock. Mitgliedern einer Ultra Gruppierung vom Niederrhein war ein Handy einer Person aus dem gegnerischen Fanlager in die Hände gefallen, so dass die Dokumentation der antisemitischen Kommunikation in der Stadionheft-Fälschung möglich war. In der Vorgeschichte zu

dieser Aktion gab es zwischen beiden Ultragruppierungen immer wieder Vorwürfe und Anschuldigungen, antisemitische Äußerungen und Gesten unwidersprochen zuzulassen und sich gegenüber diesen Tendenzen nicht eindeutig abzugrenzen. Ersichtlich werden in der Stadionheft-Fälschung Chatverläufe mit klar antisemitischen Inhalten. In den Chatgruppen wird die Freundschaft einiger Ultras aus Mönchengladbach und Gelsenkirchen kommentiert. Auf Screenshots ist ein Hitlergruß eines Kölners neben einem Schalke-Aufkleber zu sehen. Ersichtlich wird auch ein Foto, auf dem Gladbacher und Gelsenkirchener Ultras stehen. Mit Photoshop wurde im Hintergrund ein Ofen aus einem Konzentrationslager montiert. Der Davidstern und die Bezeichnung als „Juden“ (Lombard 2022: 232) werden in den Textnachrichten ebenfalls inflationär benutzt, um die gegnerischen Ultras antisemitisch abzuwerten. Erkennlich ist auf einem Bild ferner eine Person, die während eines Urlaubs Aufenthaltes in einer Kneipe ein T-Shirt mit der Aufschrift „JDN BMG“ trägt. Es ist keine Seltenheit, dass Personen von rechtstradikalen Gruppierungen den Fußball mit mehr oder weniger versteckten bzw. auch offen zur Schau gestellten antisemitischen und den Nationalsozialismus glorifizierenden Symboliken, Metaphern, Bildern, Codes und Chiffren (Benz 2020: 165) regelrecht aufsuchen. Um die Grenzen des Sagbaren und Tragbaren immer weiter nach rechts zu verschieben, machen die Akteur\*innen dabei kontinuierlich Gebrauch von Varianten der literarischen Camouflage, Signalisierung und Umwegkommunikation (Schwarz-Friesel/Reinharz 2013: 37), um antisemitische Weltansichten, Erzählungen und Phantasmen durch indirekte Sprachakte und „kulturelle Codes“ (Salzborn 2022: 11) unterschwellig zu verbreiten.

Antisemitische Ressentiments sind in den Sphären des kommerzialisierten Fußballs oft auch als eine Art „Kapitalismuskritik“ (Salzborn 2014: 117) getarnt, die sich bei zahlreichen Fangruppierungen insbesondere im Umgang mit dem Fußballverein RasenBallsport Leipzig äußert (Brunssen 2021; Unkelbach 2022: 254). Diese Kritik an der Kommerzialisierung und dem vermeintlichen Authentizitätsverlust richtet sich gegen den vom „internationalen Großinvestor“ Dietrich Mateschitz konstruierten „Brauseclub“ aus der „Retorte“, der als „finanzkräftiger Strippenzieher“ die Geschicke des Vereins lenkt und dadurch eine „Gefahr“ für die Traditionsvereine darstelle. Antisemitische Stereotype vermischen sich hier mit Verschwörungserzählungen (Butter 2021: 21; Salzborn 2022: 209). Die von den Fangruppierungen und Ultrageinschaften bei ihren Aktionen entworfenen Plakate, Banner und Choreografien arbeiten stark mit Karikaturen, Metaphern und Symbolen, bei denen u. a. Tiere eine Rolle spielen. Die zwei Bullen, die das Vereinslogo von RB Leipzig zieren, werden durch zwei Ratten ersetzt. Auch der Begriff „Rattenball“ gehört zum populärkulturellen Fachjargon vieler Fans, die sich vor der so genannten „Zersetzung“ der „Tradition“ und der „Authentizität“ im Fußball durch das Konstrukt RB Leipzig fürchten (Brunssen 2021: 84 ff.). Eine kommunikative und dehumanisierende Gleichsetzung der Spieler\*innen und der Fans des Vereins aus Sachsen mit „Ratten“ findet sich ebenfalls in zahlreichen Kommentarspalten bei Social Media, deren Inhalte sich wie eine „Melange aus den exzessiven antisemitischen Ungeziefer-Darstellungen des Nationalsozialismus“ (Salzborn 2014: 119) lesen.



## KAPITEL Zwei

# Weitere Diskriminierungsformen

.05

## Ableismus

Ableismus setzt sich zusammen aus dem englischen Wort *able*, also fähig sein, und *-ismus*. Das sozialwissenschaftliche Konzept stammt aus der US-amerikanischen Behindertenbewegung und meint die Ungleichbehandlung und Diskriminierung von Menschen, die kognitive, emotionale oder physische Beeinträchtigungen aufweisen. Ableismus wird analog zu vergleichbaren Ausgrenzungsvarianten wie Rassismus und Sexismus verwendet. Im Mittelpunkt stehen Vorurteile, Stigmatisierungen und diskriminierende Handlungen gegenüber Mitgliedern einer Gesellschaft, die der soziokulturell vermittelten Kategorie behindert zugeordnet und auf diese reduziert werden.

**Insgesamt liegen MeDiF-NRW 19 Meldungen (3,5%) vor, die als ableistische Diskriminierung erfasst wurden.**

.06

## Klassismus

Unter Klassismus wird die Diskriminierung und Ausgrenzung von Menschen auf der Grundlage ihrer Herkunft oder ihrer sozioökonomischen Stellung innerhalb einer Gesellschaft verstanden. Auch wenn diese über die Kategorien Armut, soziale Ungleichheit, Verteilungsgerechtigkeit und habituelle Klassenzugehörigkeit ausdefinierte Variante der Diskriminierung erst in den letzten Jahren verstärkt ins Zentrum gesellschaftlicher Debatten rückte, sind diese Ausschlussprozesse in allen Epochen der Menschheitsgeschichte nachweisbar. Von Klassismus sind jene Menschen betroffen, die aufgrund von strukturellen und institutionellen Hürden mit knappen ökonomischen, sozialen und kulturellen Ressourcen haushalten müssen. Hierzu gehören beispielsweise Mitglieder der Arbeiter\*innenklasse, Arbeits- und Erwerbslose, Transferleistungsbezieher\*innen, Bildungsbenachteiligte, Obdachlose und von Altersarmut betroffene Senior\*innen. Mit Klassismus gehen stets neoliberale Selbstverwirklichungserzählungen („Jeder ist seines Glückes Schmied“) sowie ein bürgerliches Verlangen nach Distinktion, Statussymbolen und Differenzierung einher.

**Insgesamt liegen MeDiF-NRW 5 als klassistisch zu deklarierende Meldungen (ca. 1%) vor.**

.07

## Abwertung von Asylbewerber\*innen

Die Diskriminierung von Asylbewerber\*innen und Geflüchteten betrifft Menschen, die aus diversen Gründen aus ihren Herkunftsländern fliehen mussten. Bei diesen Formen der Ausgrenzung und Abwertung spielen Kategorien wie Herkunft, Hautfarbe sowie religiöse und kulturelle Zugehörigkeit eine wesentliche Rolle. Des Weiteren ist die Diskriminierung von Geflüchteten und Schutzsuchenden eingebettet in einen neoliberalen politischen Migrationsdiskurs, der holzschnittartig zwischen „guten Flüchtlingen“ und „schlechten Wirtschaftsmigrant\*innen“ unterscheidet. Im Zentrum dieser populistischen und rassistischen Debatte steht oftmals die Frage, ob die Geflüchteten im Ankunftsland eine Belastung für den Sozialstaat darstellen.

**Im Meldezeitraum wurden 2 Meldungen (0,4%) registriert, die auf die Abwertung von Asylbewerber\*innen zielten.**

.08

## Antiziganismus

Antiziganismus bezeichnet die Stigmatisierung und Diskriminierung von Sinti\*zze und Rom\*nja. Sinti\*zze und Rom\*nja sind eine der größten Minderheiten Europas und leben seit über 600 Jahren in Deutschland. Das mehrheitsgesellschaftliche Wissen über ihre Lebensweisen und Alltagsrealitäten ist von klischeehaften Vorurteilen und Ressentiments geprägt.

**MeDiF-NRW lag eine Meldung (0,2%) vor, der antiziganistische Inhalte zugeschrieben wurden.**

.09

## Islamfeindlichkeit

Islamfeindlichkeit bezeichnet die pauschale Ausgrenzung und Abwertung von Muslim\*innen oder von Menschen, von denen Islamfeind\*innen glauben, dass sie Muslim\*innen sind. Diese auch als antimuslimischer Rassismus bezeichnete Form der Diskriminierung richtet sich gegen Einwander\*innen aus Ländern mit muslimischer Mehrheitsbevölkerung und deren Nachfahren. Formen der Benachteiligung und Abwertung gehen einher mit einer Homogenisierung und Verallgemeinerung aller Muslim\*innen. Eine Unterscheidung zwischen dem einzelnen Individuum, für das Religion möglicherweise keine prägende Konstante im Alltag ist, der Religion Islam und der politischen Ideologie des Islamismus findet zumeist nicht statt. Muslimisch gelesene oder markierte Menschen sehen sich in zahlreichen Gesellschaftsbereichen Diskriminierungen ausgesetzt.

**Für den Erhebungszeitraum 01. Juli 2022 bis 30. November 2022 liegen MeDiF-NRW 2 Meldungen (0,4%) zu islamfeindlichen Vorfällen vor.**

Neben den bisher dargestellten Diskriminierungen existieren weitere gemeldete Formen, die rein quantitativ (und nur hinsichtlich des zugrunde gelegten Meldezeitraums!) als tendenziell unauffällig bezeichnet werden können, jedoch trotzdem auf gesellschaftlich relevante Probleme verweisen. Im Folgenden werden die Diskriminierungsformen Ableismus, Klassismus, Abwertung von Asylbewerber\*innen, Antiziganismus sowie Islamfeindlichkeit definitorisch und (soweit vorhanden) quantitativ skizziert. Eine ausführlichere qualitative Darstellung erfolgt im Anschluss.

# ABLEISMUS

## BEHINDERTENFEINDLICHKEIT

*„Begriffe wie ‚behindert‘ wurden im Amateur\*innensport als Beleidigung verwendet.“*

*„Menschen mit Beeinträchtigungen wurden ausgelacht oder nachgeäfft.“*

*„Personen hielten mich für stark alkoholisiert statt behindert. Es folgten abfällige Kommentare über zu viel Alkoholkonsum.“*

*„Bei Auswärtsspielen bekam ich Probleme, weil ich aufgrund meines Gangbildes als stark alkoholisiert angesehen wurde.“*

.05

**M**enschen mit Seh- und Hörschwächen, Bewegungseinschränkungen, kognitiven Beeinträchtigungen und von den „Anforderungen an die Körperkontrolle“ (Douglas 2004: 108) abweichenden Verhaltensweisen fallen im Fußballsport auf, sorgen bei der Wir-Gruppe der „Normalen“ (Goffman 1967: 13) für Irritationen und lösen Ausgrenzungsverhalten und Stigmatisierungen aus. Im sozialen Mikrokosmos des Fußballs ist eine Hierarchisierung von Menschen entlang der binären und kontrastiven Unterscheidungskategorien „gesund/normal“ und „behindert“ (Zinsmeister 2017: 594) zu erkennen, die zu einer Diskriminierung von Menschen führt, die von den Normalitätsvorstellungen und Körperidealen der Mehrheitsgesellschaft abweichen. Behinderung und die damit einhergehende kulturelle Etikettierung des „Anders-Seins“ und der „A-Normalität“ – das wird im ableistischen System Fußball deutlich – ist eine gesellschaftliche Kategorie zur Herstellung von Differenz, die Normabweichler\*innen nicht nur eine „marginalisierte Position zuweist und Barrieren gegen ihre Partizipation errichtet“ (Schneider/Waldschmidt 2012: 139), sondern auch auf einer strukturellen Ebene diskriminiert (von Kardoff 2011: 119). Ganz im Sinne der Disability Studies (Dederich 2015) sind die im Fußball offen und latent vorkommenden ableistischen und behindertenfeindlichen Varianten der Ausgrenzung und Unterordnung ein Resultat von gesellschaftlichen Herstellungsprozessen, bei denen soziokulturell tradiertes Wissen über „Normalität“ und „Abweichung“ zur Anwendung kommt, das für Menschen mit körperlichen, kognitiven, psychischen und wahrnehmungsbezogenen Beeinträchtigungen Ausschluss nach sich zieht (Egen 2020: 27). Beim analytischen Blick auf die empirischen Quellenbestände von MeDiF-NRW wird offenkundig, dass ableistische Beleidigungen durch Spieler\*innen, Fans und weitere Akteur\*innen zum alltäglich verwendeten Sprachrepertoire gehören. Begriffe wie „Mongol“, „Spasten“, „Spako“, „Krüpel“ und „Spasti“ sowie Ausrufe wie „Bist Du behindert, oder was?“ sind in den Fangemeinschaften weit verbreitet und nahezu inflationär in Gebrauch. Diese diskriminierenden verbalen Herabwürdigungen lassen sich aber nicht nur im kulturellen Souterrain der Fancommunities verorten, sondern finden sich darüber hinaus auch auf dem Trainingsplatz von Vereinen aus der obersten deutschen Spielklasse. Nach einem verlorenen Trainingsspiel im September 2022 war ein Torwart mit dem Leistungsvermögen seiner Mitspieler so unzufrieden, dass er sie als „Missgeburten“ bezeichnete. Ein weiterer behindertenfeindlicher Diskriminierungsfall wurde von einem körperlich beeinträchtigten Schiedsrichter übermittelt, dem sich nach einem Pokalspiel auf dem Weg in Richtung Kabine ein älterer Zuschauer entgegenstellte und Folgendes äußerte: „Wenn Du nicht schon ein Krüpel wärst, würde ich dich zum Krüpel schlagen.“ Die umherstehenden Zuschauer\*innen zeigten keine Reaktion auf diese ableistische Entgleisung. Insbesondere die im Nachgang ausbleibende Entschuldigung durch den Verein des Täters und die fehlende Unterstüt-

zung seitens des Kreisschiedsrichterausschusses intensivierte die Ausgrenzungserfahrungen für die betroffene Person. Ähnliche Motivationen besaßen sicherlich auch die Gewalttäter, die im Frühjahr 2022 einen gehörlosen Fan aus dem Deaf BVB Fanclub e. V. unmittelbar vor dem Auswärtsspiel in Stuttgart verprügelten. Sozialdarwinistisch ausbuchstabierte sowie hasserfüllte Abneigungen gegen Personen mit Abweichungen von den konstruierten Normalitätsvorstellungen, die in diesen menschenverachtenden Vorfällen im Fußballkontext ersichtlich werden, sind tief im kulturellen Gedächtnis der Gesellschaft verankert. Verwiesen sei an dieser Stelle nur cursorisch auf die „Euthanasie“-Tötungen im Rahmen der „Aktion T4“ im Nationalsozialismus (Klee 1985) sowie an die von Rechtsextremen begangenen Morde an Menschen, die in ihrem biologischen und vom „Recht des Stärkeren“ geprägten Mindset mit dem Label „minderwertig“ versehen werden (Billstein 2020). Ableistische Diskriminierung findet im Fußballstadion zudem auf einer strukturellen Ebene statt, da die infrastrukturell-architektonischen Realitäten der Spielstätten nicht an die Nutzungskompetenzen, Bedarfe, Ressourcen und Erfordernisse von körperlich und kognitiv beeinträchtigten Fans angepasst sind (Walter-Klose 2022: 308). Das Stadion mit seiner aus Beton, Stahl und Glas bestehende Infrastruktur wird als ableistisches System von „Normalen“ (Schöne 2022: 14) verstanden, das bestimmte Menschengruppen mit Beeinträchtigungen bzw. mit Funktionseinschränkungen ausgrenzt und Partizipation verweigert (Wurbs/Hansing 2022: 161). Bei den initiierten Inklusionsbemühungen lässt sich insofern ein Konflikt erkennen, als dass den Vertreter\*innen der Mehrheitsgesellschaft die diskriminierenden Barrieren und Einschränkungen gar nicht auffallen. Jene Menschen ohne körperliche und geistige Behinderungen sind aktiv an der Konstruktion und Legitimation der Stadion-Normalität bzw. der damit verbundenen machtungleichen Körperdiskurse beteiligt. Eine Abweichung vom funktionierenden Normalkörper zieht im Fußballstadion in der Regel eine so genannte „Besonderung“ (Steinfurth 2020: 191) und „Segregation“ als Randgruppe nach sich. Fußballfans mit Behinderungen bekommen separate Bereiche im Stadion zugewiesen. Diese Praxis wird jedoch aus Sicht der Betroffenen als Ausgrenzung, Fremdbestimmung, Marginalisierung und Diskriminierung wahrgenommen, weil von dort nur sehr eingeschränkt Teilhabe und Interaktion möglich ist. Diese Gettoisierung im ableistischen System Fußballstadion verhindert Anerkennung, Wertschätzung und Identifikationsmöglichkeiten, da ein Mitfeiern mit den anderen Fans größtenteils nur sehr eingeschränkt möglich ist.



# KLASSISMUS

*„Die Karten sind im Vergleich zu England und Spanien 3 × zu günstig. Wer es sich nicht leisten kann oder will, sollte zuhause bleiben.“*

*„ECHTE LIEBE? ABER TEURER ALS JEDER ANDERE PUFF! HIER STEHT DIE TEUERSTE DAUERKARTE DER BUNDESLIGA.“*

**D**ie in keiner Sonntagsrede fehlende idealtypische Wunschvorstellung von der integrativen Kraft des Fußballs, der aufgrund diverser Faktoren scheinbar das Potenzial besitzt, Menschen mit unterschiedlichen sozialen Herkunft, beruflichen Biografien und ökonomischen Handlungsspielräumen zusammenzubringen, hat spätestens im Zuge der flächendeckenden Kommerzialisierung des Fußballsports stark an Glaubwürdigkeit verloren. Ohne Zweifel ist der Fußball auch ein populärkultureller Sozialraum, in dem die „feinen Unterschiede“ durch habitusspezifische Distinktionshandlungen und mittels ökonomischer, kultureller sowie symbolischer Kapitale ausgehandelt werden (Bourdieu 1982). Zwei gegenläufige Entwicklungen sind hier zu erkennen. Der in ein kapitalistisches System von Verwertungslogiken eingewobene Fußballsport produziert Ausschlüsse und Schließungstendenzen, weil von sozialer Benachteiligung, Armut, materieller Deprivation und prekären Lebenslagen Betroffene der Zugang vielerorts systematisch verweigert wird.

.06

Demgegenüber stehen im zur globalen Ware gewordenen Fußball die unermesslichen Ablösesummen, Gehälter, TV-Einnahmen, Vermarktungsprofite und Abopreise diverser Bezahlsender (Biermann 2022). Gleichzeitig sind es die Dynamiken und sozialen Polarisierungen innerhalb der „Abstiegsgesellschaft“ (Nachtwey 2018), die für zusätzliche Zugangsbarrieren sorgen. Sowohl die politisch herbeigeführte neoliberale Transformation von Arbeitsmarkt und Wohlfahrtsstaat als auch der mit der hohen Inflation einhergehenden Anstieg von Lebenshaltungs- und Energiekosten führen unweigerlich zu einer sinkenden Kaufkraft und einem erhöhten Risiko, unter die Armutsgrenze zu fallen und auf staatliche Transferleistungen angewiesen zu sein (Butterwegge 2016; Butterwegge 2018). Die hier skizzierten Tendenzen sind Ursachen für eine soziale Selektion von Fußballbegeisterten, was für die Direktbetroffenen eine unfreiwillige und sicherlich mit Bedauern zur Kenntnis genommene Entfremdung vom Fußball bedeutet. Eintrittskarten für das Stadion, Fahrkarten für den Öffentlichen Nahverkehr und rapide ansteigende Kosten für Speisen, Getränke sowie das limitierte (und deswegen maximal überbeuerte) Sonderedition-Trikot des Lieblingsvereins können sich nur Bessergestellte finanziell leisten. Unter diesen machtsymmetrischen Voraussetzungen der Klassengesellschaft muss die Realisierung eines egalitären „Fußballsports für alle“ auf den Sankt-Nimmerleins-Tag verschoben werden. So bitter das auch klingen mag: Scheitern wird diese Wunschvorstellung an der viel zitierten „Schere zwischen Arm und Reich“ und an dem nicht einlösbaren Versprechen der neoliberalen Großerzählung, dass sozialer Aufstieg für alle Mitglieder einer Gesellschaft möglich sei.

Abseits der systemimmanenten Formen der schichtbezogenen Ausgrenzung von Menschen auf der Basis ihrer sozialen Zugehörigkeit lassen sich klassistische Diskriminierungen im Fußballstadion auf Plakaten, Bannern und Aufhängern beobachten. Klassistische Anfeindungen und Ausgrenzungen – so kann aus dem Datenmaterial von MeDiF-NRW geschlossen werden – richten sich stets gegen die vermeintlichen Normabweichler\*innen innerhalb einer kapitalistischen Leistungsgesellschaft. Im Fokus stehen in erster Linie Geringverdiener\*innen, Beziehler\*innen von Transferleistungen sowie Erwerbs- und Wohnungslose, deren soziale Marginalisierung nicht als Ergebnis struktureller Gesellschaftsdefizite betrachtet wird, sondern stets auf persönliches Eigenverschulden zurückgeführt wird. Ganz nach dem Motto: Jeder ist seines Glückes Schmied. Zur Verhöhnung und Schmäherung der gegnerischen Fans finden sich regelmäßig visuelle Elemente mit einer eindeutigen Bildsprache, die klassistische

Klischees und Vorurteile bedient. Visuell dargestellt wird zumeist ein auf einer Parkbank sitzender bedürftiger Mann mit abgenutzten Kleidern. In der Hand hält er eine Flasche, die als Verweis auf seine Alkoholsucht zu verstehen ist. Die Maßlosigkeit, mit der der hier präsentierte Fan dem Alkohol zuspricht, wird mit einer weiteren leeren Flasche verdeutlicht, die neben einer Plastiktüte unter der Parkbank liegt. Das Wort „Penner“ sowie das Adjektiv „asozial“, das im nationalsozialistischen Unrechtsregime während der Aktion „Arbeitscheu Reich“ als Kategorie zur Inhaftierung, Deportation, Folterung und Tötung von Menschen genutzt wurde (Wachsmann 2018: 176 ff.), kommen hier intentional zur Abwertung und Hierarchisierung zur Anwendung. Auf weiteren Choreografien und Banner zahlreicher Fancommunities ist auch das Logo der Bundesagentur für Arbeit ersichtlich, das als weiterer Beleg für eine grassierende Erwerbslosenfeindlichkeit in Fußballstadien zu lesen ist (Seeck 2022: 55 ff.; Seeck 2020). Aufgegriffen werden in diesen Varianten der klassistischen Diskriminierung in der Regel gesellschaftlich und medial vermittelte Stereotype und Vorurteile gegenüber Menschen aus prekären Armutslagen, die pauschalisierend und moralisierend als „faule“, „disziplinlose“, „bildungsferne“, „suchtabhängige“, „sozialschamrotzende“ und „abgehängte“ Verlierer\*innen der Globalisierung bezeichnet werden. Armut und die damit verbundene Zugehörigkeit zu der „mittellosen“ und auf den Sozialstaat angewiesenen Unterschicht ist im Verständnis jener Menschen, von denen diese klassenbezogenen Ausgrenzungspraktiken im Fußball ausgehen, nicht weniger als ein „Kulturversagen“ (Chasse 2017: 482) auf ganzer Linie. Wiederholt müssen insbesondere Fans aus armutsegregierten Städten des Ruhrgebiets (El-Mafaalani/Strohmeier 2015; Mayr 2020: 81) Klassismus über sich ergehen lassen, deren Lebenswirklichkeit aufgrund des Strukturwandels und einer erhöhten Arbeitslosigkeit von multipler Ressourcenknappheit, gesellschaftlichem Ausschluss, fehlenden kulturellen Teilhabemöglichkeiten und ökonomisch begrenzten Gestaltungsspielräumen charakterisiert ist. Versatzstücke aus dem skizzierten Fremdbild werden teilweise vereinnahmt und für die Konstruktion eines identitätsstiftenden Selbstbildes genutzt. Dies spiegelt sich beispielsweise im klassistischen Fangesang wider: „Wir sind Schalker, asoziale Schalker. Wir schlafen unter Brücken oder in der Bahnhofsmision.“ Das Gros der Unterstützer\*innen verfügt natürlich über finanzielle Ressourcen, um sich eine Eintrittskarte, Fanutensilien, eine Stadionwurst, Kaltgetränke und eine Bustour zum Auswärtsspiel zu leisten.

*„15€??? Teuer??? Was??? Geh arbeiten und fertig.“*

# ABWERTUNG VON ASYLBEWERBER\*INNEN

*„Es wird sich im Fanblock/in Fanmassen außerhalb des Stadions abwertend über Personengruppen wie Asylsuchende geäußert“*

*„Was haben die hier zu suchen??? Die sollen mit den anderen kämpfen ... wieder zurückschicken die Pussies 😡“*

**D**er so genannte long summer of migration im Jahr 2015 (Römhild et al. 2018), die Rettung von afghanischen Ortskräften sowie die Aufnahme von über einer Millionen Kriegsflüchtlingen aus der Ukraine wurde im Einwanderungsland Deutschland mit einer großen Hilfsbereitschaft und Solidarität beantwortet, so dass sich eine Willkommenskultur etablieren konnte. Gleichzeitig begannen jedoch auch gesellschaftliche Debatten über Belastungsgrenzen, Sicherheitsrisiken, Integrationsschwierigkeiten und die Regulierung der illegalisierten Migration. Im migrationspolitischen Diskurs rückten populistische, geframte und emotional aufgeladene Schlagworte wie „Asyltourismus“ (Nimführ 2022: 32), „Asylmissbrauch“ und „Anti-Abschiebe-Industrie“ in den Mittelpunkt.

.07

Diese von konservativen Kräften, Scharfmacher\*innen aus dem bürgerlichen Spektrum, den Patriotische Europäern gegen die Islamisierung des Abendlandes (PeGiDa) und der Alternative für Deutschland (AfD) lancierte rassistische und polarisierende Propagandasprache wirkte sich negativ auf die gesellschaftliche Wahrnehmung der Geflüchteten aus, so dass neue Feindbilder entstanden und diskriminierende Metaerzählungen bis in die Mitte der Gesellschaft vordringen konnten. Die gezielt geschürten Überfremdungs- und Bedrohungsängste mündeten in pogromartige Übergriffe auf Geflüchtete und ihre Unterkünfte in Tröglitz, Freital, Heidenau und Chemnitz (Heitmeyer/Freiheit/Sitzer 2020: 239 ff.), so dass Erinnerungen an die Nachwendzeit wach wurden. In den Fußballfankulturen werden diese gesellschaftlichen Dynamiken ebenfalls ausgehandelt.

Ohne Zweifel nimmt der Fußball in Deutschland in Sachen Willkommenskultur, Hilfsbereitschaft, Solidarität, Antirassismusbereitschaft und Integration eine Scharnierfunktion ein, weil er Menschen mit unterschiedlichen Kompetenzen und Fähigkeiten in einem interkulturellen Aushandlungsraum zusammenführen kann. Faninitiativen, Ultragruppierungen und Fanprojekte kooperierten mit einer Vielzahl von ehrenamtlichen Institutionen und Wohlfahrtsorganisationen. Viele Fußballanhänger\*innen tragen nicht nur T-Shirts mit der Aufschrift „Refugees Welcome“, sondern zeigen auch bei der gegenwärtigen Verstärkung einer warmherzigen Willkommenskultur, die Ankommen und Beheimatung für die Geflüchteten in der Fremde erst ermöglicht, ein freundliches Gesicht.

Auffällig ist bei der Analyse der Datenmaterialien von MeDiF-NRW, dass für das gesellschaftliche Phänomen „Abwertung von Asylbewerber\*innen“ nur sehr wenige Meldungen vorliegen. Dieses Resultat ist zwei Sachverhalten geschuldet. Zunächst kann Folgendes konstatiert werden: Die Fußballfankulturen sind kein Spiegelbild der multidiversen und mehrfach fragmentierten Einwanderungsgesellschaft. Es ist kein Geheimnis, dass Menschen mit Fluchtbiografien oder mit internationaler Familiengeschichte aufgrund diverser Erfahrungen – zu denen sicherlich auch von der Mehrheitsgesellschaft ausgehende Ungleichheitsverhältnisse, Ausgrenzungspraxen, Zugangsbarrieren und Rassifizierungen gehören – in Fußballstadien unterrepräsentiert sind. Nach den Beweggründen für ihr Vermeidungshandeln befragt, gaben beispielsweise migrantische Jugendlichen zu verstehen, dass das Publikum im Stadion zu homogen bzw. ethnisch zu einheitlich sei, so dass „Migrationsandere“ dort keinen ihnen von den Mehrheitsdeutschen zugestandenen Platz finden würden. Das Fußballstadion und seine Besucher\*innen lassen zudem keine identitären und hybriden „Mehrfachzugehörigkeiten“ (Blecher 2022: 77 f.) zu. Für Personen, die sowohl auf der Grundlage von askriptiven Vielfaltsmerkmalen von der Dominanzgesellschaft als „Fremde“, „Illegale“ und „Geflüchtete“ gelesen, markiert, naturalisiert und hierarchisiert werden (Rommelpacher 2009: 29) als auch ein transitorisches, prekäres und durch zahlreiche Ungewissheiten geprägtes Leben in einem dauerhaften Provisorium führen (Pichl 2017: 460 ff.), ist das Fußballsta-

*„POL DO – POL RE:  
Eine Hand Wäscht die Andere. Unabhängige Kontrolle der Polizei jetzt“*

dion nur dann ein Ort der temporären Teilhabe, wenn Fanprojekte unter dem Label „Integrationsprojekt“ dies beispielsweise durch Stadionführungen oder Spielbesuche ermöglichen. Diese Formen der Separation und Segregation sind übrigens auch im Amateur\*innenbereich bei der Zusammenstellung von Fußballmannschaften zu beobachten, deren Spieler\*innen ausschließlich aus Menschen mit jüngster Fluchterfahrung bestehen. Neben der Unterrepräsentanz sowie dem Ausschluss von Menschen mit Fluchtbiografie im Fußballstadion lässt sich eine zweite Dynamik erkennen.

Innerhalb der progressiven und der regressiven Ultra- und Fangruppierungen werden die gesellschaftspolitischen Themen „Flucht“ und „Migration“ in kontinuierlicher Regelmäßigkeit auf Bannern und Plakaten aufgegriffen und innerhalb von Kampagnen auf die Tagesordnung gerückt. Kurz formuliert: Fans werden durch die Bezugnahme auf Geflüchtete zu politischen Akteur\*innen (Kerstings 2020: 27). Ein Beispiel dafür ist die Reaktion auf die Tötung des senegalesischen Jugendlichen Mouhamed Lamine Dramé im Rahmen eines Polizeieinsatzes am 8. August 2022 in der Dortmunder Nordstadt. In Gedenken an einen jungen Menschen, der als begeisterter Fußballfan die Stadt Dortmund als den Endpunkt seiner Flucht definierte, nahm die linksorientierte Fangemeinschaft eine klare politische Positionierung vor, indem sie Gerechtigkeit forderte und offenkundig nebulöse Ermittlungsstrategien kritisierte.

Demgegenüber stehen Fußballanhänger\*innen aus dem rechtsradikalen Spektrum, die ihre Feindseligkeit gegenüber den als „Problemgruppe“ konstruierten Geflüchteten durch offen zur Schau gestellten Hass, professionalisierte Bedrohungs- und Gewaltpraxen sowie kulturrassistische Überfremdungserzählungen (Scherr 2018: 171) äußern. Ressentiments gegenüber Geflüchteten, die mit Unordnung, Kriminalität, Krankheiten, Sozialbetrug, Kontrollverlust und anderen vermeintlichen Gefahren für den „ethnisch homogen“ vorgestellten „Volkskörper“ der Deutschen in Verbindung gebracht werden, finden sich sowohl bei im Fußballkontext agierenden rechten Gruppierungen sowie bei Akteur\*innen aus dem Milieu der Hooligans und der Bürgerwehren, für die Selbstjustiz ein probates Mittel ist (Quent 2022: 145 ff.). Diese im Kollektiv auftretende Mischszene möchten nach außen stets den Anschein erwecken, beim gesellschaftspolitischen Thema „Flucht“ ausschließlich „besorgte Bürger\*innen“ zu sein. Im Stadion entbrennt dann nicht selten der „Kulturkampf in der Kurve“, bei dem Fans unter Androhung von Gewalt gezwungen werden, „Refugees Welcome“ Shirts auszuziehen und antirassistische Banner abzunehmen.

# ANTIZIGANISMUS

*„Auf dem Rückweg eines Spiels wurde in der U-Bahn ein Lied über Sinti\*zze und Rom\*nja angestimmt. Wir haben verbal widersprochen und aufgefordert, dies zu unterlassen. Daraufhin wurden wir körperlich bedroht.“*

*„In ‚unserer Ecke‘ in Block 12 tauchte zum Anpfiff eine uns völlig unbekannte männliche Person auf, die bald anfang, Schiedsrichter und Gegenspieler als ‚Z-Wort‘ [...] zu beschimpfen. Zunächst reagierte niemand darauf, aber als der Typ laut anfang zu schreien ‚Zick-Zack Z-Wort-pack‘ und ‚Deutschland den Deutschen‘ bekam er offensichtlich von hinten einen ordentlichen Schlag mit der Faust gegen den Hinterkopf verpasst.“*

.08

Antiziganistische Diskriminierungsvarianten, die sich aus stereotypen, pauschalisierenden und historisch überlieferten Vorstellungen und Fremdbildern über die größte europäische Minderheit der Sinti\*zze und Rom\*nja speisen (End 2013: 47; Stender 2016), sind im Fußball und in den dazugehörigen Fanszenen zentraler Bestandteil einer alltäglich zur Anwendung gebrachten „Beleidigungskultur“ (Brunssen 2020: 13 f.). Oft ist es den Akteur\*innen im Fußball gar nicht bewusst, dass die kontinuierlich praktizierte Verwendung des Z-Wortes als Verbalinjurie innerhalb rivalisierender und emotionalisierter Fankommunikation als Diskriminierung gewertet wird. Die Erkenntnis, dass ganz allgemein eine „geringe[] Sensibilisierung und Wahrnehmung für Antiziganismus im Fußball“ (Brunssen 2020: 5) zu konstatieren ist, kann ebenfalls mit der geringen Anzahl von antiziganistischen Vorfällen untermauert werden, die MeDiF-NRW aktuell vorliegt. Kurz gefasst: Wenn spezifische Begriffe in das kulturelle Navigationssystem übergegangen sind, werden diese im Normalbetrieb des Fußballs unhinterfragt, selbstverständlich und ohne das nötige kritische Problembewusstsein verwendet. Dieser Sachverhalt lässt sich insbesondere bei allen visuellen und verbalen Erscheinungsformen im Fußball erkennen, bei denen vom Z-Wort unreflektiert Gebrauch gemacht wird. Sowohl auf Transparenten, Spruchbändern und Bannern als auch in Gesängen, Zwischenrufen und Witzen taucht die stigmatisierende Fremdbezeichnung auf. Wichtig ist zu erwähnen, dass diese Formen der Beleidigung nicht direkt gegen Mitglieder der Minderheit selbst gerichtet sind, weil diese angesichts von strukturellen, intersektionalen und von der Mehrheitsgesellschaft ausgehenden Ausschlussdynamiken (Tauschein 2014: 34 f.) in Fußballkontexten in der Regel nicht präsent sind (Brunssen 2020: 17). Ohne Zweifel kann das Z-Wort, das in den populärkulturellen Sphären des Fußballs bei Ausrufen von Fans oft auch in Verbindung steht mit dem Begriff „Pack“, als kommunikativer Multiplikator verstanden werden, der unweigerlich zur Tradierung, Reproduktion, Verfestigung, Neubelebung und Normalisierung von antiziganistischen Ressentiments, Klischees und kulturrassistischen Weltbildern beiträgt. Bemerkenswert sind bei den antiziganistischen Diskriminierungsvarianten in erster Linie folgende Kategorien, die bereits bei der Auseinandersetzung mit Antisemitismus ins Auge gefallen sind: Vernichtungsfantasien, NS-Verherrlichung und Sozialdarwinismus. Ähnlich wie beim U-Bahn Lied wird ein gering abgewandeltes Gesangsrepertoire genutzt, um gegnerische Fans und Spieler\*innen in menschenverachtender Manier abzuwerten. Fußballfans stellen durch antiziganistische Gesänge und Ausrufe direkte gedankliche Verbindungslinien zu Deportation, den Konzentrationslagern, den Todesfabriken und dem Porajmos her (Brunssen 2020: 11 u. 23). Sowohl die historisch verbürgten „Verfolgungs- und Vernichtungserlebnisse“ (von Dobeneck 2006: 48) der Sinti\*zze und Rom\*nja im Nationalsozialismus als auch die nach 1945 weiterhin praktizierten rassistischen Ungleichheitsideolo-

gien werden durch die Fußballakteur\*innen in einem Kommunikations- und Interaktionskontext des Lächerlichen und Komischen verharmlost, negiert und möglicherweise auch gutgeheißen. Diese im Fußball ersichtlichen exotisierenden, mystifizierenden und stigmatisierenden Vorurteilmuster über Sinti\*zze und Rom\*nja nähren sich aus einem tief im kollektiven Gedächtnis der Mehrheitsgesellschaft verankerten Wissensreservoir, das größtenteils aus Negativbildern und Assoziationen besteht (Benz 2019: 158 f.; Rose 1987: 53), die im Zuge der nationalsozialistischen Rassenideologie konkretisiert wurden und für die Minderheit Verfolgung, Gettoisierung und Ermordung nach sich zogen (Matter 2006: 23). Die imaginierten Lebenswelten der Sinti\*zze und Rom\*nja, die in konstruierten, ambivalenten, medial inszenierten und unreflektierten Bildern der Fremdheit reproduziert werden (Hofmann 2010: 116), dienen den meisten Fußballfans als Negativfolie sowie als Projektionsfläche, von der sich die Mitglieder der Mehrheitsgesellschaft strikt abzugrenzen wissen. Das Z-Wort und die damit verflochtene Reproduktion von gruppenbezogenen Vorurteilsstrukturen und stereotypen Zuschreibungen lassen sich somit als eine Grenzziehung gegenüber dem „fremden Anderen“ verstehen, mit der stets eine Selbstvergewisserung und Aufwertung der Wir-Gruppe einhergeht. Beim Blick in private Chatforen von Fußballfans wird ein weiteres Phänomen ersichtlich. Anhänger\*innen von Fußballvereinen aus Städten im Ruhrgebiet, die über urbane Quartiere mit einem hohen Anteil an Migrant\*innen aus Südosteuropa verfügen, erfahren verstärkt antiziganistisch motivierte Anfeindungen und Herabwürdigungen. In Memes, Bildern und visuellen Elementen werden mediale Narrative der innereuropäischen „Armutsmigration“ (Matter 2015; Lausberg 2015) aufgegriffen. Diese Stadtteile, denen zumeist eine negative territoriale Reputation voraussetzt, erfahren eine Inszenierung als parallelgesellschaftlich strukturierte Kumulationsorte, die im Gegensatz zur hegemonialen Normalität von Armut, Kriminalität, Unordnung und Verwahrlosung charakterisiert sind. Die Verbindungslinie zu den Fans, Spieler\*innen und Entscheidungsträger\*innen der in diesen Städten verorteten Fußballvereine wird stets mitgedacht und auch in zusätzlich integrierten Textpassagen kommuniziert. In diesen unter Fußballfans kursierenden antiziganistischen Medienformaten lässt sich zunächst der Prozess der „Ethnisierung des Sozialen“ (Kaschuba 1995: 16) erkennen. Darüber hinaus werden Sinti\*zze und Rom\*nja als „Bedrohung“, „Sündenböcke“ und „Transformationsverlierer\*innen“ (Matter 2006: 34 ff.) ins Bild gesetzt, die nicht nur für gesellschaftliche Missstände verantwortlich gemacht werden, sondern im übertragenen Sinne auch für das sportliche Scheitern des lokal ansässigen Fußballvereins. Diese in digitalen Welten frei diffundierenden visuellen Repräsentationen verbreiten sich auch in jugendkulturellen Sphären rasant und befördert dort die Normalisierung und Veralltägung antiziganistischer Ressentiments.

# ISLAMFEIND- LICHKEIT

„Gibt es zu viele Muslime in der Mannschaft?“

„Saudi-Arabien raus, Ägypten raus, Iran raus. So wie es aussieht, bleibt wohl Deutschland als einziges muslimisches Land bei der WM dabei.“

Varianten der Islamfeindlichkeit im Fußball, die sich sowohl gegen Einwander\*innen aus mehrheitlich muslimisch geprägten Ländern als auch gegen „muslimisch“ gelesene Menschen richten, speisen sich in erster Linie aus gesellschaftlichen und medialen Kontroversen, die nicht selten in Verbindung stehen mit den Themen „Migration“ und „Integration“. Eingewoben sind diese Formen des antimuslimischen Rassismus stets in das zumeist konfliktive Wechselverhältnis von „Wir“ vs. „die Anderen“, das mit kulturrassistisch ausbuchstabierten Ressentiments und Vorurteilen angereichert wird und zur Verfestigung sowie zur politischen Instrumentalisierung des Feinbildes „Islam“ beiträgt (Benz 2019: 69). Reden Akteur\*innen aus dem Fußballsport über „die Anderen“, ist ihnen in der Regel jedoch zumeist weniger bewusst, dass

sie vor allem etwas über sich selbst preisgeben. Durchlebt beispielsweise der Lieblingsverein aus der Bundesliga eine sportliche Talfahrt und wird somit den ambitionierten Zielen der treuen Fancommunity nicht gerecht, werden in den Kommentarspalten bei Social Media zunächst reflexhaft die Fehler beim Übungsleiter gesucht, der die falschen Spieler aufstellt, in Sachen Menschenführung versagt, die Mannschaft „nicht mehr erreicht“, die „Kabine verloren hat“ oder kein glückliches Händchen bei der taktischen Ausrichtung des Teams beweist. Wird jedoch die Frage aufgeworfen, ob es im Kader zu viele Muslime gibt, werden in homogenisierender, essentialisierender und kulturrassistischer Manier Mitglieder einer Religionsgemeinschaft für den sportlichen Misserfolg alleine verantwortlich gemacht.

.09

Hinter dem bei Social Media kursierenden Post, der Deutschland nach dem Ausscheiden von mehrheitlich islamisch geprägten Nationen als „einziges muslimisches Land“ ausweist, das bei der Fußballweltmeisterschaft in Katar weiterhin im Rennen ist, verbergen sich ebenfalls antimuslimische Verschwörungsnarrative. Islamfeindliche Diskriminierungsformen im Fußball, das wird anhand dieser Beispiele deutlich, weisen eindeutig kulturrassistische Elemente auf (Shooman 2011: 64 ff.), weil eine „Unaufhebbarkeit der kulturellen Differenzen“ (Balibar 1989: 373) zwischen dem „christlichen Westen“ und dem „islamischen Orient“ (Alikhani/Rommel 2018: 16; Attia 2009) ideologisch propagiert wird. Der als Negativfolie konstruierte „Orient“ wird aus einer „westlichen“ Perspektive mittels eines Repräsentationssystem aus klischierten Bildern, Mythen, Imaginationen und Sinnallianzen zur Darstellung gebracht, das von Wirklichkeitsverzerrungen und stereotypen Komplexitätsreduzierungen charakterisiert ist (Said 1995). Bei antimuslimischen Ausgrenzungen können die Akteur\*innen im Fußball auf Wissensressourcen aus gesellschaftlichen Großdebatten zurückgreifen, die innerhalb von identitätspolitischen Diskursen von den kulturpessimistischen „Propheten des Untergangs“ (Quent 2019: 2006) wie etwa Thilo Sarrazin oder Samuel P. Huntington grundiert wurden. Die medial vermittelten Narrative vom „Untergang des Abendlandes“, dem „großen Austausch“ (Pfahl-Traughber 2022: 93), dem „Kampf der Kulturen“, dem „Unbehagen am Multikulturalismus“ (Heins 2013: 128 ff.) und anderen Phänomenen der so genannten „kulturellen Überfremdung“ (Geiges/Marg/Walter 2015), die mit einer „Kulturrevolution von rechts“ sowie einem „ethnopluralistischen Nationalismus“ (Müller 1995: 148) beantwortet werden sollen, sind manifeste Elemente des antimuslimischen Rassismus im Fußball. Auffällig sind hierbei die kulturrassistischen Perspektiven, die Muslim\*innen und Menschen, denen aufgrund ihres Aussehens, ihres äußeren Erscheinungsbildes und ihres Namens eine Zugehörigkeit zum Islam zugeschrieben wird (Kaschuba 2007: 80), eine einheitliche religiöse Prägung attestieren. Eine vereinheitlichende Gleichsetzung von Religion, Herkunft, Ethnie und Kultur hat zur Folge, dass Muslim\*innen als Gruppe eine Homogenisierung erfahren und im Zuge von Otheringprozessen vom Wir-Kollektiv der deutschen Mehrheitsbevölkerung separiert als „Kultur-fremde“ betrachtet werden (Attia/Häusler/Shooman 2014). Die holzschnittartigen Zuschreibungsmerkmale sind dabei durchweg negativ konnotiert. Den Muslim\*innen wird einerseits pauschalisierend eine kulturelle Rückständigkeit und eine überstiegenen Gewaltbereitschaft zugeschrieben. Unterstellt wird andererseits die von einem politischen Islamismus ausgehende Überzeugung, die westlich-europäische Welt durch demografisch herbeigeführte Transformationen gezielt unterwandern zu wollen (Kerst 2019: 193). Im Rahmen dieser islamophoben Verschwörungsideologien werden Bedrohungsszenarien entworfen, in deren Zentrum „der Islam“ und „die Muslime“ stehen. In diesen islamfeindlichen Diskursen kursieren insbesondere nach dem 11. September 2001 zur Überdra-

matisierung neigende Bilder von „fanatisierten Terroristen“. Sarrazineske Überfremdungsängste vermischen sich mit kulturrassistischen und völkisch-nationalen Ressentiments und Vorurteilen aus einem rechtskonservativen Milieu zu einem Feindbild, das „den Islam“ nicht nur dämonisiert, sondern ebenfalls als Sündenbock für multikomplexe soziale Verwerfungen im Zeitalter der Globalisierung verantwortlich macht (Spielhaus 2022: 164). Die Gruppierung „Hooligans gegen Salafisten“ (HoGeSa), die sich als gewaltbereite Mischszene zusammensetzt aus Fußballanhänger\*innen, Rocker\*innen, Kampfsportler\*innen, rechtsextremen Neonazis und bereits aktenkundigen Mitgliedern aus dem Kreis „Gewalttäter Sport“, kann als aktivistische Speerspitze in Sachen Islamfeindlichkeit bezeichnet werden. Im Jahr 2014 versammelten sich mehrere tausend ideologische Gesinnungsgenos\*innen vor dem Kölner Hauptbahnhof, die vorgaben, nur „normale Bürger“ zu sein, jedoch ihre rechtsextremistische Haltung offen zur Schau trugen. Die Verwendung von Kennzeichen verfassungswidriger Organisationen gehörte hier ebenso zum Protestrepertoire wie islamfeindliche Parolen. Neben der Thor-Steiner Bekleidung und den Merchandise-Artikeln von HoGeSa war auf dem Breslauer Platz auch eine Frau mit einem T-Shirt sichtbar, das folgende Aufschrift besaß: „Auschwitz University. Est. 1941. Humanity, Genetics, Ethnogeny, Final Solution“. Die aus den Nachbarländern angereisten Islamfeinde hielten Plakate mit der Aufschrift „STOP ISLAM TERREUR“ hoch. Ergänzt wurde dieses Plakat durch eine Karikatur des Propheten Mohammed, die erstmals im Jahr 2005 in der konservativen dänischen Zeitung Jyllands-Posten veröffentlicht wurde. Als musikalischer Einheizer fungierte an diesem Tag die bei Neonazis beliebte rechtsextreme Band Kategorie C, die aus der gewaltbereiten Bremer Fußballszene hervorgegangen ist. Im Song „Hooligans gegen Salafisten“ wetterte die Band gegen „Allahs bärtige Männer“, „Ehrenmord“ und „Schariapolizei“. Hannes Ostendorf, der Frontmann von Kategorie C, sang weiter: „Heute schächten sie Schafe und Rinder – Morgen vielleicht schon Christenkinder“. Dass rechtsextreme Fußballanhänger\*innen gezielt gesellschaftliche Krisen zur politischen Radikalisierung gegen die vermeintliche „Islamisierung“ Deutschlands und zur Demontage von demokratischen Selbstverständlichkeiten nutzen, zeigte sich ebenfalls bei den Ausschreitungen in Chemnitz im Jahr 2018. Hier erzeugten rechtsextremistische Hooligans und Islamfeinde von Kaotic Chemnitz, NS-Boys und HooNaRa (Hooligans Nazis Rassisten) zunächst eine pogromartige Straßenschlachtetatmosphäre, auf die eine Hetzjagd auf muslimisch gelesene Menschen folgte (Rippl 2019: 108; Heitmeyer/Freiheit/Sitzer 2020: 237).

---

# HAND LUNGS EMPFEH LUNGEN

---

Auf der Grundlage der intensiven Beschäftigung mit Diskriminierungsformen und Ausgrenzungspraktiken sowie angesichts der im Projektverlauf generierten Wissensressourcen verfügt die Meldestelle für Diskriminierung im Fußball in NRW bereits in einer frühen Projektphase über eine Expertise zur Präsentation eines diversen Spektrums von konkreten, zielgenauen, nachhaltigen und evidenzbasierten Handlungsempfehlungen, die im besten Fall eine positive gesellschaftliche Diskursverschiebung im Fußball einleiten. Als auf Kollaborationen ausgelegtes und interventionistisches Mitmach-Projekt, das nur durch die aktive Partizipation der Fußballfancommunity seine eigentliche Strahlkraft im Bereich der Antidiskriminierungsarbeit entfalten kann, ist es uns ein großes Anliegen, einen Wissenstransfer zu gewährleisten, von dem insbesondere die Strukturen, Institutionen, Stakeholder\*innen und Interessengemeinschaften aus dem Amateur\*innenfußball profitieren. Aus der kritisch informierten Perspektive von MeDiF-NRW werden in den nachfolgenden Passagen insgesamt 7 Handlungsempfehlungen und Optimierungsstrategien ausformuliert, die allesamt einen Mehrwert für die Empowerment- und Awarenessarbeit darstellen.

**1 Der Fußball als Sozialisationsinstanz:** Spieler\*innen, Fans und Akteur\*innen müssen zur Kenntnis nehmen, dass die populärkulturelle und stark männerdominierte Arena des Fußballs für recht viele Menschen aus unterschiedlichen Gesellschaftsschichten ein lebensweltliches Kontinuum darstellt, in dem alltäglich Werte, Normen, Kompetenzen, Regeln, Handlungsformen und Sinnallianzen von Generation zu Generation tradiert werden. Kinder und Jugendliche wachsen unter dem Einfluss der Bedingungskonstellationen des Fußballs in ein demokratisches Gesellschaftssystem hinein, verinnerlichen über Bezugspersonen kulturell akzeptierte sowie kondensierte Wissens- und Verhaltensressourcen und entwickeln ein habitusspezifisches Koordinatensystem, das ein pfadabhängiges Navigieren innerhalb der Gesellschaft ermöglicht. Der Fußball ist ohne Zweifel ein von Lernprozessen charakterisierter sozialer Aushandlungsraum, der durch Übereinstimmung und Abgrenzung sowie durch rollenkonformes Handeln Identität stiftet und somit handlungsfähige Persönlichkeiten hervorbringt. Zu diesen Lernprozessen gehören auch im dritten Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts nach wie vor diskriminierende Stereotypisierungen, Ressentiments, Projektionen und Otheringprozesse, deren Grundlage ein auf Ungleichheitsideologien aufbauendes Gesellschaftsverständnis ist, das die Ausgrenzung und Diskriminierung von „fremden Anderen“ legitimiert und normalisiert. Entscheidungsträger\*innen im Fußball sollten sich folgende Frage stellen: Wie kann durch das eigene Engagement eine Kultur des toleranten, wertschätzenden und respektvollen Miteinanders an die zukünftigen Generationen weitergegeben werden?

**2 Fokussierung auf die Perspektive der Direktbetroffenen:** Insbesondere im Fußballkontext richten sich die Scheinwerfer der Aufmerksamkeit in kontinuierlicher Regelmäßigkeit auf die Personen, von denen Diskriminierung ausgeht. Dieser Kreis an Personen wird im besten Fall geächtet, sanktioniert und ordnungsregulatorisch einer (juristischen) Strafe zugeführt. Aus dem Blick gerät meistens die intensive Auseinandersetzung mit Menschen, die in ihren Alltagsrealitäten sowie im Fußballkontext Diskriminierung unwidersprochen über sich ergehen lassen müssen. Diese stark einseitige und eingefahrene Verhaltensweise muss von den Akteur\*innen im Fußball durchbrochen werden, um eine Perspektivenerweiterung vorzunehmen, die einem empathischen, zugewandten, einfühlsamen, wertschätzenden und an Verstehensprozessen interessierten Ansatz folgt, der von Diskriminierung Betroffenen in fußballspezifischen Diskursarenen mehr Gehör garantiert und eine Stimme zuerkennt. Diverse Formen von Empowerment können nur dann ihre gesellschaftlichen Wirkungslogiken entfalten, wenn Direktbetroffenen in der Debatte um Antidiskriminierungsarbeit eine Zentralstellung zuerkannt wird.

**3 Professionalisierung der Fanarbeit:** Unstrittig ist, dass sich die sozialpädagogische Fanarbeit in den letzten Dekaden in zahlreichen Betätigungsfeldern ausdifferenziert und regelrecht professionalisiert hat. In den Bereichen historisch-politische Bildung, Rechtsextremismusprävention, Inklusion, Integration, interkulturelle Kommunikation, Demokratieförderung sowie Antidiskriminierungs- und Erinnerungsarbeit sind quantitative und qualitative Fortschritte zu verzeichnen, die sich in professionellen und didaktisch versierten Bildungsangeboten für Fußballanhänger\*innen widerspiegeln. Insbesondere im Umgang mit den Diskriminierungsformen Sexismus und Queerfeindlichkeit sehen wir nicht nur einen gesonderten Handlungsbedarf, sondern ferner die akute Notwendigkeit zum kritischen Nachdenken über Professionalisierungsmöglichkeiten im Bereich der Awarenessbildung. Was könnten die Gründe für diesen Tatbestand sein? Hierfür sind bei den Akteur\*innen der nach wie vor männerdominierten Fanarbeit durchaus vorhandene Berührungspunkte, Tabuisierungen, eingefahrene Machthierarchien, fehlendes diversitätsorientiertes Wissen, eine Ungeübtheit im Umgang mit Ambiguitäten und ein Mangel an kritischer Selbstpositionierung ursächlich. Neben der kontinuierlichen Schulung, Weiterbildung und Qualifizierung der bestehenden Fachkräfte in den Fanprojekten, die unter Einbezug der diversen Perspektiven der von Diskriminierung betroffenen Personen realisiert werden muss, benötigt es auf lange Sicht ein Diversity Mainstreaming in den Personalstrukturen. Personelle Vielfalt fördert unweigerlich eine Pluralität an Wertevorstellungen, Ansichten und Denkmustern, so dass Perspektivenwechsel

und -übernahmen möglich sind, die zu mehr Resilienzfähigkeit und Ambiguitätstoleranz in der Fanarbeit führen. Dieser Schritt in Richtung einer diversitätssensiblen Organisationsentwicklung in den sozialpädagogischen Fanprojekten und in den Fanabteilungen der Fußballvereine, die als dauerhaft währende Aufgaben zu verstehen ist, fördert unweigerlich eine Repräsentanz und Sichtbarkeit von Mitgliedern aus im Fußball marginalisierten gesellschaftlichen Gruppen, die bei der alltäglichen sozialpädagogischen Arbeit mit Fans und anderen Akteur\*innen aus dem Fußball einen wesentlichen Beitrag zur Dekonstruktion von bestehenden Macht-, Herrschafts- und Unterdrückungsdynamiken leisten.

**4 Intensivierter Austausch zwischen Verbänden und den Meldestellen für Diskriminierung:** Die im ersten Jahr des Projektverlaufs realisierte Netzwerkarbeit von MeDiF-NRW auf Bundes- und Landesebene, die eine Zusammenführung unterschiedlicher Menschen mit diversen Expertisen, Kompetenzen und Fähigkeiten bezweckt, förderte zutage, dass die Kommunikation mit den Fußballverbänden in NRW und dem DFB von einigen Barrieren und Herausforderungen gekennzeichnet ist. Die Gründe dafür sind sicherlich mannigfaltig: Kompetenzgerangel, Verweigerungshaltungen, Platzhirschattitüden und Etablierte-und-Außenseiter-Konfigurationen. Um dem Thema „Diskriminierung im Fußball“ gesellschaftspolitisch eine exponierte Stellung einzuräumen und um zukunftsfähige Strategien und Konzepte zur Bewältigung dieses virulenten Phänomens zu entwickeln, benötigt es einen kontinuierlichen Austausch zwischen der Meldestelle für Diskriminierung im Fußball in NRW, den bisher etablierten Anlaufstellen in den Fußballstadien und den drei Regionalverbänden des Westdeutschen Fußballverbandes (Fußballverband Niederrhein, Fußball-Verband Mittelrhein, Fußball- und Leichtathletik-Verband Westfalen). Diese auf Dauer angelegte kollaborative Zusammenarbeit zwischen den Institutionen muss auf drei einvernehmlich ausgehandelten Säulen aufbauen: Kommunikation auf Augenhöhe, Co-Produktion von Wissen über diverse Ausprägungen von Diskriminierung im Fußball und zuletzt das manifeste Mission-Statement, durch aktivistisch-interventionistische Antidiskriminierungsarbeit gesellschaftlich und strukturell marginalisierten Personen einen safer space im Fußball zu garantieren.

**5 Ausbau der antidiskriminierenden Bildungs- und Präventionsformate:** Um die aus den empirischen Datenmaterialien ersichtlich werdenden Feindlichkeiten und Diskriminierungspraktiken im Fußball adäquat zu adressieren, benötigt es aus Sicht von MeDiF-NRW eine breit aufgestellte und didaktisch durchdachte Bildungs- und

Qualifizierungsoffensive in Form von antidiskriminierenden Workshops, Vorträgen, Fachtagungen, Beratungsgesprächen und Dialogforen, aus denen vor allem Spieler\*innen, Fans und Entscheidungsträger\*innen aus dem Amateur\*innenfußball einen Mehrwert für die Praxis auf und neben dem Fußballplatz ziehen. Sowohl die Multiplikator\*innen und Institutionen aus der Fansozialarbeit (KOS, BAG, LAG NRW) als auch die Initiativen gegen Diskriminierung in Fußballstadien (Sichere Burg, Panama, Steh auf!, Luisa ist hier, ACHTZEHN ACHTUNG! VIERZIG) zeichnen sich durch eine vielschichtige Kompetenzbündelung und umfangreiche Netzwerkstrukturen aus, die unter Einbezug von weiteren Expert\*innen an der praktischen Umsetzung der Bildungs- und Qualifizierungsoffensive mitwirken können. Zentral bei dieser Präventions- und Sensibilisierungskampagne ist neuerlich die Integration der lebensweltlichen Erfahrungswerte von Direktbetroffenen, die bei der Konzeption, Umsetzung, Nachbereitung, Qualitätssicherung und Evaluation einen aktiven Part einnehmen. Bei diesen begegnungsorientierten Formaten kann es durch ein ausgewogenes Verhältnis von Nähe und Distanz zur Eröffnung eines vorurteilsfreien Denk- und Interaktionsraumes kommen, der bei den im Fußball aktiven Akteur\*innen ein Reflektieren über die eigene Positionierung auslöst, ein kritisches Nachdenken über diskriminierende Grenzüberschreitungen evoziert und dadurch neue Handlungsoptionen für die Praxis eröffnet. Zwei Absichten stehen bei dieser Bildungs- und Qualifizierungsoffensive im Vordergrund: Die von Theodor W. Adorno geforderte „Erziehung zur Mündigkeit“ (Adorno 1970) und die Konstituierung sowie Verstetigung einer Kultur der Achtsamkeit.

**6 Haltung zeigen bei Diskriminierungen im Fußball:** Da Stigmatisierungen, Ausgrenzungen, Abwertungen und Ungleichheitsideologien im Fußball leider alltäglich sind, fordern wir alle Akteur\*innen im Fußball dazu auf, bei menschenverachtenden und diskriminierenden Vorfällen Haltung zu zeigen und Position zu beziehen. Bei diskriminierenden Aussagen oder Handlungen auf und neben dem Platz, in der Tram, bei der Einlasskontrolle, auf der Stadiontribüne und in den Kommentarspalten von Social Media gilt: Einschreiten, argumentativ intervenieren, kritisieren, auf diskriminierende Grenzüberschreitungen hinweisen und zivilcouragiert sowie verantwortungsvoll den eigenen Standpunkt deutlich machen. Zu wünschen wäre eine verstärkte Ausrichtung des Handelns an den Leitplanken der freiheitlich demokratischen Grundordnung und den im Grundgesetz ausformulierten Menschenrechten, die einen verbindlichen gesellschaftlichen Konsens für folgende Handlungsprämisse darstellen: Einem Menschen wird nicht das Menschsein abgesprochen. Wir von MeDiF-NRW haben hier eine klare Forderung: Sei ein Ally! Als Verbündete\*r können sich alle Akteur\*innen proaktiv gegen Diskriminierung im Fußball einsetzen und solida-

risch auf einen toleranzbasierten und respektvollen Umgang pochen. Haltung zeigen können auch alle Amateur\*innenvereine auf einer strukturellen Ebene mit einer Null-Toleranz-Strategie gegenüber Formen der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit, indem sie ressourcenstärkend einen Antidiskriminierungsparagrafen in die Vereinsatzung, in das Leitbild oder in den Verhal-

tenscodex integrieren, nach dem alle Vereinsmitglieder ihr Verhalten innerhalb der Solidargemeinschaft ausrichten. Dieser andauernde, dynamische und mitunter konfliktive Veränderungs- und Empowermentprozess hin zu einer Fußballkultur ohne Diskriminierung wird von MeDiF-NRW engagiert unterstützt und mit Expertise begleitet.

**7 Verstetigung der Meldestelle für Diskriminierung im Fußball in NRW:** Zur Sicherung und strukturellen Verstetigung der Wirkungsmechanismen und der Zielformulierungen, die von der Meldestelle für Diskriminierung im Fußball in NRW in enger Zusammenarbeit mit den Netzwerkpartner\*innen multiprofessionell entwickelt wurden, benötigt es in der Zukunft nicht nur ein gleichbleibendes Kontingent an personellen und fachlich versierten Ressourcen, sondern überdies sind weiterhin Zeit, Kontinuität und Planungssicherheit zentrale Musskriterien für die Fortsetzung der erfolgreichen Arbeit von MeDiF-NRW. Um einen wehrhaften, wertebasierten und solidarischen Gegenpol zu den diskriminierenden und demokratiefeindlichen Dynamiken im Fußballsport zu verankern, ist die Weiterfinanzierung und die strukturelle Verstetigung der Meldestelle im Sportland Nordrhein-Westfalen das Gebot der Stunde. Die Weiterführung der auf Vertrauen basierenden Netzwerkarbeit seitens der Projektmitarbeiter\*innen von MeDiF-NRW, die innerhalb der Fußballkulturen signifikante Vorbildfunktionen einnehmen können und als regulatives Korrektiv mit Blick auf die Alltagsvarianten von Diskriminierung wahrgenommen werden, wird als eine mustergültige und paradigmatische Chance begriffen, um weiterhin sowohl wichtige Wissensressourcen über Ausgrenzungsmechanismen zu generieren als auch niederschwellige Interventionen und frühererkennende Angebote zur Verfügung zu stellen. Diese Bandbreite an kritischen Interventionen und antidiskriminierenden Einflussnahmen stärkt ein positives Menschenbild und schafft ein Bewusstsein für ein von kultureller Diversität geprägtes Gesellschaftsverständnis. MeDiF-NRW nimmt bei der gesellschaftlich hoch relevanten Querschnittsaufgabe „Antidiskriminierungsarbeit im Fußball“ ohne Zweifel eine Scharnierfunktion ein, weil die Meldestelle als Institution nicht nur das Grundverständnis über Demokratie, Zivilcourage, Toleranz und Respekt zu konkretisieren hilft, sondern darüber hinaus eine Tradierung von signifikanten Werten und Orientierungsmustern forciert. Als eine zentrale Stütze im Kampf gegen demokratiefeindliche, populistische und rechtsextremistische Tendenzen nimmt die Meldestelle auch die zunehmende Pluralisierung ihres Aufgabenspektrums im größten Bundesland mit Sorge zur Kenntnis. Damit die Projektmitarbeiter\*innen ihren Verpflichtungen sowie ihrem gesellschaftlichen Auftrag weiterhin mit gleichbleibender Intensität nachkommen können, ist eine Planungssicherheit von Nöten, die ausschließlich über die Fortführung und Verstetigung der Fördermittel nach dem offiziellen Projektende erzielt werden kann. Diese durch die Überführung in eine Regelstruktur ersichtlich werdende Wertschätzung des Leistungsvermögens der Meldestelle für Diskriminierung im Fußball in NRW gewährleistet nicht zuletzt eine zukunftsfähige und nachhaltige Sensibilisierung aller Akteur\*innen im Fußball für ein couragiertes Eintreten für Menschlichkeit, Offenheit, Toleranz und die freiheitliche demokratische Grundordnung in einer pluralen Gesellschaft.



*„Die Arbeit der Meldestelle für Diskriminierung im Fußball in NRW gewährleistet nicht zuletzt eine nachhaltige und zukunftsfähige Sensibilisierung aller Akteur\*innen im Fußball für ein couragiertes Eintreten für Menschlichkeit, Offenheit, Toleranz und die freiheitliche demokratische Grundordnung in einer pluralen Gesellschaft.“*

*Dr. David Johannes Berchem,  
Projektleiter MeDiF-NRW*

*Ruhr-Universität Bochum | Mobile Beratung gegen Rechtsextremismus NRW | Spotlight – Antifeminismus erkennen und begegnen | Zweitzeugen e. V. | ADIRA NRW | RIAS NRW | Zusammen1 | Erscheinungsformen von Antisemitismus im Fußball | Sexismus und Antifeminismus im Zuschauer\*innensport Fußball | Tribünen zwischen Regression und Fortschritt | Interview Alex Feuerherdt | Christian Schmalstieg | Anlaufstellen im Stadion*

## 03

# KOOPERATIONEN UND NETZWERK

Die Meldestelle für Diskriminierung im Fußball in NRW verfolgt die Intention, über Kooperationen mit diversen Netzwerkpartner\*innen eine Expertisenschärfung zu forcieren sowie die Handlungs- und Interventionsfelder stetig zu pluralisieren. Dies gelingt in erster Linie über die enge Zusammenarbeit mit diversen Institutionen, Organisationen und Interessenvertretungen, die mit ihren interdisziplinären, transsektoralen und praxisbezogenen

Kompetenzen, Fachkenntnissen und Qualifikationen wichtige Unterstützungssäulen zur Verfügung stellen, um Antidiskriminierungsarbeit im Fußball ganzheitlich, kreativ-gestalterisch, kollaborativ, multiprofessionell, transformativ und unter Einbezug von Synergieeffekten realisieren zu können. Auf den nun folgenden Seiten wird dieses breite Spektrum an Kooperationen vorgestellt.



# DIE KOOPERATION ZWISCHEN DER RUHR-UNIVERSITÄT BOCHUM & MEDIF-NRW

Bereits in einem frühen Stadium der Projektkonzeption von MeDiF-NRW fiel die wichtige Entscheidung, eine wissenschaftliche Expertise als Grundsäule für die Gelin- gungsbedingungen des Vorhabens zu konsultieren. Wissen- schaftliche Standards, ein methodisch versiertes Instru- mentarium und forschungsethische Gütekriterien sind für die Dokumentation und Analyse von Varianten der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit im Fußball unerlässlich. Die Kooperation mit dem Lehrstuhl für Ethnologie der Fakultät für Sozialwissenschaft der Ruhr-Universität Bochum bietet MeDiF-NRW somit die Möglichkeit, sowohl das Thema Diskriminierung im Fußball dauerhaft im akademischen Lehr- und Forschungsbetrieb zu verankern als auch einen Wissens- und Erfahrungsaus- tausch zwischen Student\*innen, Praktiker\*innen und Wissenschaftler\*innen zu intensivieren. Zudem stellt die Ruhr-Universität Bochum neben den wissenschaftlichen Schlüsselqualifikationen ebenfalls eine Forschungsinfra- struktur zur Verfügung, die kollaborative und interaktive Arbeitsprozesse gewährleistet. Des Weiteren leiten Patrick Arnold und David Johannes Berchem seit dem Winterse- mester 2020/2021 dort regelmäßig ein zweisemestriges Lehrforschungsformat, das folgenden Titel trägt: „Wir schämen uns für alle die gegen uns schreien: Diskriminie- rung und Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit im Fußball“. Das forschungs- und praxisorientierte Kooperati- onsseminar nimmt eine Schnittstellenposition zwischen Sozial- und Kulturwissenschaft und der sozialpädagogi- schen Praxis im Fußballkontext ein, das bisher von insgesamt 42 Student\*innen der Fakultät für Sozialwissen- schaft besucht wurde. Die rege Teilnahme an dieser Lehr- und Forschungsveranstaltung lässt sich bei den angehenden Sozialwissenschaftler\*innen darauf zurück- führen, dass hier die Offerte unterbreitet wird, das qualitativ-empirische Methodendesign kennenzulernen und dieses in kleineren und durch die Dozenten eingeleite- ten Projektvorhaben zum Thema Diskriminierung im Fußball konkret zu erproben (Straub et al. 2020). Qualitativ empirische Forschung, die explorativ ist, auf Neugier aufbaut, ein Einlassen auf Unbekanntes voraussetzt und



experimentell-kreative Ansätze erfordert, wird für die Studierenden zum ersten Mal im Bachelorstudiengang erlebbar und erfahrbar. Zu diesen Projektforschungen gehören einzelne Arbeitsschritte wie die Entwicklung einer wissenschaftlichen Fragestellung, die Diskussion theoretischer Vorannahmen, die Selektion eines Untersuchungsfel- des, die Erörterung von Möglichkeiten des Zugangs zum Feld, das Erlernen und die Anwendung von Methodenbau- steinen sowie die Präsentation der empirischen Ergebnisse im Rahmen eines Abschlussberichtes. Der abwechslungs- reiche und auf Dialog abzielende Einsatz von didaktischen Lehr- und Lernvarianten (Exkursionen, Fachvorträge, Podiumsgespräche etc.), die kritische Diskussionskultur, die freundliche Atmosphäre und der strukturierte Aufbau der Seminarsitzungen werden auch in der regelmäßig von der Ruhr-Universität Bochum durchgeführten Evaluation durch die Student\*innen zurückgemeldet. Die am Ende jedes Empiriemoduls von den Teilnehmer\*innen erstellten schriftlichen Forschungsberichte, die in der Vergangenheit in Einzelfällen auch eine Inspiration für Bachelorarbeiten gewesen sind, stellen für MeDiF-NRW eine zusätzliche inhaltliche Bereicherung dar.

# EIN NEUES LEHR- FORSCHUNGSPROJEKT GEHT AB DEM SOMMER- SEMESTER 2023 AN DEN START!

Neben der Fokussierung auf das eigentliche Kerngeschäft, macht sich die Meldestelle für Diskriminierung im Fußball in NRW kontinuierlich Gedanken über neue Kooperationen und drittmittelgeförderte Projekte, die einer Pluralisierung, Professionalisierung und Verstetigung der ursprünglich gefassten Projektstrukturen zuträglich sind. Beim Sichten von Förderlinien und beim Schreiben von Projektanträge konnte MeDiF-NRW im Dezember 2022 einen Erfolg verbuchen. Das Universitätsprogramm „Forschendes Lernen“ der Ruhr-Universität Bochum fördert im Sommersemester 2023 und im Wintersemester 2023/2024 ein Seminar mit dem Titel „Antisemitischen Realitäten im Fußball die Rote Karte zeigen. Ein Lehrforschungsprojekt zur kollaborativen Entwicklung von antidiskriminierenden Workshops“. Als Kooperationspartner\*innen von Me- DiF-NRW fungieren hierbei das Dokumentationszentrum KZ Bergen-Belsen, Schalke hilft! und der Lehrstuhl für Ethnologie der Fakultät für Sozialwissenschaft der Ruhr-Universität Bochum. Das Projekt widmet sich der intensiven Beschäftigung mit antisemitischen Ressenti- ments und jüdenfeindlichen Stereotypen im Fußballsport, deren phänomenologische Betrachtung, theoretische Einordnung und historische Aufarbeitung zunächst im Mittelpunkt stehen. Nachdem die im Fußballkontext zu beobachtenden antisemitischen Narrative, Praktiken und Verschwörungsvorstellungen anhand von konkreten Fallbeispielen untersucht wurden, kommt den Studieren- den die Möglichkeit einer selbstreflexiven und gestalte- risch-praktischen Auseinandersetzung mit dem Thema zu. In Kollaboration mit den drei Kooperationspartner\*innen, die Expertisen mitbringen aus den Bereichen histo- risch-politische Bildung, Antidiskriminierungsarbeit, Sozialpädagogik sowie den Sozial- und Kulturwissenschaf- ten, konzipieren die Teilnehmer\*innen des zweisemestriges Seminars insgesamt 4 Workshops, die vor dem Hinter- grund der kritischen, historisch-politischen und präventi- ven Bildungsarbeit passgenaue Handlungsstrategien im

Umgang mit diesen Varianten der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit im Fußballkontext offerieren. Die Modulbezeichnungen der Workshops lauten wie folgt:

1. „Das wird man doch wohl noch sagen dürfen! Diskriminierung und Ungleichheitsdimensionen im Fußball“
2. „Du Jude! Antisemitische Ressentiments und jüdenfeindliche Narrative im Fußball“
3. „Fußball als gelebte Demokratieförderung. Antisemi- tismus und historisch-politische Bildungsarbeit im Fußball.“
4. „Flanken von rechts und wie man sie abwehrt. Rechtsextremismus im Fußball“

Um Wissensressourcen für die Entwicklung und die Umsetzung der Workshops zu generieren, nutzen die Studierenden ein qualitatives Methodendesign, das sich aus teilstrukturierten Expert\*inneninterviews zusammen- setzt. Mittels der Interviews mit Fachleuten aus dem Feld der Antisemitismusprävention (Gedenkstättenpädagog\*in- nen, Bildungsreferent\*innen und Fansozialarbeiter\*innen) sammeln die Teilnehmer\*innen empirische Erkenntnisse, die nach einem Analyseverfahren zu den 4 Workshopmo- dulen geronnen werden. Diese Workshops werden in der Praxis mit Multiplikator\*innen durchgeführt, die an der Vorbereitung und Ausrichtung der Fußballeuropameister- schaft 2024 in NRW beteiligt sind. Integraler Bestandteil bei der Konzeption der 4 Bildungsmodule ist eine mehrtä- gige Exkursion zur Gedenkstätte Bergen-Belsen. Als authentischer Ort der Erinnerung an die nationalsozialisti- schen Massenverbrechen und an die rassistische Vernich- tungspolitik der Shoa stellt die KZ-Gedenkstätte ein ideales Lernumfeld für die strukturelle Konzeption von Formaten dar, die antisemitismuskritische Vermittlungs- und Bildungsarbeit zum Inhalt haben.



# MOBILE BERATUNG GEGEN RECHTS- EXTREMISMUS NRW

Die LAG Fanprojekte NRW führt das Projekt MeDiF-NRW in Kooperation mit der Mobilen Beratung gegen Rechtsextremismus NRW (MBR NRW) durch. Die Mobile Beratung gegen Rechtsextremismus NRW wird aus Mitteln des Landes Nordrhein-Westfalen sowie über das beim Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend angesiedelte Programm „Demokratie leben!“ gefördert. Seit ihrer Gründung 2008 ist sie ein verlässlicher Ansprechpartner für alle, die sich aktiv mit Rechtsextremismus, Rassismus, Antisemitismus und anderen Ungleichwertigkeitsvorstellungen auseinandersetzen wollen oder vor konkreten Herausforderungen stehen. In den vergangenen zehn Jahren haben unterschiedliche Zielgruppen die Angebote der fünf Beratungsstellen in den fünf Regierungsbezirken Detmold, Köln, Münster, Arnsberg und Düsseldorf in Anspruch genommen. Sie beraten Engagierte aus Vereinen und Verbänden, Migrant\*innenorganisationen, Parteien und Gewerkschaften, Kirchen und Religionsgemeinschaften, Wohlfahrtsverbände, Initiativen und Bündnissen sowie aus Unternehmen und der Wirtschaft im Themenfeld Rechtsextremismus.

Sie kooperiert aber auch eng mit kommunalen Verwaltungen sowie staatlichen Einrichtungen und Behörden. Zudem dokumentiert die MBR NRW extrem rechte Vorfälle sowie zivilgesellschaftliche Aktivitäten und vernetzt sich mit Akteur\*innen vor Ort. Ziel der Mobilen Beratung ist es, „Hilfe zur Selbsthilfe“ zu leisten. Ihre Beratungstätigkeit findet stets „auf Augenhöhe“ mit den Ratsuchenden statt, ist prozessorientiert, vertraulich und kostenfrei. Die Teams der MBR NRW sind im Bundesverband Mobile Beratung e.V. organisiert und arbeiten nach bundesweit einheitlichen und transparenten methodischen Qualitätsstandards. Die Mobile Beratung arbeitet eng mit der Meldestelle für Diskriminierung im Fußball in NRW zusammen und steht in einem stetigen fachlichen Austausch, um ggf. mit Unterstützungsangeboten reagieren zu können. So können Anfragen zu extrem rechten und rassistischen Vorfällen, welche bei der MeDiF-NRW eingehen, direkt an die Teams der Mobilen Beratung weitergeleitet werden, die bei Bedarf selber beratend tätig



werden, oder innerhalb des Beratungsnetzwerks in NRW weiterverweisen können. Die Mobile Beratung verfügt beispielsweise über ein breites Netzwerk an Akteur\*innen vor Ort und befindet sich in enger Zusammenarbeit mit den Beratungsstellen für Betroffene rechtsextremer und rassistischer Gewalt oder den Servicestellen gegen Diskriminierung.

Die Mobilen Beratungsteams unterstützen bereits seit ihrer Gründung auch Fußballvereine, Fanprojekte, Fanszenen und Gruppierungen im Umgang mit rassistischen und rechtsextremen Tendenzen auf und im Umfeld von Fußballplätzen und Stadien in den jeweiligen Regierungsbezirken.

Im Sommer 2017 führte beispielsweise die Mobile Beratung in Kooperation mit einem Verein der 1. Fußball Bundesliga eine Schulung für Ordner\*innen zum Thema „Rechte Symbolik & Codes“ durch. Des Weiteren kommen

die Teams der MBR NRW regelmäßig mit Fußballvereinen, Fanprojekten und -Faninitiativen aus dem Amateur\*innen- und Profibereich zu Vernetzungstreffen zusammen, um sich dort über die Entwicklungen und Aktivitäten extrem rechter Strukturen in den jeweiligen Fanszenen auszutauschen und ggf. zu beraten.

Aus dem Kontakt mit den Fanprojekten sind ebenfalls schon längerfristige Kooperationen entstanden, bei denen sich Vertreter\*innen verschiedener Fanclubs und Vereine gemeinsam mit Diskriminierung und beobachtbaren extrem rechten Tendenzen innerhalb der Fanszenen auseinandergesetzt und an Lösungen gearbeitet haben. Die Mobile Beratung NRW bringt dort ihre Expertise über Einschätzungen der extrem rechten Szene und mögliche Überschneidungen mit Fan-, Hooligan- und Ultraszenen vor Ort ein und berät über Möglichkeiten des Umgangs.

So wird die Arbeit der Mobilen Beratung ebenso bei konkreten „Vorfällen“, wie zum Beispiel beim Auftreten

extrem rechter Gruppierungen in Fanblöcken unterstützend angenommen, sowie präventiv, in Form von Schulungen und Vorträgen über Erkennungsmerkmale, Vernetzung von rechten Gruppierungen und Fanszenen oder rechten Rekrutierungsstrategien vor Ort.

Die MBR NRW weist neben der Fachexpertise im Kontext Rassismus und Rechtsextremismus einen hohen Grad an Vernetzung in den Themenfeldern Rechtsextremismus, Rassismus, Antisemitismus und anderen Ungleichwertigkeitsvorstellungen auf. Die Kooperation von MeDiF-NRW mit der LAG Fanprojekte NRW und der MBR NRW zielt auf die Sensibilisierung der Öffentlichkeit und auf die verstetigende Konsolidierung präventiver Angebote ab. Diese Zusammenarbeit erzeugt positive Wechselwirkung im Hinblick auf die Entwicklung von konstruktiven und zukunftsfähigen Problemlösungskonzepten. Die Mobile Beratung verfügt über Ressourcen, Expertisen und Netzwerke, um mögliche Beratungsbedarfe, die an MeDiF-NRW herangetragen werden, aufzufangen und zu bearbeiten.



# WHAT THE HELL IS... ANTIFEMINISMUS?

Die Verbreitung antifeministischer Einstellungen in der bundesdeutschen Bevölkerung nimmt zu, das stellten die Autor\*innen der Leipziger Autoritarismus Studie (LAS) im vergangenen Jahr fest. Waren es im Jahr 2020 rund ein Fünftel, die ein geschlossen antifeministisches Weltbild teilten, so sind es 2022 bereits ein Viertel der Befragten.<sup>1</sup> Doch was verstehen wir eigentlich unter Antifeminismus?

Antifeminismus ist eine eigenständige Ideologie, die sich häufig als Gegenbewegung zu emanzipatorischen Gesellschaftsveränderungen zeigt (vgl. femPI et al. 2022). Antifeministisches Denken baut auf einer vermeintlichen Eindeutigkeit von zwei Geschlechtern – Mann und Frau – auf. Diese Geschlechterordnung wird wahlweise biologisch oder religiös als „gottgegeben“ erklärt und aus ihr resultieren vermeintliche natürliche geschlechtliche Unterschiede und Zuschreibungen. Menschen, die sich nicht in dieser binären Geschlechterordnung verorten oder homosexuell leben, werden zum Feindbild. Alles rund um den Begriff Gender wird vehement abgelehnt. Antifeministische Vorstellungen decken sich hier mit extrem rechten Geschlechterpolitiken und Antifeminismus wird als „Türöffner“ (vgl. Blum 2021) in weitere Ideologien der Ungleichwertigkeit wie Rassismus und Antisemitismus beschrieben. Doch Antifeminismus ist nicht nur Bindeglied zwischen extrem rechten, konservativen und christlich-fundamentalistischen Kräften, sondern auch Brücke in gesamtgesellschaftliche Debatten hinein. Antifeminismus zeigt sich häufig in organisierter Form und richtet sich gegen strukturelle Veränderung in Richtung Gleichstellung und Vielfalt sowie gegen Personen, die hierfür stehen. Antifeministische Aktionen können sich sowohl in parlamentarischen Bestrebungen als auch in einem Shitstorm gegen feministische Politiker\*innen und Aktivist\*innen der digitalen Welt ausdrücken. Auch Demonstrationen gegen Schwangerschaftsabbrüche oder das Abfangen von Schwangeren vor Schwangerschaftskonfliktberatungsstellen sind antifeministische Vorgehensweisen.



„Spotlight – Antifeminismus erkennen und begegnen“ ist ein Projekt der Wuppertaler Initiative für Demokratie und Toleranz e. V., das im Januar 2022 gestartet ist. Ziel des Projektes ist es, die Gefahren und antidemokratischen Dynamiken von Antifeminismus sichtbar zu machen und ihnen entgegenzuwirken. Gefördert wird das Projekt durch das Bundesprogramm „Demokratie leben!“ und von der Landeskoordinierungsstelle gegen Rechtsextremismus und Rassismus NRW.

**Kontakt:**  
spotlight@wuppertaler-initiative.de

**Homepage:**  
www.antifeminismus-story.de  
www.wuppertaler-initiative.de/spotlight

<sup>1</sup> Kalkstein, Fiona/ Pickel, Gert/Niendorf, Johanna/Höcker, Charlotte/Decker, Oliver (2022): Antifeminismus und Geschlechterdemokratie, in: O. Decker/J. Kiess/A. Heller/E. Brähler (Hg.): Autoritäre Dynamiken in unsicheren Zeiten. Neue Herausforderungen – alte Reaktionen? Online verfügbar unter: [https://www.boell.de/sites/default/files/2022-11/decker-kiess-heller-braehler-2022-leipziger-autoritarismus-studie-autoritaere-dynamiken-in-unsicheren-zeiten\\_0.pdf](https://www.boell.de/sites/default/files/2022-11/decker-kiess-heller-braehler-2022-leipziger-autoritarismus-studie-autoritaere-dynamiken-in-unsicheren-zeiten_0.pdf), S. 264.

# KOOPERATIONS- WORKSHOP ZWEITZEUGEN E. V. & MEDIF-NRW

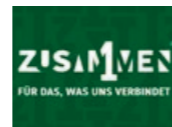


## ZWEIT ZEUGEN e.V.

Die intensive Auseinandersetzung mit Varianten von Diskriminierung im Fußball bringt für MeDiF-NRW ferner die Verpflichtung mit sich, historisch-politische und antisemitismuskritische Bildungsarbeit mit jungen Heranwachsenden zu forcieren. Somit stand der am 02.02.2023 in Kooperation mit Zweitzeugen e. V. am Friedrich-Böhrens-Gymnasiums in Schwerte durchgeführte Workshop unter dem Motto: Bildung – Erinnerung – Mahnung – Gedenken. Den Schüler\*innen der 10. Klasse wurde im Rahmen dieses interaktiven Bildungsformates die Gelegenheit geboten, historisches Faktenwissen aus der Zeit des Nationalsozialismus, biografische Alltagserfahrungen von Zeitzeug\*innen der Shoa und gegenwärtige Ausprägungen von Antisemitismus im Fußball miteinander in Verbindung zu setzen. Im Zentrum der Workshopmodule stand zunächst die Beschäftigung mit den über 2000 antijüdischen Gesetzen (Berufsverbote, Enteignungen, Kennzeichnung, Ausschluss aus Sportvereinen, Ghettoisierung usw.) in der NS-Zeit und deren Exklusionswirkungen. Engagiert diskutiert wurde über folgende Begriffe: Rasse, Nationalismus, Heimat, Konzentrationslager und Euthanasiemorde. Daran schloss die Auseinandersetzung mit dem bewegten Leben der Zeitzeugin Frieda Kliger an, die das Warschauer Ghetto sowie die Konzentrations- und Vernichtungslager Lublin-Majdanek und Auschwitz-Birkenau überlebte. Frieda Kliger und ihr Mann waren auch das erste Paar, das im zum Displaced-Persons-Camp umfunktionierten Konzentrationslager Bergen-Belsen heiratete. Reges Interesse zeigten die Zehntklässler\*innen bei der Aufgabe, einen persönlichen und handgeschriebenen Brief zu verfassen, der Frieda Kliger im Nachgang des Workshops nach Israel übermittelt wurde. Der Fußball war im weiteren Verlauf der Lernprozesse ein Aufhänger, um die Kontinuitäten von Antisemitismus nach 1945 und in der unmittelbaren Gegenwart zu veranschaulichen. Immer noch zu viele Fußballfans singen unbedacht und geschichtsvergessen Lieder über jenes Konzentrationslager, in dem die junge

Frieda Kliger einer systematischen und antisemitisch motivierten Massenvernichtung zugeführt werden sollte. Bearbeitete und mit menschenverachtenden Botschaften versehene Bilder des Wachturms und des Torbogens von Auschwitz-Birkenau, durch den Jüdinnen und Juden mit Zügen zur nationalsozialistischen Todesmaschinerie transportiert wurden, finden sich auch heute noch in zahlreichen Chatverläufen von rechtsaffinen Ultragruppierungen. Literarische Camouflage, Mimikry und die Verwendung von Signalwörtern, Chiffren und Metaphern erlauben es im Fußballkontext, antisemitische Ressentiments, antidemokratische Feindbilder und geschichtsrevisionistische Verschwörungserzählungen zu verbreiten, zu normalisieren und somit die Grenzen des Sagbaren zu verschieben. Besonders die Transferleistung zwischen den historischen Begebenheiten des NS-Genozids, den authentischen biografischen Erfahrungsgeschichten einer Zeitzeugin und den antisemitischen Diskriminierungen im Fußball, die trotz erinnerungskultureller und faktenbasierter Selbstverständlichkeiten in der Fußballkultur der Jetztzeit zu beobachten sind, trugen maßgeblich zum Gelingen des Workshops bei. Wir bedanken uns ganz herzlich bei den Schüler\*innen für das anhaltende Interesse und die spannenden Diskussionen. Die Zehntklässler\*innen sind nun zu Zweitzeug\*innen geworden, die im Erbe des Holocaustüberlebenden Elie Wiesel die Erinnerung weitertragen und für ein tolerantes, wertebasiertes und demokratisches Miteinander einstehen: „Jeder, der heute einem Zeugen zuhört, wird selbst zum Zeugen werden.“

# ANTI SEMITISMUS IM FUSSBALL



## Einführung und Definition

Bevor wir als Meldestelle für Diskriminierung im Fußball in NRW Antisemitismus thematisieren, ist es unabdingbar eine Verständnisgrundlage zu benennen.

Einen wesentlichen Baustein hierfür stellt die Arbeitsdefinition Antisemitismus der International Holocaust Remembrance Alliance (IHRA) dar, welche von vielen staatlichen und zivilgesellschaftlichen Stellen genutzt wird und der sich auch eine Reihe von Fußballvereinen aus Nordrhein-Westfalen angeschlossen haben. Die Definition bietet eine Orientierung zum Verständnis von Antisemitismus und ist nützliches Instrument bei der Einordnung von entsprechenden Vorfällen. Die Kerndefinition lautet:

*„Antisemitismus ist eine bestimmte Wahrnehmung von Juden, die sich als Hass gegenüber Juden ausdrücken kann. Der Antisemitismus richtet sich in Wort oder Tat gegen jüdische oder nichtjüdische Einzelpersonen und/oder deren Eigentum sowie gegen jüdische Gemeindeinstitutionen oder religiöse Einrichtungen.“<sup>1</sup>*

Die Bundesregierung hat zudem folgende Erweiterung verabschiedet:

*„Darüber hinaus kann auch der Staat Israel, der dabei als jüdisches Kollektiv verstanden wird, Ziel solcher Angriffe sein.“*

Es geht beim Antisemitismus um die Feindschaft und Abwertung, die sich gegen Jüdinnen und Juden richtet und eine lange Geschichte hat. Zentrales Element des Antisemitismus ist die Zuschreibung von Reichtum, Gier sowie einer weltumspannenden und kontrollierenden Macht von Jüdinnen und Juden, deren Wirken hinter gesellschaftlichen Entwicklungen und Krisen fantasiert wird. Antisemitismus hat daher den Charakter eines Weltbildes und nimmt eine Erklärungsfunktion ein. In der Gegenwart drückt sich Antisemitismus in verschiedenen Erscheinungsformen aus und kann sowohl verdeckt als auch offen und gewaltförmig auftreten.

## Kooperation und Netzwerke

Antisemitismus (im Fußball) kann nur dann professionell begegnet werden, wenn er auch als solcher erkannt wird. Daher arbeitet die Meldestelle für Diskriminierung im Fußball in NRW in einem Netzwerkverbund vertrauensvoll mit verschiedenen Fachorganisationen auf Landes- und Bundesebene zusammen, die eine besondere Expertise in der Arbeit mit Antisemitismus (im Fußball) besitzen. Dem

<sup>1</sup> <https://www.antisemitismusbeauftragter.de/Webs/BAS/DE/bekaempfung-antisemitismus/ihra-definition/ihra-definition-node.html>

fachlichen Austausch mit Expert\*innen misst MeDiF-NRW in der praktischen Arbeit einen besonderen Stellenwert zu, weswegen an dieser Stelle die relevanten Kooperationspartner von MeDiF-NRW im Themenfeld Antisemitismus (im Fußball) vorgestellt werden.

## ADIRA NRW

ADIRA (Antidiskriminierungsberatung und Intervention bei Antisemitismus und Rassismus) ist eine Servicestelle für Antidiskriminierungsarbeit in Trägerschaft der Jüdischen Gemeinde Dortmund. ADIRA bietet unabhängige und qualifizierte Antidiskriminierungsberatung für Betroffene und berät insbesondere in Fällen von antisemitischer Diskriminierung in der Region Westfalen-Lippe. Darüber hinaus bietet ADIRA Workshops, Fortbildungen und Fachvorträge für Schulen, Behörden, soziale Einrichtungen und Multiplikator\*innen an.

➔ [www.adira-nrw.de](http://www.adira-nrw.de) | [kontakt@adira-nrw.de](mailto:kontakt@adira-nrw.de)

## RIAS NRW

Die Recherche- und Informationsstelle Antisemitismus Nordrhein-Westfalen (RIAS NRW) nimmt Meldungen über antisemitische Vorfälle auf und unterstützt Betroffene von Antisemitismus in Nordrhein-Westfalen. Sie befindet sich in Trägerschaft des Vereins für Aufklärung und demokratische Bildung e.V. Auf Grundlage der gemeldeten Fälle und eigener Recherche verfasst RIAS NRW regelmäßig landesspezifische Berichte über Antisemitismus, betreibt Aufklärungs- und Öffentlichkeitsarbeit und trägt so zum Kampf gegen Antisemitismus bei.

➔ [www.rias-nrw.de](http://www.rias-nrw.de) | [info@rias-nrw.de](mailto:info@rias-nrw.de)

## ZUSAMMEN1

Zusammen1 ist ein Präventionsprojekt von MAKKABI Deutschland im Rahmen des Förderprogramms „Demokratie Leben!“ des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend in Kooperation mit dem Zentralrat der Juden in Deutschland und der Jüdischen Gemeinde Düsseldorf. Ziel des Projektes ist es, Akteur\*innen des organisierten Sports im Umgang mit Antisemitismus und anderen Diskriminierungsformen zu stärken und Handlungsstrategien aufzuzeigen. Das Fundament des Projektansatzes bildet die empirische Studie „Zwischen Akzeptanz und Anfeindung – Antisemitismuserfahrungen jüdischer Sportvereine in Deutschland“, welche mit MAKKABI Mitgliedern in ganz Deutschland durchgeführt wurde. Darauf aufbauend setzt Zusammen1 pädagogische Maßnahmen in ganz Deutschland um, auf dem Sportplatz, in Seminaren oder Online.

➔ [www.zusammen1.de](http://www.zusammen1.de) | [team@zusammen1.de](mailto:team@zusammen1.de)

# ERSCHEINUNGS- FORMEN VON ANTI- SEMITISMUS IM FUSSBALL

Ein Beitrag von Micha Neumann, ADIRA NRW

In seiner Studie „Antisemitismus im Fußball. Tradition und Tabubruch“ stellt der Politikwissenschaftler Florian Schubert fest, dass antisemitische Schmähungen in der Fußball-Fankultur eine besondere Rolle zukommen, da antisemitische Stereotype im Fußball als einer der ältesten Formen gelten, um gegnerische Fans, Spieler\*innen und Vereine zu beschimpfen<sup>1</sup>. Hierbei äußert sich Antisemitismus wesentlich in Gesängen, auf Spruchbändern oder in Beleidigungen. An dieser Stelle sollen in groben Zügen die Erscheinungsformen antisemitischer Handlungen und Kommunikation im Fußball skizziert werden.

Grundsätzlich ist Antisemitismus im Fußball ein beständiges Phänomen: Spätestens Anfang der 1980er Jahre etablierten sich mit dem Aufkommen rechtsextrem geprägter Fan- und Hooligangruppen antisemitische Beleidigungen in den Stadien. Gesänge wie „Jude, Jude, Jude“, neonazistische Symbolik in den Kurven oder Fanclubnamen wie „Zyklon B“ (Hertha BSC) waren zu dieser Zeit keine Seltenheit. Auch das ursprünglich auf eine Rechtsrock-Band zurückgehende sogenannte „U-Bahn-Lied“, in dem von der Stadt des Gegners gesunglich eine U-Bahn nach „Auschwitz“ gebaut wird, fand hier Einzug in Fanszenen. Auch bei Spielen der deutschen Nationalmannschaft kam es in den 1990er Jahren häufiger zu antisemitischen Entgleisungen.

Auch wenn seit rund 15 Jahren das politische Engagement von Ultra-Gruppen oder offizielle Kampagnen gegen Diskriminierung dafür gesorgt haben, dass offener Antisemitismus im Fußball seltener geworden ist: Verschwunden ist dieser keineswegs, teilweise hat er sich auch aus den großen Arenen in die unteren Ligen verlagert. Nach wie vor werden insbesondere in der visuellen Kommunikation außerhalb des Stadions in Form von

Stickern und Graffitis gegnerische Fans oder Vereine als „Juden“ bezeichnet. Aber auch im Stadion wird „Jude“ als Beleidigung in Gesängen genutzt. So skandierten beispielsweise Anhänger\*innen von Energie Cottbus gegen SV Babelsberg 03 in Potsdam 2017 mehrfach den Gesang „Zecken, Z-Wort und Juden – Babelsberg 03“. Die Fanszene von Cottbus ist darüber hinaus auch wohl für die bekannteste antisemitische Ikonographie im Stadion verantwortlich: Im Jahr 2005 präsentierte die Fangruppe „Inferno Cottbus“ im Spiel gegen Dynamo Dresden ein großes Banner mit der Aufschrift „Juden“. Der Buchstabe D war dabei als das Vereinslogo von Dynamo Dresden dargestellt – eine mehr als eindeutige antisemitische Markierung.

Oft wird diese Form der Beleidigung auch gegenwärtig von rechten und neonazistischen Fans gegen Fanszenen verwendet, die als links oder antifaschistisch wahrgenommen werden. So war beispielsweise 2021 in Rostock vor dem Spiel gegen den FC Sankt Pauli an einer Unterführung ein großes Graffiti mit „Juden St. Pauli“ angebracht worden. Zum anderen werden aber auch abseits eindeutiger politischer Konstellationen antisemitische Schmähungen genutzt, um den Gegner und seine Fans abzuwerten – insbesondere zwischen stark rivalisierenden Fanszenen. Denn innerhalb der virulenten „Beschimpfungskultur“ im Fußballstadion dient einigen Fans das Wort „Jude“ als die größtmögliche Abwertung.

In Nordrhein-Westfalen wurde dies zuletzt beim Rheinischen Derby zwischen Borussia Mönchengladbach und dem 1. FC Köln sichtbar: Fans von Mönchengladbach hatten eine täuschend echt wirkende Ausgabe des Kölner Fanzines „Kallendresser“ erstellt und dieses im Auswärtsblock für den Kölner Anhang ausgelegt. Darin abgebildet waren zahlreiche Screenshots, die mutmaßlich aus einem Telegram-Chat der ehemaligen Kölner Ultra-Gruppe

„Boyz“ stammen. Demnach enthielten die Chats verschiedene antisemitische Beleidigungen gegen Gladbacher und Schalker Fans oder auch eindeutige Grafiken, so zum Beispiel ein montiertes Logo, auf dem die Ultra-Freundschaft zwischen Gladbachern und Schalkern als „Bündnis Gelber Stern“ bezeichnet wird. Das Imitat des Fanzines sollte wohl eine Reaktion auf Vorwürfe der Kölner Fans in Bezug auf rechtsextreme Vorfälle bei den Gladbachern sein, nach dem Motto: Kehrt erst einmal vor der eigenen Haustür.

So wird deutlich, dass Antisemitismus insbesondere dort eine Rolle spielt, wenn es darum geht, gegnerische Fans maximal abzuwerten und den eigenen Hass auf die anderen auszudrücken. Offenkundig verbinden einige Fussballfans dies implizit auch mit einer Feindschaft gegen Jüdinnen und Juden.

Allerdings ist Antisemitismus nicht eine beliebige Diskriminierungsform, denn mit der gezielten Abwertung als „Juden“ geht oft die Vorstellung einher, dass der Gegner schwach sei und „vernichtet“ werden müsse – so wie Jüdinnen und Juden in der Shoa. Eindrückliches Beispiel hierfür ist ein Sticker, auf dem Anne Frank in einem Schalke Trikot abgebildet ist: Hier werden also die Schalker Fans als „jüdisch“ dargestellt und ihnen das gleiche Schicksal wie das von Anne Frank gewünscht. Mit der Bezeichnung als „Juden“ können aber auch klassische antisemitische Stereotype bedient werden, wenn damit finanzstarke Vereine gemeint sein sollen oder ein „jüdischer Einfluss“ hinter Vereinen fantasiert wird. Das in den meisten Fällen von Antisemitismus im Fußball keine realen Jüdinnen und Juden anwesend sind, macht entsprechende Gesänge und Beleidigungen übrigens nicht weniger antisemitisch. Erstens ist allein die diffamierende Verwendung des Wortes „Jude“ antisemitisch und zweitens kann sich Antisemitismus der eingangs vorgestellten Arbeitsdefinition der IHRA zufolge auch gegen nicht-jüdische Personen richten, die als „Juden“ imaginiert werden.

Antisemitische Metaphern, die ohne den direkten Bezug zu Jüdinnen und Juden auskommen, finden sich an einer anderen Stelle im Fußball, nämlich in der Kritik an dem Verein Rasenballsport Leipzig. Der Verein stößt bei vielen Fans aufgrund der Nähe zum Unternehmen Red Bull und dem damit verbundenen Kommerzialisierungsgedanken des Fußballs auf massive Ablehnung. Doch dabei wird manchmal eine Rhetorik und Bildsprache genutzt, die der Struktur des Antisemitismus ähneln. Der eigene Verein wird als ehrlich, traditionsreich und regional verwurzelt gezeichnet. RB Leipzig wird hingegen vorgeworfen, er sei künstlich, ohne Tradition, nur am Geld interessiert und würde den Fußball zerstören. Ähnliche Zuschreibungen werden im Antisemitismus gegenüber Jüdinnen und Juden wirksam, die hier als destruktive Macht hinter den Entwicklungen der Moderne bestimmt werden. Expliziter wird es, wenn beispielsweise auf einem Banner das Logo von RB durch zwei Ratten, die auf einem Geldberg sitzen, verfremdet wurde – so wie es von Fans des SV Darmstadt gezeigt wurde. Denn die Darstellung von Jüdinnen und Juden als „Ratten“ findet sich schon im Nationalsozialis-

mus. Durch die Verbindung mit Geld wird das antisemitische Stereotyp dann komplett. Damit soll nicht das Missverständnis bestärkt werden, dass Kritik an RB Leipzig judenfeindlich motiviert ist. Viel mehr werden unbewusst antisemitische Ressentiments auf den Verein übertragen, wie der Fanforscher Pavel Brunssen gezeigt hat.<sup>2</sup>

Aber es gibt auch Antisemitismus im Fußball, der sich ganz direkt gegen Jüdinnen und Juden richtet. Betroffen sind hiervon die Mitspieler\*innen von Makkabi-Fußballmannschaften. Die jüdischen Sportvereine werden bei Fußballspielen immer wieder antisemitisch angefeindet oder gar körperlich angegriffen. Sei es von neonazistischen Zuschauer\*innen oder auf dem Platz von muslimisch geprägten Mannschaften, welche die Makkabi-Teams als Stellvertreter des Staats Israels betrachten und mit antisemitischen Beleidigungen belegen. Eine Studie des Projekts ZUSAMMEN1 von Makkabi Deutschland zeigte: Über zwei Drittel der Befragten aus den Makkabi-Fußballabteilungen haben mindestens einmal einem antisemitischen Vorfall erlebt. Ein Wert, der die Bedrohungslage deutlich macht.

Zusammenfassend lassen sich also unterschiedliche Formen des Antisemitismus im Fußball beobachten. Wesentlich ist hier ein rechtsextremer Antisemitismus zu nennen, der sich in den 1980er Jahren entwickelt hat und sich heute eher in untere Ligen verlagert hat und zugleich oft gegnerische Fans abwertet, die als links oder antifaschistisch gelten. Darüber hinaus zeigt sich ein Phänomen, das fußballspezifischer Antisemitismus genannt werden könnte, weil dieser an spezifische Konstitutionsbedingungen und Gruppenkonstruktionsprozesse im Fußball und Fankulturen anknüpft und der oft als „Tabubruch“ oder auch als vermeintliches Traditionselement genutzt wird.

Daneben finden sich Erscheinungsformen des Antisemitismus, die gesellschaftlich verbreitet sind und daher auch ihren Einzug ins Stadion finden: Dazu gehört ein als strukturell bezeichneter Antisemitismus, der im Kontext einer diffusen Ablehnung des sogenannten modernen Fußballs und seinen Repräsentant\*innen auftritt und dabei eine (Bild)Sprache nutzt, die antisemitische Stereotype bedienen kann. Ebenfalls lässt sich israelbezogener Antisemitismus beobachten, der sowohl in Fankurven (im Ausland häufiger als in Deutschland) Ausdruck findet, aber viel deutlicher noch in Angriffen auf die Teams der jüdischen Makkabi-Vereine.

Wenn es im Fußball gelingt, die unterschiedlichen Erscheinungsformen des Antisemitismus erkenntlich zu machen, diese nicht zu verharmlosen und offen zu problematisieren und hiergegen umfassend und nicht nur punktuell vorzugehen, damit ein relevanter Manifestationsort eines gesellschaftlich verbreiteten Antisemitismus abhandenkommt, wäre dies ein wichtiger Baustein für den Kampf gegen Antisemitismus insgesamt.

<sup>2</sup> Brunssen, Paven (2021): Antisemitismus in Fußball-Fankulturen. Der Fall RB Leipzig

<sup>1</sup> Schubert, Florian (2019): Antisemitismus im Fußball. Tradition und Tabubruch.

# SEXISMUS UND ANTIFEMINISMUS IM ZUSCHAUER\*INNEN-SPORT FUSSBALL

Ein Beitrag von Ellen M. Iffland

## Einleitung

Obwohl längst unter Beweis gestellt wurde, dass Fußball auch Sport für Frauen ist, gilt die populäre Sportart nach wie vor weithin als „Männersport“. Dies gilt auch für die Fans. Sie sind überwiegend männlich und werden auch typischerweise so wahrgenommen (Fan = Mann; Mann = Fan)<sup>1</sup>. Dies ist nicht nur unfair gegenüber allen nicht-männlichen Fans und Stadionbesucherinnen<sup>2</sup>, sondern vor allem nervig. Frauen sehen sich ständigem Sexismus ausgesetzt. In den letzten Jahren beschäftigten sich sowohl die Wissenschaft als auch Vereine und Verbände zunehmend mit diesem Thema. Dennoch entsteht der Eindruck, dass vielen Menschen noch immer nicht ganz klar ist, was es damit auf sich hat. Ein anderes Thema, das deutlich seltener beleuchtet wird – sowohl gesamtgesellschaftlich als auch im Kontext Fußball – ist Antifeminismus. Doch was ist das eigentlich? Wie unterscheiden sich Antifeminismus und Sexismus, was verbindet sie und was bedeuten die beiden Begriffe im Kontext Fußball?

## Definition Sexismus

Es gibt verschiedene Definitionen von Sexismus. Eine allgemeine Definition lautet: „[D]ie Diskriminierung, Abwertung, Benachteiligung und Herabwürdigung eines

Menschen aufgrund des (zugeschriebenen) Geschlechts“<sup>3</sup>. Nach dieser Definition richtet sich Sexismus nicht nur gegen Frauen. Auch Männer können davon betroffen sein. Von struktureller sexistischer Diskriminierung sind jedoch überwiegend Frauen betroffen. Das ist auch im Kontext Fußball der Fall, der allgemein als „Männerort“ gilt. Es werden verschiedene Varianten des Sexismus beschrieben, zum Beispiel offener Sexismus, ambivalenter Sexismus, Neosexismus beziehungsweise moderner Sexismus.

Grundlage von Sexismus sind geschlechtsstereotype Rollen- und Verhaltenszuweisungen und damit die Betonung von (vermeintlichen) Unterschieden zwischen den Geschlechtern „Mann“ und „Frau“ sowie die damit verbundenen sozialen Zuschreibungen. Sexistisch sind alle Einstellungen, Aussagen und Handlungen, die Geschlechterstereotype herstellen und reproduzieren. Sexismus reicht von verbalen Äußerungen bis hin zu körperlichen Übergriffen. Sexismus meint die ungerechtfertigte Andersbehandlung aufgrund von Geschlecht und eine daraus resultierende Einschränkung von Individuen in ihren Wahl- und Entwicklungsmöglichkeiten.

## Definition Antifeminismus

Antifeminismus meint „Einstellungen und Verhaltensweisen [...], die sich gegen die Frauenbewegung respektive den Feminismus und dessen Errungenschaften richten“<sup>4</sup>. Diese Einstellungen müssen nicht per se mit einer frauenfeindlichen Haltung einhergehen, ihr liegen jedoch sexistische Einstellungen zugrunde – also die Grundannahme, dass Männer und Frauen aufgrund von biologischen Gegebenheiten unterschiedliche Fähigkeiten und somit auch „Aufga-

benbereiche“ haben. Gleichheitsbestrebungen von Frauen werden abgelehnt und mitunter aktiv abgewehrt. Dahinter stecken insofern frauenfeindliche Einstellungen, dass Frauen nur an bestimmten Orten beziehungsweise bei bestimmten Tätigkeiten als vermeintlich gute und somit „richtige“ Frauen akzeptiert werden.

## Was bedeuten Sexismus und Antifeminismus im Kontext Fußball?

Welche Rolle nehmen Sexismus und Antifeminismus im Kontext Fußball ein? Haben sie dort besondere Erscheinungsformen? Viele Menschen haben zumindest in Bezug auf Sexismus eine Vorstellung davon, was das – im Kontext Fußball – bedeutet. Frauen wird im Fußball häufig die Kompetenz abgesprochen. Das zeigt sich beispielsweise daran, dass sie gefragt werden, ob sie Abseits erklären können, dass ihnen ungefragt das aktuelle Spielgeschehen erklärt wird, aber auch darin, dass mit ihnen viel seltener gefachsimpelt wird, als mit Männern, oder dass überrascht reagiert wird, wenn eine Frau sich „mit Fußball auskennt“. Es zeigt sich zudem durch ausschließende Gesänge wie „Wir sind alles ... Jungs“, „Wir sind die Jungs aus...“ und Aufforderungen der (i.d.R. männlichen) Vorsänger wie „Kommt Jungs/Männer, alle die Arme hoch, ...“. Frauen werden unsichtbar gemacht, der Fußball damit weiterhin zum „Männersport“ erklärt. Weitere Beispiele für Sexismus im Fußball finden sich in Publikationen, auf Aufklebern und Spruchbändern.<sup>5</sup>

Sexismus und Antifeminismus werden in ihrer theoretischen Definition voneinander getrennt, die Übergänge zwischen beiden Phänomenen sind jedoch fließend und sexistische Denkmuster eine Voraussetzung für Antifeminismus<sup>6</sup>. Eine trennscharfe Unterscheidung ist in der Praxis also kaum möglich.

Einblicke in die (geschlossenen) Fanszenen zeigen, wie schwierig die Situation von Frauen dort ist. Ihnen wird mit Argwohn und Misstrauen begegnet – nicht nur von den Männern, sondern auch von anderen Frauen –, echtes Interesse am Fußball wird ihnen zumeist abgesprochen (es wird unterstellt, die Frauen seien nur wegen der Männer dort) und sie müssen viel mehr Leistung aufbringen, um ihr Interesse unter Beweis zu stellen. Frauen berichten von sexualisierter Gewalt; werden die Vorfälle thematisiert, erfahren die Betroffenen oft Ausgrenzung und die Szene betreibt Täterschutz. Andere Szenen schließen die Mitgliedschaft von Frauen von vornherein aus und positionieren sich somit eindeutig als Männerbund. Fanszenen und Ultras-Gruppen stellen mit Sicherheit einen eigenen Bereich mit spezifischen Dynamiken und Problemfeldern dar, in den der Einblick von außen schwierig ist und auf den es sich lohnt, separat zu schauen. Aber auch außerhalb der Szenen finden sich Beispiele, die sich meines Erachtens als antifeministisch einstufen lassen. Das

„bekannteste“ Beispiel ist die Beleidigung „F\*tze“. Viele Menschen stufen es zwar als „heftige Beleidigung“ ein, der frauenfeindliche und sexistische Gehalt des Wortes ist jedoch vielen nicht bewusst. Der Übergang zum Antifeminismus entsteht meines Erachtens spätestens dann, wenn Menschen auf Kritik an diesem Wort mit Abwehr reagieren. „Sowas gehört zum Fußball dazu“, man solle sich „nicht so anstellen“ oder man brauche „nicht die Sprachpolizei spielen“. Auch wenn es nicht bewusst geschieht, ist das Ablehnen von antisexistischen Bestrebungen automatisch antifeministisch. Auch eine Abwehr von feministischen Äußerungen, Veranstaltungen und Gruppierungen im Fußball ist antifeministisch. Die Akzeptanz von Fußball als männerorientiertem Raum untergräbt die Belange und Situationen von Frauen in diesem Bereich. Zu sagen „das ist hier halt so“ und damit Veränderung, Fortschritt und Emanzipation per se abzulehnen, spricht den Themen und Forderungen der Frauen meines Erachtens automatisch die Relevanz und damit die Legitimität, wenn nicht sogar die Existenz ab. Antifeministisch ist das Aufrechterhalten des männerspezifischen Raums durch sexistische Beleidigungen und Kommentare, das Sich-lustig-Machen über Frauengruppen, das Bewerten vom „Fan-Sein“ von Frauen und auch die Frage, ob es „sowas“ (gemeint sind feministische Veranstaltungen, Fragestellungen, Positionierungen, ...) im Fußball wirklich brauche.

Denn die Antwort ist: ja, braucht es! Und das Negieren dessen ist die Verhinderung von (feministischem) Fortschritt. Wichtig in diesem Zusammenhang ist jedoch, zwischen einer antifeministischen Ideologie und einem (geschlossenen) antifeministischen Weltbild einerseits und einer zunächst unbewussten antifeministischen Abwehrhaltung andererseits zu unterscheiden. Wir sollten diese Abwehrhaltung – bei anderen, aber insbesondere jede\*r bei sich selbst – erkennen und hinterfragen. Wieso regt sich in mir Widerstand? Fühle ich mich von feministischen Bestrebungen und Haltungen im Kontext Fußball bedroht? Und wieso sind sie wichtig für andere Fans? Statt solche Bestrebungen als übertrieben und unnötig zu betrachten, sollten wir weiblichen Fans zuhören, wenn sie von sexistischen Kommentaren, Anfeindungen und Übergriffen erzählen. Wir sollten ihre Erzählungen ernst nehmen und uns mit der Frage auseinandersetzen, wie wir dahingehend unterstützen können, dass das Fußballstadion ein Ort für alle – und in diesem Fall für Frauen – ist. Und das bedeutet auch, dass wir selbst überlegen, was wir da eigentlich (mit-)singen, welche Beleidigungen wir äußern und wie wir damit umgehen, wenn wir entsprechende Situationen beobachten. Ist das wirklich nicht unser Problem? Oder geht das uns alle was an? Meiner Meinung nach definitiv letzteres. Es ist wichtig, Frauen zuzuhören, Leute, die sexistische Lieder singen oder Kommentare von sich geben zur Rede zu stellen und sich über feministische Veranstaltungen und Netzwerke<sup>7</sup> zu informieren, damit Fußball wirklich für alle da ist!

1 vgl. Selmer, Nicole: Watching the boys play. Frauen als Fußballfans. 1. Aufl. Kassel: Agon-Sportverl., 2004, S. 79.

2 Nicht nur cis-Frauen, sondern auch trans\* Personen oder Menschen, die sich nicht innerhalb des binären Geschlechtersystems verorten, werden durch den Androzentrismus des Fußballs eingeschränkt und ausgeschlossen. Auch diese Personen sind von Sexismus betroffen. Hier wird sich auf die spezifische Situation von Frauen konzentriert. Transfeindlichkeit ist eine spezifische Form des Sexismus, die besondere Facetten hat und meines Erachtens einer eigenen und umfassenden Betrachtung bedarf. Dies gilt auch für den „Antigenderismus“, der mitunter als aktuelle Variante des Antifeminismus verstanden wird.

3 Schmincke, Imke: „Frauenfeindlich, sexistisch, antifeministisch? Begriffe und Phänomene bis zum aktuellen Antigenderismus“, in: AUS POLITIK UND ZEITGESCHICHTE: (APuZ): (Anti-)Feminismus, 68. Jg., 17/2018, 23. April 2018, S. 29.

4 Schmincke, 2018, S. 28.

5 Wer sich einen Eindruck verschaffen möchte, braucht nur auf dem Tumblr-Blog von ultrapeinlich vorbeizuschauen.

6 vgl. Schmincke, 2018, S. 29.

7 Überregional sind hier das F\_in Netzwerk und das Netzwerk gegen Sexismus und sexualisierte Gewalt zu nennen.

# TRIBÜNEN ZWISCHEN REGRESSION UND FORTSCHRITT

Ein Beitrag von Franz Konietzky

Unsere Gesellschaft und mit ihr auch der Fußball befinden sich im Wandel. Die einstige Männerdomäne wird diverser. 2022 waren 40%<sup>1</sup> der Fußballfans und rund ein Drittel der Stadionbesucher\*innen in Deutschland weiblich, der Gender-Pay-Gap zwischen Männer- und Frauenfußball wurde gesellschaftlich diskutiert und die WM in Katar löste eine breite Menschenrechtsdebatte aus. Es ist etwas in Bewegung geraten, auch wenn zwischen symbolischem Aktionismus und tatsächlicher Progression unterschieden werden muss. Über den symbolischen Protest der „Mannschaft“ in Katar kann man trefflich streiten. Nichtsdestoweniger führte die zunehmende Positionierung und Heterogenität der DFB-Elf dazu, dass rechte Hooligans und Neonazis die Spiele der einst geliebten Nationalmannschaft heute nicht mehr so intensiv zu rechten Wallfahrten nutzen. Der Fußball nimmt seine politische Rolle zunehmend an und übernimmt damit die gesellschaftliche Verantwortung, die ihm als einer der größten sozialen Netzwerke Deutschlands obliegt.

Die Kämpfe vieler Kurven gegen Rassismus und Diskriminierung wurden in den letzten Jahren zunehmend institutionalisiert und sind an vielen Orten zum Commonsense geworden. Menschenverachtende Schmähungen oder Banner erfahren heute zurecht Skandalisierung, gehören dennoch leider weiterhin zum allwöchentlichen Spieltag. Hier sind Fans und Verbände gefordert über symbolische Aktionen hinaus aktiv zu werden. Wesentlich und grundlegend dafür ist, valide Daten über die aktuelle Situation im deutschen Fußball zu gewinnen. Aus einer Analyse dieser Zahlen, ließen sich zielführende Maßnahmen ableiten. Es braucht daher eine zentrale, anonyme und betroffenenorientierte Erfassung von Vorfällen im Fußball, wie es sie bereits gesamtgesellschaftlich gibt. Die Meldestelle für Diskriminierung Fußball in NRW füllt diese Leerstelle seit

2022 zumindest für das bevölkerungsreichste Bundesland. Für die effektive Bekämpfung von Diskriminierung im deutschen Fußball ist eine bundesweite Melde- und Monitoringstruktur unerlässlich. Das vielzitierte Bild der Stadien als Spiegel der Gesellschaft verlangt es, die gesellschaftspolitischen Entwicklungen und aktuellen Angriffe von Rechtsaußen auf unsere Demokratie auch auf den Tribünen dieses Landes in den Blick zu nehmen.

Die Stadien in Deutschland haben sich in den letzten 30 Jahren zu liberaleren Orten entwickelt. Trotzdem oder gerade deshalb sind innerhalb dieser positiven Gesamtentwicklung regional und temporär immer wieder Rückschläge und regressive Tendenzen zu beobachten. Um diese ursächlich zu verstehen, sind neben politischen Gelegenheitsstrukturen, gesellschaftlichen Großwetterlagen und dem Fußball inhärenten Faktoren vor allem die durchaus komplexen Mikrostrukturen in den Kurven und Fanszenen selbst zu analysieren. Die in den 90er Jahren gewachsenen Hooliganstrukturen erlebten durch HoGeSa ab 2014 eine für viele Beobachter\*innen überraschende Wiederbelebung. Vielerorts dominierten längst jüngere Ultragruppen das optische Geschehen und die Außenwirkung der Kurven, was für Außenstehende den Eindruck erwecken konnte, diese wären allein tonangebend. Vielerorts behielten jedoch die „Althools“ auch dank ihres Gewaltmonopols und ihrer Netzwerke die Oberhand in den Kurven. Es wäre zu holzschnittartig, den jüngeren Ultras pauschal eine emanzipatorische Wirkung zuzusprechen und den „Alten“ den braunen Peter in die Schuhe zu schieben. Dennoch sind es in vielen Städten jene gewachsenen Strukturen und Milieus aus rechten Hooligans, organisierter Kriminalität, Kampfsportszene und Neonazis, die mal offensichtlicher, mal subtiler wirken. Einige jener Männer haben ihre erworbenen Kernkompetenzen aus ihrer aktiven Zeit mittlerweile professionalisiert und verdienen ihr Geld in Strukturen organisierter Kriminalität, haben ihr eigenes Kampfsportstudio eröffnet oder ein Sicherheitsunternehmen gegründet, das ironischerweise nicht selten in

jenen Stadien für „Sicherheit“ sorgt. Gelingt es diesen Netzwerken, den „Nachwuchs“ in den Fankurven an sich zu binden und in ihrem Sinne zu prägen, vererbt sich rechte Hegemonie. Dafür müssen diese Strukturen nicht einmal selbst im Stadion präsent sein, weshalb gruppenbezogene Stadionverbote selten eine nachhaltige Wirkung entfalten. Diese Netzwerke wirken weit über die Stadien hinaus, bis hinein in Szenelandschaft und Subkulturen einer Stadt, wo diese auch dann sanktionsfähig sind, wenn sie es im Stadion nicht mehr sein können. Folglich müssen beispielsweise die von gruppenbezogenen Stadionverboten gefolgt Selbstauflosungen der extrem rechten Gruppierungen Inferno Cottbus und NS-Boys Chemnitz aus heutiger Sicht als Scheinsiege verbucht werden, wirken doch an beiden Standorten weiterhin extrem rechte Strukturen in den Stadien fort. Wie Recherchen<sup>2</sup> belegen, gibt es auch bei westdeutschen Vereinen vergleichbare Entwicklungen, bei denen eine Mischszene aus rechten Hooligans, Kampfsportlern, Rockern und Neonazis ihren Einfluss auf die politische Grundstimmung der Kurven geltend machen. 2022 wurden in neonazistischen Kreisen wieder vermehrt strategische Überlegungen unternommen, in der Fußballszenen Einfluss zu gewinnen.<sup>3</sup>

<sup>2</sup> ARD Sportschau (2022): Wie Rot-Weiss Essen und SSV Ulm gegen rechtsextreme Fans vorgehen. <https://www.youtube.com/watch?v=yCuTPiorVRQ>  
WAZ (2022): Rockerclub: Brandmeister aus Hattingen unter Nazi-Verdacht. <https://www.waz.de/staedte/hattingen/rockerclub-brandmeister-aus-hattingen-unter-nazi-verdacht-id233606415.html>

<sup>3</sup> Im September veröffentlichte der Neonazi Michael Brück den Artikel „Fußball ist Fußball, Politik bleibt Politik“? auf dem Blog des neonazistischen Magazins „N.S. Heute“. Darin heißt es: „Fußball nicht nur als ‚Brot und Spiele‘ für die Massen zu sehen, sondern als eines der wichtigsten Rekrutierungsfelder politischer Bewegungen [...]“. In der Buchvorstellung von „Fußball & Nationalismus“ von Michael Mitte (2022) heißt es: „Zudem zeigt der Autor Michael Mittel Parallelen zwischen den Werten einer rebellischen Fanszene und jenen von Nationalisten auf. Eine hohe Bedeutung der eigenen Fahne, lebenslange Treue, die Bereitschaft, gesellschaftliche Normen und Regeln zu brechen, sofern sie den eigenen Idealen widersprechen, all dies sind Elemente beider Welten.“ Die Identitäre Bewegung sucht mit ihrem neuen Auftreten ebenfalls Anschluss an die Fußballsubkultur: „Die iB-Aktionen hingegen erzeugen beim gesunden jungen, männlichen Beobachter einen einzigen unweigerlichen Gedanken: ich könnte, ich sollte, ja ich muss einer von denen sein! [...] Der neue Stil ist einheitlich, dynamisch, schneidig und urban[...]“

Es geht dabei im Vergleich zu den 90er Jahren weniger um die organisierte Unterwanderung und Rekrutierung durch extrem rechte Parteien als vielmehr um ein organisch gewachsenes Kennverhältnis obengenannter Gruppierungen, welches auf die Fankurven zurückwirkt. Rechte Hegemonie in Fankurven bemisst sich 2023 eben nicht mehr an Hakenkreuzfahnen und Hitlergrüßen, sondern wesentlich subtiler darüber, dass die progressiven Teile der Fanszene zunächst mundtot gemacht und anschließend aus dem Stadion gedrängt werden. Rechtssoffene und extrem rechte Akteur\*innen erlangen Hegemonie mit allen denkbaren Folgeerscheinungen. Sich von diesem Konglomerat aus toxischer Männlichkeit, biologistisch begründetem Gewaltfetisch und rechter Ideologie zu emanzipieren, konnte und musste in einigen Fankurven im wahrsten Sinne erkämpft werden. Die für Außenstehende unsichtbare Hierarchie einer Fanszene unterliegt immer noch dem Gesetz des Stärkeren.

Deshalb gilt es zuvorderst, gezielt jene progressiven Menschen und Gruppierungen zu unterstützen, die „Expert\*innen in eigener Sache“ sind, die Strukturen und Akteur\*innen ihrer Kurve am besten und längsten kennen. Dies ist Interventionen von außen vorzuziehen, da diese die Gefahr bergen, unbeabsichtigte Solidarisierungseffekte hervorzurufen. In jedem Fall sind dabei Fingerspitzengefühl, langjährige Erfahrung sowie ein Draht in die Kurve nötig. An dieser Stelle leisten Fanprojekte vielerorts bereits eine hochgradig engagierte, professionelle und leidenschaftliche Arbeit, die Früchte trägt. Eine klare, konsequente und integre Haltung der Vereine, Verbände und den ihnen angeschlossenen Strukturen sind dafür unabdingbar. Die Hegemonie im Stadion lässt sich wie auch in der Gesellschaft nicht allein durch symbolischen Aktionismus oder institutionelle Eingaben von oben steuern. Der Kampf gegen Rassismus, Klassismus, Sexismus, Homophobie, Antiziganismus und alle anderen Diskriminierungsformen kann auch im Fußball nur gemeinsam mit der Zivilgesellschaft des Stadions, den aktiven Fans und Fangruppierungen gewonnen werden.

Franz Konietzky promoviert nach mehrjähriger Forschungstätigkeit zur Neuen Rechten und ist Referent u.a. beim DGB Bildungswerk Bund

„Die Kämpfe vieler Kurven gegen Rassismus und Diskriminierung wurden in den letzten Jahren zunehmend institutionalisiert.“

<sup>1</sup> Pawlik (2022): Fußball-Fans der Bundesliga in Deutschland nach Geschlecht im Vergleich mit der Bevölkerung im Jahr 2022. <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/727821/umfrage/fussball-fans-in-deutschland-nach-geschlecht/>

# INTERVIEW

mit Alex Feuerherdt



## Über Alex Feuerherdt:

Schiedsrichter seit 1985 ☺ Schiedsrichter-Ausbilder seit 1998 ☺ Schiedsrichter-Beobachter seit 2005 ☺ Mitbegründer und Mitbetreiber des Schiedsrichter-Podcasts „Collinas Erben“ ☺ Schiedsrichter-Experte für Sky und n-tv.

Lieber Herr Feuerherdt, das Projekt MeDiF-NRW befasst sich mit diversen Ausprägungen von Diskriminierung im Fußball. Uns ist bei unserer Arbeit natürlich nicht verborgen geblieben, dass sich verstärkt Schiedsrichter\*innen wöchentlich einer Vielzahl von ausgrenzenden Verhaltensweisen ausgesetzt sehen. Wollen Sie uns einen kurzen Einblick in Ihre Erfahrungswelt als ehemaliger Schiedsrichter geben, dem auch die aktuellen Entwicklungen klar vor Augen stehen?

Dem jüngsten Lagebild des DFB zufolge sind in der Saison 2021/22 insgesamt 911 Spiele im Amateur\*innenfußball aufgrund von Gewalt- oder Diskriminierungshandlungen abgebrochen worden. In etwa der Hälfte der Fälle waren die Unparteiischen die Opfer. In der betreffenden Spielzeit waren sie bei ihren Einsätzen knapp 2.400-mal von Gewalt oder Diskriminierung betroffen. Das sind sehr bedenkliche Zahlen.

Die Schiedsrichter\*innenzahlen sind seit Jahren rückläufig, momentan gibt es in Deutschland rund 50.000 Unparteiische, 2008 waren es noch etwa 80.000. Als Grund für das Aufhören geben viele eine fehlende Wertschätzung vor allem seitens der Vereine an. Diese fehlende Wertschätzung äußert sich nicht nur in verbalen oder körperlichen Angriffen, sondern fängt früher an, etwa mit einer schmutzigen Kabine, fehlender Versorgung mit Getränken oder nicht existierenden Ansprechpersonen. Kurz: Wenn sich der/die Schiedsrichter\*in als fünftes Rad am Wagen fühlen muss, wenn ihm/ihr signalisiert wird: Du bist uns egal und gehörst eigentlich nicht zum Spiel.

Vor der Corona-Pandemie gab es an mehreren Orten Schiedsrichter\*innen-Streiks an verschiedenen Wochenenden, beispielsweise in Berlin, Köln und dem Saarland. Auch das zeigt, wie problematisch und prekär die Situation für die Unparteiischen vielerorts ist. Weibliche Referees und Unparteiische mit Migrationshintergrund sehen sich zusätzlich oft genug handfesten Diskriminierungen sexistischer bzw. rassistischer Art ausgesetzt.

Die stetige Konfrontation mit Diskriminierungen sowie verbalen und handgreiflichen Attacken im Amateur\*innenfußball führt dazu, dass immer weniger Menschen sich berufen fühlen, als Unparteiische/r ein Fußballspiel zu leiten. Die Zahl der Schiedsrichter\*innen ist in Deutschland seit Jahren rückläufig. Wir stimmen sicherlich mit der Einschätzung überein, dass auf und neben dem Platz ein Verhaltens- und Sinneswandel dringend eingeleitet werden muss, der eine Kultur des respektvollen Miteinanders nachhaltig befördert. Wie ließe sich aus Ihrer Perspektive eine solche Transformation realisieren?

Es muss dringend an einer neuen Umgangs- und Wertschätzungskultur gearbeitet werden. In den Vereinen muss das Verantwortungsbewusstsein erhöht werden, und es müssen Anreize geschaffen werden, Referee zu werden und zu bleiben. Die Schiedsrichter\*innen müssen zum Beispiel besser in das Vereinsleben integriert werden, um die Bindung zu stärken, und an Spieltagen müssen die angesetzten Unparteiischen gut betreut werden. Dazu braucht es in jedem Verein eine\*n Schiri-Beauftragte\*n, der/die sich nur um die Referees kümmert.

Es müsste zudem einen Schulterschluss zwischen Aktiven, Offiziellen, Zuschauer\*innen und Medien geben, um deutlich zu machen: Die Schiedsrichter\*innen sind Teil der Fußballfamilie, ein anerkannter und essenzieller Teil des Spiels statt die Deppen – oder „Mülleimer“, wie es Deniz Aytekin formuliert hat – der Fußball-Nation. Aber auch die Schiedsrichter\*innen-Gemeinschaft selbst ist gefragt und muss häufiger raus aus ihrer Blase, sich öffnen.

Welche Akteur\*innen, Institutionen und Entscheidungsträger\*innen sehen Sie als Schiedsrichter\*innen-Experte bei der Umsetzung eines wertebasierten, antidiskriminierenden und empathischen Fußballsports verstärkt in der Verantwortung?

Vornehmlich die Vereine und Verbände mit ihren darin handelnden Personen: Vereinsvorsitzende, Trainer\*innen, Ehrenamtliche und natürlich die Spieler\*innen selbst; die Spitzen und Beauftragten des DFB und seiner Landesverbände sowie der untergeordneten Organisationseinheiten wie Bezirken und Kreisen. Und selbstverständlich auch Fanvereinigungen und -organisationen. Ich bin froh, dass es inzwischen Anlaufstellen für Gewalt- und Diskriminierungsvorfälle in den Landesverbänden gibt.

Aber auch die Schiedsrichter\*innen sind gefragt, denn sie sind es, die diskriminierendes Verhalten auf den Fußballplätzen zu ahnden haben. Dazu entwickeln Makkabi Deutschland, der DFB und Collinas Erben derzeit das Projekt „Schiris gegen Diskriminierung“, um den Unparteiischen aufzuzeigen, wie sie auf diskriminierendes Verhalten reagieren können, welche Mittel und Möglichkeiten sie haben und warum es so wichtig ist, dagegen vorzugehen. Zu diesem Projekt gehört ein kurzer Lehrfilm, zu dessen Protagonist\*innen auch ein prominenter Bundesliga-Schiedsrichter zählt.

Bitte vervollständigen Sie am Ende unseres kurzen Interviews folgenden Satz: Wenn ich mal wieder die Aussage höre, „Rassismus und Diskriminierung haben im Fußball keinen Platz“, denke ich mir immer...

... dass das eine richtige programmatische Forderung ist, im Sinne von: Rassismus und Diskriminierung dürfen im Fußball keinen Platz haben! Wenn man die Aussage als Zustandsbeschreibung versteht, stimmt sie allerdings leider nicht. Und das muss sich dringend ändern.

„Rassismus und Diskriminierung dürfen im Fußball keinen Platz haben!“

## „Das Runde muss ins Eckige!“: Unsere Aufgabe als Gesellschaft: jedem Menschen eine Teilhabe am gemeinsamen Leben zu ermöglichen – Meine Sicht als Betroffener auf Inklusion und Diversität im Fußball – Den Elfmeter der Inklusion verwandeln und Barrieren aller Art ins Abseits stellen oder bestenfalls vom Platz verweisen

### Ein Beitrag von Christian Schmalstieg

Emotionen pur! Der Fußball hat die enorme Power der Gemeinsamkeit und begeistert millionenfach. Sowohl in Deutschland als auch in vielen weiteren Ländern auf dieser Welt gehört der Fußball längst zum Kulturgut und ist nicht mehr wegzudenken. In der Welt des Sports bilden u.a. Fußball, Tennis oder Basketball die Masterclass, die eine große Aufmerksamkeit sowie einen hervorragenden Ruf genießen!

Vollkommen unabhängig vom Geschlecht oder Alter und welche Herkunft, Religion, Hautfarbe, sexuelle Identität oder ob eine gesundheitliche Einschränkung besteht: In den Stadien entsteht ein phänomenales Gefühl der Gemeinschaft, das wie ein Lauffeuer um sich greift und jeden Anwesenden mit sich reißt. – Meint man zumindest!

Die Realität sieht leider oft nicht allzu rosig aus. Zu oft wird darüber berichtet, dass sich Fans rivalisierender Mannschaften Schlägereien, mindestens aber Konflikten hingeben oder fremde Menschen völlig grundlos anfeinden. Ganz zu schweigen von jenen Menschen, die nicht in das Bild der „breiten Masse“ passen. Dazu gehöre auch ich: Als Betroffener mehrerer chronischer Erkrankungen, einer anerkannten Schwerbehinderung, einem Rentnerdasein auf Lebenszeit und der Fakt, dass ich als Mann Männer liebe. Für mich ist das meine Realität und definiert unter anderem, wer ich bin.

Aus meiner eigener Erfahrung wirst Du jedenfalls nicht immer so fair behandelt, wie es der Fußball oder andere Sportverbände versuchen vorzugeben. Es reicht überhaupt nicht aus, einen Tag der Inklusion auszurufen, wenn alle anderen 364 desselben Jahres nicht inklusiv oder barrierefrei sind. Zu zeigen, dass man es könnte, ist nicht damit gleichzusetzen, es auch zu leben sowie verstanden zu haben. Das Leben von Inklusion bedeutet

für mich (m)ein Leben mit den eigenen Besonderheiten zu akzeptieren und eben das Leben mit Leben zu füllen, im Rahmen der eigenen Möglichkeiten, ohne dabei auf ein gesellschaftliches Miteinander verzichten zu müssen. Und darüber hinaus auf den Support zu bauen, den man benötigt. Teamspirit, wie in einer guten Fußballmannschaft! Der eine hilft dem anderen, vor allem in schwierigen Situationen.

Inklusion sowie Diversität werden aus meiner Sicht viel zu häufig nur als Schlagwort oder Argument verwendet, um eine positive Reputation zu erzeugen. Wie eine dekorative und vor Design Aufmerksamkeit erregende Vase, die dem Schreibtisch, auf dem sie steht, den letzten Schliff verleiht. Und dann? Sie verstaubt und wird nach der ersten Begutachtung links liegen gelassen. Und sollte sie mal runterfallen, wird sie einfach ersetzt und nicht weiter wertgeschätzt.

### Abpfiff erste Halbzeit – Ab in die Kabine! – Wir müssen reden

Etwas vorgeben zu tun und dann vielleicht nur anderes im Sinn zu haben – Schluss damit! Maßnahmen nur halbherzig zu machen hilft weder einem Verein noch den Menschen, die wahre Teilhabe erfahren möchten!

## Beginn der zweiten Halbzeit, los geht's: Inklusion statt Exklusion! – Barrieren aufzeigen mithilfe (m)einer authentischen Perspektive

Woran mangelt es oft? An der Perspektive von Betroffenen, die man weder erlernen noch käuflich erwerben kann. Es sei denn, man ist plötzlich selbst betroffen. Das verhält sich ähnlich dazu, Empathie zu besitzen oder eben nicht. Gerade deswegen werbe ich darum, (m)eine authentische Wahrnehmung aus Sicht eines Menschen, wie mir, wertzuschätzen sowie zu respektieren. Mein Leitspruch, vor allem was Unsichtbares oder nicht auf den ersten Blick Erkennbares betrifft: „Schaut den Leuten nicht nur vor die Fassade. Versucht stattdessen doch mal durch die Fenster zu blicken und erfahrt auf diese Weise, was oder wer wirklich dahintersteckt!“

Als zertifizierter Barrierscout (ein Projekt der Sozialhelden) habe ich es mir zur Aufgabe gemacht, Barrieren, seien sie nun einstellungsbedingt oder physisch, zu identifizieren und bestenfalls zu beheben. Dazu begehe ich Orte, mit meinem Blick als Mensch mit Schwerbehinderung und chronischen Erkrankungen, um erste Barrieren aufzuzeigen sowie anschließend zu dokumentieren – Das klappt übrigens auch hervorragend in einem Fußballstadion!

Im Nachgang an die Begehung und folgenden Dokumentation erörtere ich in einem Gespräch, welche Barrieren vorliegen und adressiere an den Ortsbesitzer somit meine Wünsche, wo es vielleicht noch hakt, ohne dabei belehren zu wollen. Es soll vielmehr der Beginn eines Prozesses sein, barrierefrei zu werden. Ein Pass, der zum erfolgreichen Torschuss führt.

Des Weiteren engagiere ich mich ehrenamtlich und mit vollem Herzblut. Das Thema der Inklusion steht bei mir immer im Fokus und betrifft sämtliche Bereiche unserer Gesellschaft. Meine Arbeit bietet sehr viel Abwechslung und steckt voller Herausforderungen, die mit meinen eigenen Dämonen unter einen Hut zu bringen sind.

Inklusion sowie Diversität sind so vielschichtig, wie die Fußballspieler einer Mannschaft. Ein bunter Querschnitt einer Bevölkerung, die sehr viel Wert auf Individualität und den freien Zugang zum gesellschaftlichen Leben legt. Also warum sorgen wir nicht dafür, dass genau das geschehen kann? Ich lade jeden dazu ein, mit mir diese Vision einer gleichberechtigten sowie inkludierten Gesellschaft voranzutreiben und nachhaltig zu entwickeln. Herzlichen Dank!



„Schaut den Leuten nicht nur vor die Fassade. Versucht stattdessen doch mal durch die Fenster zu blicken und erfahrt auf diese Weise, was oder wer wirklich dahintersteckt!“



# ANLAUFSTELLEN IM STADION GEGEN DISKRIMINIERUNG IM FUSSBALL

Ein Beitrag von Laura Brand und Janina Fuhr, Fan-Projekt Dortmund e. V.

Rassistische Sprüche, anzügliche Kommentare oder homofeindliche Beleidigungen – nicht wenige Fans haben bereits diskriminierende und grenzüberschreitende Erfahrungen im Stadion machen müssen. Dies reiht sich in eine gesamtgesellschaftliche Problematik ein, die bereits Gegenstand von Studien gewesen ist. Diese Untersuchungen geben Aufschluss darüber, dass über die Hälfte aller Frauen schon sexuelle Belästigung erfahren haben. Ein Drittel sah sich bereits körperlicher Gewalt ausgesetzt. Auch queerfeindliche Gewalt nimmt laut der polizeilichen Kriminalstatistik stetig zu. Obwohl konkrete Zahlen über die Situation in deutschen Stadien fehlen, kann davon ausgegangen werden, dass die Situation dort ähnlich ist.

Um das Stadion zu einem sicheren Ort für Alle zu machen, sind Anlaufstellen für Betroffene von Diskriminierung ein erster wichtiger Schritt und deshalb auch immer häufiger in Stadien zu finden. Die Bandbreite dieser Angebote ist vielfältig: mal umfasst die Zielgruppe insbesondere Frauen als Betroffene von Sexismus, mal ist das Angebot breiter gefasst und schließt alle Menschen ein, die sich unwohl fühlen. Der Fokus liegt immer auf den Betroffenen von Diskriminierung und Gewalt, nicht auf den grenzüberschreitenden Personen.

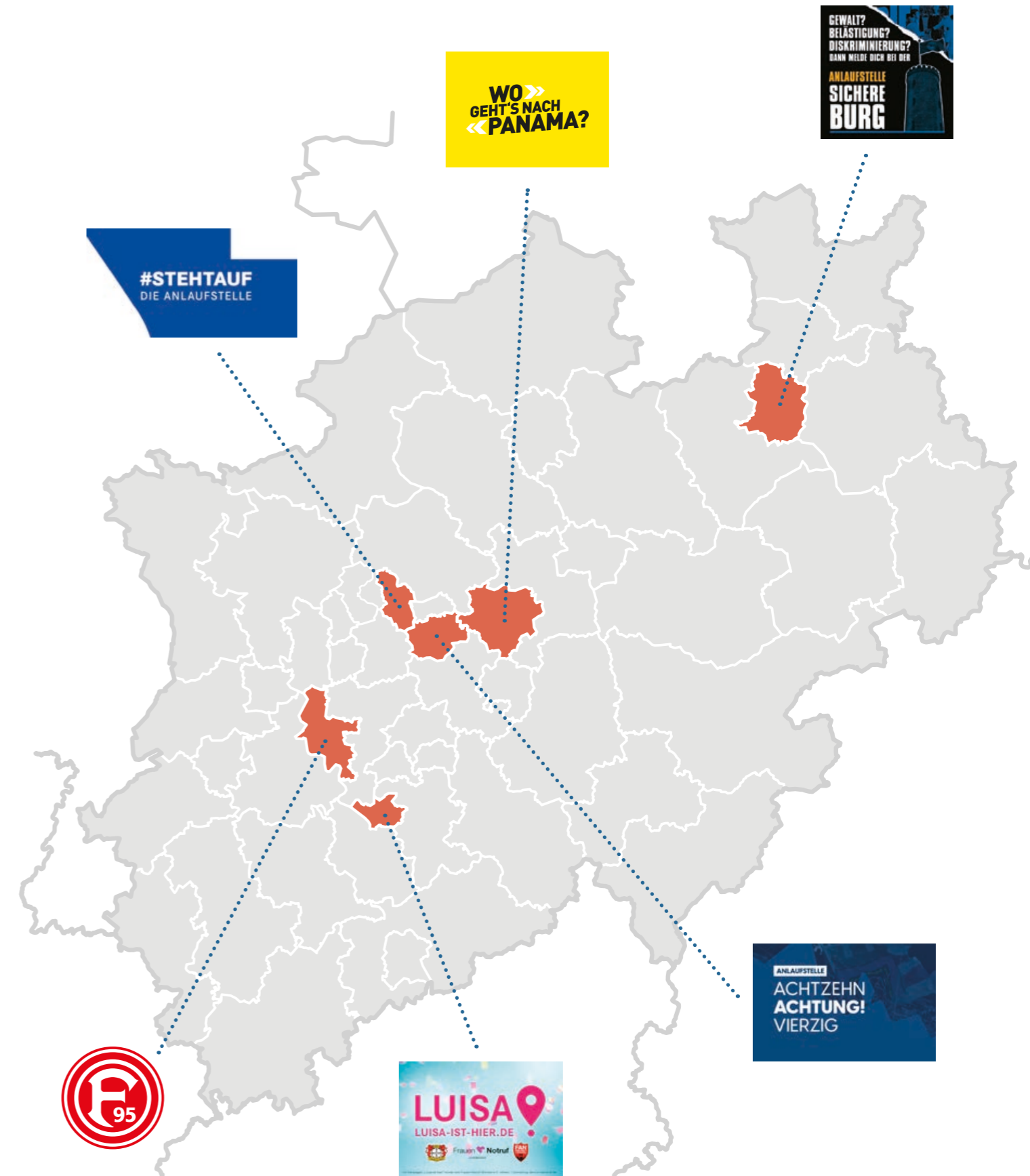
Dabei erfüllen die Anlaufstellen mehr als einen Zweck. Sie schaffen Ansprechpersonen mit entsprechendem Wissen zu den einzelnen Themenkomplexen, sind gut am jeweiligen Standort vernetzt und können so in Kooperation mit anderen Beratungsstellen Handlungsmöglichkeiten für die Betroffenen entwickeln. Oft bieten diese Anlaufstellen auch einen Rückzugsort im Stadion, in dem man zur Ruhe

kommen kann und sich von grenzüberschreitenden Situationen erholen kann. Sie können darüber hinaus auch eine Sichtbarkeit für die Problemlagen schaffen und durch Öffentlichkeitsarbeit auf die verschiedenen Diskriminierungsformen hinweisen.

Die Entwicklung von Konzepten zu Anlaufstellen gegen Diskriminierung bietet darüber hinaus eine Vielzahl an Möglichkeiten für Partizipation von Fans und Betroffenen von Diskriminierung. Die Impulse für die Auseinandersetzung mit Diskriminierung im Stadion kommen dabei oftmals selbst aus den Fanszenen – als Engagement von Fans, das Stadion zu einem Ort der Vielfalt zu machen, an dem solidarisch miteinander umgegangen wird. Auch deshalb ist es ein wichtiges Anliegen für Fanprojekte, diese Bestrebungen zu unterstützen. Die Einbindung von Fans und Betroffenen kann außerdem die Akzeptanz, Bekanntheit und Annahme des Angebots um ein Vielfaches steigern.

Dabei kann der Zugang zur Anlaufstelle durch die vertrauensvolle Zusammenarbeit mit dem Fanprojekt niedrigschwellig gestaltet werden, um so möglichen Hemmungen der Fans entgegenzuwirken. Die Aufarbeitung und Aufklärungsarbeit der Diskriminierungsformen durch die Anlaufstelle ist außerdem ein hilfreicher Bestandteil der Fanprojektarbeit, da daraus neue Handlungsräume wachsen können.

Eine Best-Practice Checkliste für entsprechende Strategien und ein Handlungskonzept kann auf der Website des Netzwerkes gegen Sexismus und sexualisierte Gewalt aufgerufen werden (vgl. [www.fussball-gegen-sexismus.de](http://www.fussball-gegen-sexismus.de)).





Handlungskonzept in Leverkusen:

## „LUIA IST HIER“ – IN DER BAYARENA

„Luisa ist hier – in der BayArena“ ist ein gemeinsames Projekt der Beratungsstelle gegen sexualisierte Gewalt e. V., Frauennotruf Leverkusen, dem Verein Bayer 04 Leverkusen und dem Fanprojekt Leverkusen e. V. für betroffene Personen bei sexueller Belästigung im Stadion. Ziel des Projektes ist, Betroffenen in unangenehmen Situationen unmittelbar, diskret und niederschwellig Hilfe zu bieten.

Die Beratungsstelle gegen sexualisierte Gewalt e. V. führt seit 2017 die Kampagne „Luisa ist hier!“ in Leverkusen durch. Das vom Frauennotruf Münster im Jahr 2016 initiierte Projekt hat zum Ziel, Frauen und Mädchen in unangenehmen Situationen unmittelbare und unauffällige Hilfe zu bieten. „Luisa ist hier!“ gibt es derzeit in rund 20 Leverkusener Kneipen, bei lokalen Großveranstaltungen und Festivals sowie seit Mai 2022 auch in den Leverkusener Schwimmbädern.

Auf Initiative der Bayer 04 Leverkusen Fußball GmbH wird das Projekt in der BayArena umgesetzt. Mit einer Kapazität von 30.210 Plätzen ist das Stadion des Fußball-Bundesligisten der mit Abstand größte Veranstaltungsort in Leverkusen und Umgebung, wo die Kampagne „Luisa ist hier!“ zum Tragen kommt. Mit der Umsetzung in seinem Stadion stellt sich Bayer 04 ausdrücklich aktiv gegen jegliche Art von sexueller Belästigung und bietet Hilfe für Betroffene.

Ein Orga-Team, bestehend aus Vertreter\*innen der Beratungsstelle gegen sexualisierte Gewalt e. V., der Fanbetreuung von Bayer 04 und dem Fanprojekt Leverkusen e. V., hat „Luisa ist hier!“ für die BayArena über einen längeren Prozess modifiziert. Die Angestellten der BayArena wurden mit Hilfe eines speziellen Konzepts entsprechend ihrer Aufgaben geschult. Angepasstes Werbematerial macht die Fans in der Arena auf die Luisa-Kampagne



aufmerksam. Mitarbeitende mit „Luisa ist hier!“-Button an der Kleidung können im Bedarfsfall angesprochen werden. Darüber hinaus ist das besonders geschulte „Team Luisa“ an jedem Spieltag vor Ort und erreichbar.

So funktioniert „Luisa ist hier!“ in der BayArena:

Das geschulte Personal kann im Bedarfsfall von der betroffenen Person angesprochen werden. Fragt eine betroffene Person nach „Luisa“, stehen Servicebedienstete oder Sicherheitsbeauftragte als Ansprechpartner\*innen zur Verfügung und unterstützen die betroffene Person. Dies kann u.a. die Begleitung aus dem Stadion, die Begleitung zum Taxi oder zur weiteren Vermittlung an das Team Luisa sein. Hierbei ist wichtig, dass die betroffene Person entscheidet, welche Hilfe gerade benötigt wird. Das ausgebildete „Team Luisa“ ist vor Ort telefonisch erreichbar und an einer Anlaufstelle im Stadion in der Nähe des Fanblocks anzutreffen. Das 13-köpfige Team, welches am Spieltag immer zu viert eingesetzt wird, wurde intensiver geschult und kann eine intensivere Begleitung der betroffenen Person gewährleisten.

Ab der Bundesligarückrunde der Saison 22/23 wird das Projekt in der BayArena umgesetzt.



Sofortige Hilfe in jeder Situation:

## „WO GEHT'S NACH PANAMA?“

Einfach und unkompliziert Hilfe bekommen, wenn man sich in einer Situation im Stadion nicht wohl fühlt – das ermöglicht die Frage „Wo geht's nach PANAMA?“.

Mit der Frage „Wo geht's nach PANAMA?“ oder dem Codewort „PANAMA“ soll allen Hilfesuchenden die Möglichkeit gegeben werden, ohne Rückfragen und Bewertung schnelle Hilfe zu bekommen.

Welche Situationen als bedrohlich bewertet werden, ist bei der Hilfsmaßnahme nicht relevant. Grundsätzlich wird nicht unterschieden, wer Hilfe benötigt oder wann und warum Hilfe benötigt wird. Die Situationen können von Unwohlsein über Überforderung bis hin zu sexuellen Übergriffen reichen. Alle Hilfesuchenden müssen ernst genommen werden.

Beispiele für bedrohliche Situationen können sein:

- ➔ Unwohlsein
- ➔ Ängste
- ➔ Sensomotorische Einschränkung
- ➔ Gewaltandrohungen
- ➔ Sexuelle Übergriffe
- ➔ Diskriminierungen (Rassismus, Sexismus, Homophobie usw.)
- ➔ Etc.

Das Angebot ist bewusst niedrigschwellig, da dies die Bitte um Hilfe erleichtert.

Der Raum PANAMA dient als Anlaufstelle im Stadion und wird von Fachkräften (psychosoziale Notfallversorger des DRK) am Spieltag betreut und ist für Hilfesuchende immer zugänglich.

Alle Angestellten im Stadion sind über das Konzept „PANAMA“ informiert und können von Hilfesuchenden



angesprochen werden. Das Team PANAMA kümmert sich am Spieltag ebenfalls um die Versorgung der hilfesuchenden Personen.

Die Fälle werden anonymisiert dokumentiert, um das Angebot weiterhin zu verbessern.

Ziele der Etablierung des Konzepts „PANAMA“ sind:

- ➔ Sensibilisierung für und Enttabuisierung jeglicher diskriminierender Vorfälle und bedrohlichen Situationen.
- ➔ Stärkung des Sicherheitsgefühls der Fans.
- ➔ Sensibilisierung für Zivilcourage.
- ➔ Erfassung von Vorfällen im Stadion, um Kennzahlen zu haben und die Dunkelziffer zu verringern.
- ➔ Achtsamkeitskultur bei Borussia Dortmund etablieren (intern und extern).

Weitere Infos zu PANAMA:

<https://www.bvb.de/ger/Fans/Panama/Startseite>



Handlungskonzept zur Schaffung einer diskriminierungs- und gewaltfreien Vereinskultur:

## SICHERE BURG

Für den Fall, dass eine Person am Heimspieltag des DSC Arminia Bielefeld in der SchücoArena einen diskriminierenden, beleidigenden, gewaltvollen oder sexualisierten Übergriff erlebt, kann sie sich umgehend oder im Nachgang an die Anlaufstelle „Sichere Burg“ wenden.

Durch einen Anruf, eine SMS (0800 1905 000), oder eine WhatsApp-Nachricht (0160 94494396) oder die Nachfrage bei dem Ordnungsdienst – „Wo geht’s zur Sicheren Burg?“ – kann die betroffene Person am Spieltag mit einer geschulten Erstkontaktperson der Anlaufstelle „Sichere Burg“ in Verbindung treten. Außerhalb des Spieltags sind die geschulten Ansprechpersonen des Vereins über die E-Mail: [SichereBurg@arminia.de](mailto:SichereBurg@arminia.de) erreichbar.

Die SchücoArena ist das Herzstück des Fußballs in Ostwestfalen und die Heimat des DSC Arminia Bielefeld. An einem ausverkauften Spieltag sind über 26.000 Menschen in der SchücoArena zu Besuch. 26.000 Menschen unterschiedlichen Alters, ethnischer Herkunft und Nationalität, Geschlechts und geschlechtlicher Identität, körperlichen und kognitiven Fähigkeiten, Religion und Weltanschauung, sexueller Orientierung und sozialer Herkunft. Arminia möchte all diesen Menschen ein schönes und sicheres Stadionerlebnis ermöglichen.

Um diesem Anspruch gerecht zu werden, gibt es seit der Saison 2021/22 in der SchücoArena die „Sichere Burg“. Die „Sichere Burg“ wurde in Zusammenarbeit mit dem Fan-Projekt und KickIn! entwickelt und hat das Ziel, eine diskriminierungs- und gewaltfreie Vereinskultur zu schaffen und somit das Sicherheits- und Wohlbefinden aller Stadionbesucher\*innen langfristig zu erhöhen. Der Geltungsbereich dieser Anlaufstelle bezieht sich auf das Stadiongelände.

Was passiert, wenn ich mich am Spieltag bei der Anlaufstelle „Sichere Burg“ melde? Die genaue Gestaltung



dieses Kontakts orientiert sich dabei an den Bedürfnissen der betroffenen Person und bietet die Möglichkeit eines (sensiblen) Erstgesprächs. Dieses kann sowohl im Stadionumlauf als auch in extra dafür vorgesehenen Schutzräumen geschehen, die sowohl auf der West- als auch (barrierearm mit Fahrstuhl erreichbar) zwischen Ost- und Südtribüne zu finden sind. Im Verlauf des Gesprächs soll der Fokus vor allem auf die (akuten) Bedürfnisse der betroffenen Person gelegt werden, um ihr Wohlbefinden wiederherzustellen. Darüber hinaus kann eine Verweisberatung an (lokale) Fachstellen erfolgen, die als Kooperationspartner\*innen der „Sicheren Burg“ einen barrierearmen Zugang zu den Angebotsstrukturen ermöglichen.

Manchmal haben Betroffene auch das Bedürfnis einer (strafrechtlichen) Verfolgung der beschuldigten Person. Für diese Fälle kann die Anlaufstelle „Sichere Burg“ an die Abteilung Sicherheit und/oder die Polizei weiterleiten und die nötigen Schritte in die Wege leiten.

Mit der „Sicheren Burg“ möchte der DSC seiner Verantwortung gerecht werden und dazu beitragen, dass die SchücoArena zu einem Wohnzimmer wird, in dem sich alle Menschen wohl fühlen.



Kampagne in Düsseldorf:

## F95-HILFETELEFON, „LUIA IST HIER!“

Verein: Fortuna Düsseldorf

Name: F95-Hilfetelefon, Kampagne „Luisa ist hier!“

Status: Hilfetelefon aktiv seit 2018, Anlaufstelle in Arbeit  
Vielfaltsdimension: Geschlecht

Zielgruppe: Weibliche Heim- und Gästefans, Mitarbeiter\*innen, Servicekräfte, Vereinsmitglieder

**Infrastruktur / Konzept:** Anlaufstelle bei Heim- und Auswärtsspielen zur Verbesserung des Umgangs mit sexistischen Äußerungen, sexualisierter Belästigung und Gewalt. Installation eines eigenen Telefons, besetzt von ehrenamtlichen, weiblichen, geschulten Fans, die an jedem Spieltag anwesend sind. Dazu klare Benennung der Fanbetreuung, des Ordnungsdienstes bei Auswärtsspielen und einer weiteren Anlaufstelle bei Heimspielen. Übernahme einer lokalen Code-Phrase „Ist Luisa hier?“ bei Problemen. Bei Heimspielen geschulte F95-Mitarbeiter\*innen an Merchandising-Ständen, der Infobox sowie das Team Barrierefrei weitere Ansprechpersonen. Zusammenarbeit mit frauenberatungsstelle düsseldorf e. V., Verweis auf bundesweites Hilfetelefon.

**Besonderheiten:** Das selbstorganisierte Hilfetelefon der F95 Awareness AG war 2018 das erste offizielle Angebot im Umgang mit sexualisierter Gewalt im Zuschauer\*innen-sport Fußball

**Verantwortliche / Team:** Fanbetreuung in Zusammenarbeit mit weiblichen Fans



**Erreichbarkeit:** E Mail: [awareness@f95.de](mailto:awareness@f95.de), Hilfetelefon: 0174-1895559

**Informationen zum Hilfetelefon bei Fortuna Düsseldorf:** [www.f95.de/fans/spieltagsinfos/f95-hilfetelefon/](http://www.f95.de/fans/spieltagsinfos/f95-hilfetelefon/)



Sicheren Ort für alle Betroffene von Diskriminierung und Gewalt:

## #STEHTAUF ANLAUFSTELLE

Um Betroffenen von Gewalt und Diskriminierung einen Anlaufpunkt zu bieten und den Stadionbesuch für alle Gäste der VELTINS-Arena noch sicherer und friedlicher zu machen, hat der FC Schalke 04 mit der #stehtauf Anlaufstelle eine Maßnahme etabliert, die bei gewaltsamen und diskriminierenden Vorfällen intervenieren soll. Seit dem ersten Heimspiel der Saison 2019/2020 können Besucher\*innen der VELTINS-Arena ab zweieinhalb Stunden vor Anstoß und bis 45 Minuten nach Abpfiff die Beratungsstelle aufsuchen, wenn sie auf Schalke diskriminierendes, rassistisches und sexistisches Verhalten oder Gewalt erfahren haben. Auch Verstöße gegen das Leitbild des S04 oder die Stadionordnung können dort gemeldet werden.

Mit dem Konzept der #stehtauf Anlaufstelle will der FC Schalke 04 gewährleisten, dass jeder Gast, der unmittelbare Hilfe benötigt, diese auch erhält. Die Beratungsstelle, die in Kooperation mit dem Schalker Fanprojekt und der Landesgemeinschaft der Fanprojekte NRW e.V. realisiert wurde, ist nicht nur an Spieltagen, sondern auch bei anderen Events frei zugänglich und über das Treppenhaus 13 in den Räumlichkeiten des Schalke Museums zu finden. Außerdem können sich Betroffene per E-Mail unter [Anlaufstelle@schalke04.de](mailto:Anlaufstelle@schalke04.de) melden.

Das Motto #stehtauf geht auf das Jahr 2015 zurück, als auf Initiative von Gerald Asamoah Spieler\*innen, Trainer\*innen und Verantwortliche nach Übergriffen auf geflüchtete Menschen mit einem bewegenden Video ein unmissverständliches Zeichen gegen Rassismus setzten. Die Botschaft ist nach wie vor relevant und bezieht sich auf den 1997 im Parkstadion entstandenen Gesang – „Steht auf, wenn ihr Schalker seid“ – ergänzt durch: „Steht auf, wenn ihr Menschen seid“. Entschlossen gegen jede Form von Diskriminierung und Ausgrenzung: Unter dem



Leitmotiv #stehtauf bündelt der FC Schalke 04 seit Beginn der Saison 2019/2020 sein Engagement für eine tolerante und vielfältige Gesellschaft.



Anlaufstelle für Betroffene von Diskriminierung und Gewalt an Heimspieltagen:

## ACHTZEHN ACHTUNG! VIERZIG

Der VfL Bochum 1848 bietet seit dem Heimspiel gegen den FC Schalke 04 am 04.03.2023 gemeinsam mit seinem offiziellen Sicherheits-Partner Klüh Security die Anlaufstelle ACHTZEHN ACHTUNG! VIERZIG im Vonovia Ruhrstadion an. Die Anlaufstelle ist ein zusätzliches und diskretes Hilfsangebot für alle Personen im Stadion, die sich unsicher, bedroht oder bedrängt fühlen, sowie Diskriminierung, grenzüberschreitendes Verhalten oder Gewalt erfahren.

Das Vonovia Ruhrstadion ist das Zuhause für alle blau-weißen Fans, unabhängig von ihrer sozialen und ethnischen Herkunft, ihrem Geschlecht, ihrer sexuellen Orientierung, ihrer Religionszugehörigkeit oder Weltanschauung, ihrem Lebensalter, ihrer physischen, psychischen oder sonstigen Eigenschaften. Der VfL Bochum 1848 möchte zudem auch ein guter Gastgeber für alle Gästefans sein und allen Menschen ein sicheres Stadionerlebnis bieten. Die Bochumer Gemeinschaft steht für Menschenrechte ein und leistet Unterstützung für in Not geratene Menschen, fordert und fördert Zivilcourage und spricht sich konsequent gegen jede Form von Gewalt und Diskriminierung aus.

Die Anlaufstelle ist rund um die Heimspieltage von VfL-Volunteers besetzt. Diese können über die mobile Rufnummer 0151 414452336 telefonisch oder über gängige Messenger-Dienste erreicht werden. Nach dem Erstkontakt wird mit der betroffenen Person das weitere Vorgehen abgesprochen. Anschließend kann auf Wunsch ein Rückzugsort in der Geschäftsstelle aufgesucht werden. Bei Bedarf kann jederzeit der psychosoziale Notfallversorger des DRK Bochum hinzugezogen werden. Mögliche Maßnahmen richten sich grundsätzlich nach den Bedürfnissen der betroffenen Person.



In der im Juni 2022 durchgeführten Materialitätsanalyse zu wesentlichen Nachhaltigkeitsthemen beim VfL Bochum 1848 wurde „Einstehen für Vielfalt, insbesondere Chancengleichheit, Inklusion und Antidiskriminierung“ als ein Fokusthema identifiziert. Die Umsetzung der Anlaufstelle ist dahingehend ein konsequenter nächster Schritt.

# VERANSTALT UNGEN UND WISSEN STRANSFER

04



Öffentlichkeitsarbeit, Wissenstransfer, Aufklärungskampagnen, Bildungsinitiativen und die Verbreitung von wissenschaftlich erzeugten Erkenntnissen stehen bei MeDiF-NRW in Großbuchstaben auf der Agenda. Um in breiten Gesellschaftsschichten für Praxisformen der Ungleichbehandlung im Fußball die nötige Sensibilisierung zu erzielen, werden für diesen Wissenstransfer diverse Multiplikator\*innen, Plattformen und Kanäle genutzt. Die im Zuge des Projektverlaufes generierten Ergebnisse über Diskriminierung im Fußball erhalten kontinuierlich Einzug in Informations-, Qualifizierungs- und Bildungsformate, die für unterschiedlichste Akteur\*innen, Stakeholder\*innen und Institutionen aus dem Fußballsport und darüber hinaus einen Mehrwert besitzen. Sowohl die interventionistisch und präventiv ausgerichteten Vorträge, Workshops, Podcastepisoden und Beiträge in Fachforen als auch die wissenschaftlichen Publikationen, Medienberichterstattungen und Social Media Aktionen, die in diesem Kapitel vorgestellt werden, nehmen bei der Querschnittsaufgabe „Antidiskriminierungsarbeit im Fußball“ eine zentrale Stellung ein.

*Workshop zum Thema Diskriminierungssensibilisierung von Patrick Arnold und Elena Müller mit Mitarbeitenden von Schalke 04.*

# Veranstaltungen und Vorträge MeDiF-NRW



„Diskriminierung im Stadion“. **Vortrag** im Rahmen der #STEHTAUF-Aktionswoche gegen Diskriminierung und Ausgrenzung in der VELTINS-Arena beim FC Schalke 04 (10.02.2023)

„Antisemitismus, Erinnerungskultur und historisch-politische Bildung im Fußball“. **Ganztägiger Workshop** am Friedrich-Bährens-Gymnasium in Schwerte. In Kooperation mit ZWEITZEUGEN e. V. (02.02.2023)



„Die Meldestelle für Diskriminierung im Fußball – Vorstellung & Schlaglicht auf Ableismus.“ **Vortrag** auf der Jahrestagung der BBAG (Bundes-Behinderten-Fan-Arbeits-Gemeinschaft) in der VELTINS-Arena in Gelsenkirchen. (25.11.2022)



Auf Einladung der Deutschen Akademie für Fußball-Kultur durfte MeDiF-NRW am **multiprofessionell besetzten Jurytreffen** in Nürnberg teilnehmen und Expertise einbringen.

## Vorträge an der Ruhr-Universität Bochum

„Über Flanken von rechts und wie man sie abwehrt. Rechtsextremismus im Fußball“. **Ganztägiger Workshop** an der Gesamtschule Fröndenberg. Gefördert durch das Institut für Politische Bildung der Auslandsgesellschaft e. V. in Dortmund (01.06.2022)



Workshop: „Über Flanken von rechts und wie man sie abwehrt“

„Die Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen oder: Wie umgehen mit Diskriminierung im Fußball in einer postmigrantischen Gesellschaft?“ **Vortrag** im Rahmen der Ringvorlesung „Einführung in die Sozialwissenschaft“ an der Fakultät für Sozialwissenschaft der Ruhr-Universität Bochum (25.01.2023)

„Antisemitismus im Fußball: Der Blick der Meldestelle für Diskriminierung im Fußball NRW auf Kontinuitäten und Transformationen“. **Vortrag** im Rahmen der Aktionswochen gegen Antisemitismus an der Ruhr-Universität Bochum (03.11.2022)



Die Meldestelle für Diskriminierung im Fußball in NRW zu Gast beim **Podcast** „Pottgedanken. Der Podcast zu Identität & Heimat im postmigrantischen Ruhrgebiet“ (27.11.2022)

# BERICHT ZUM WORKSHOP „KRITIK DER MÄNN- LICHKEIT IM FUSS- BALL UND DARÜBER HINAUS“

Am 3. Dezember 2022 fand im BVB Lernzentrum der Workshop „Kritik der Männlichkeit im Fußball und darüber hinaus“ in Kooperation der LAG Fanprojekte NRW, der Meldestelle für Diskriminierung im Fußball in NRW (MeDiF-NRW) und dem Fan-Projekt Dortmund statt. Seit dem 1. Juli 2022 können diskriminierende Vorfälle rund um Fußballveranstaltungen bei der MeDiF-NRW anonym gemeldet werden; die ersten Erkenntnisse zeigen, dass die meisten Vorfälle Sexismus (28% aller Meldungen) betreffen, gefolgt von Rassismus (26%) und Queerfeindlichkeit (24%). Angesichts dieser Zahlen wollten wir einen Workshop über Männlichkeit anbieten, um diesen Begriff und dessen Handlungsweisen näher und kritisch zu betrachten, sowie auch damit sich Betroffene vereinsübergreifend miteinander vernetzen können.

Der Workshop wurde von Markus Textor, Doktorand an der Pädagogischen Hochschule Freiburg, geleitet und fokussierte sich auf das Konzept der „hegemonialen Männlichkeit“, was 1987 von Raewyn Connell, einer australischen Soziologin, ausgearbeitet wurde. Im ersten Teil des Workshops ging es darum, dieses Konzept der hegemonialen Männlichkeit zu erläutern und zur Diskussion zu stellen: diese Phase des Workshops behandelte unter anderem und auf den ersten Blick abweichende Männlichkeitsdarstellungen, die aber trotzdem von der Kritik nicht ausgenommen werden dürfen, da auch diese von den Ungleichverhältnissen (Gender sowie auch race und class) profitieren. Der zweite Teil des Workshops hat sich den Erfahrungen und Erlebnissen der Workshop Teilnehmer\*innen gewidmet, und speziell dem Kontext Fußball zugewendet. Hier ging es auch darum, sich mit den alltäglichen Auswirkungen der hegemonialen Männlich-

keitsstruktur auseinanderzusetzen und sich über mögliche Gegenstrategien, in und außerhalb des Stadions oder des Fußballplatzes, auszutauschen. Es gab spannende Diskussionen zum Thema Raumergreifung—wie sich hegemoniale Männlichkeit breitmacht, wie die Stimme eingesetzt wird—und der wortwörtlichen Marginalisierung von Frauenfußballteams, die ständig auf kleinere, schlechtere Bolzplätze ausweichen müssen, sobald die „legitimen“ Männermannschaften auftauchen. Der Workshop hat sich also zugleich mit den theoretischen Grundlagen der hegemonialen Männlichkeit sowie auch mit seinen „banalen“ Erscheinungsformen und seiner Alltäglichkeit beschäftigt.



*„Fußball als rechtsextreme Erlebniswelt für türkeistämmige Jugendliche.“ Workshop im Rahmen der Fachtagung „Ungleichwertigkeitsideologien in der Migrationsgesellschaft. Rechtsextremismus und nationalistische Ideologien unter Türkeistämmigen in Deutschland“ im Dietrich-Keuning-Haus in Dortmund*

(23.05.2023)

*„Brennglas der Gesellschaft? Diskriminierung und Ausgrenzung im Fußball“. Vortrag im Rahmen der „Internationalen Wochen gegen Rassismus“ im Johannes Rau Kultur- und Bildungszentrum in Alsdorf. In Kooperation mit dem Kommunalen Integrationszentrum der StädteRegion Aachen und dem Fanprojekt Aachen*

(20.03.2023)

*„Was haben blaue Augen, Vernichtungsfantasien und Auschwitz gemeinsam? Phänomene und Kontinuitätslinien antisemitischer Diskriminierungspraktiken im Fußball“. Vortrag im Rahmen der Eröffnung der Ausstellung „Unsere Heimat, unsere Liebe“ in der Volkshochschule Bochum*

(09.03.2023)

*„Ausgrenzung und Diskriminierung ins Abseits stellen! Was der Fußball von der Antidiskriminierungsarbeit lernen kann“. Ganztägiger Workshop an der Hochschule für Gesundheit in Bochum*

(14.12.2022)

*„Anti-Diskriminierung im Fußball.“ Vortrag & Workshop beim Fachtag „Sensibilisierung für den Umgang mit (Rechts-)Extremismus in Schule und Unterricht“ im Zentrum für Lehrerfortbildung in Hamm*

(29.08.2022)

*„Die Meldestelle für Diskriminierung im Fußball.“ Vortrag im Rahmen der Sitzung des Landesnetzwerk gegen Rechtsextremismus im Dietrich-Keuning-Haus in Dortmund*

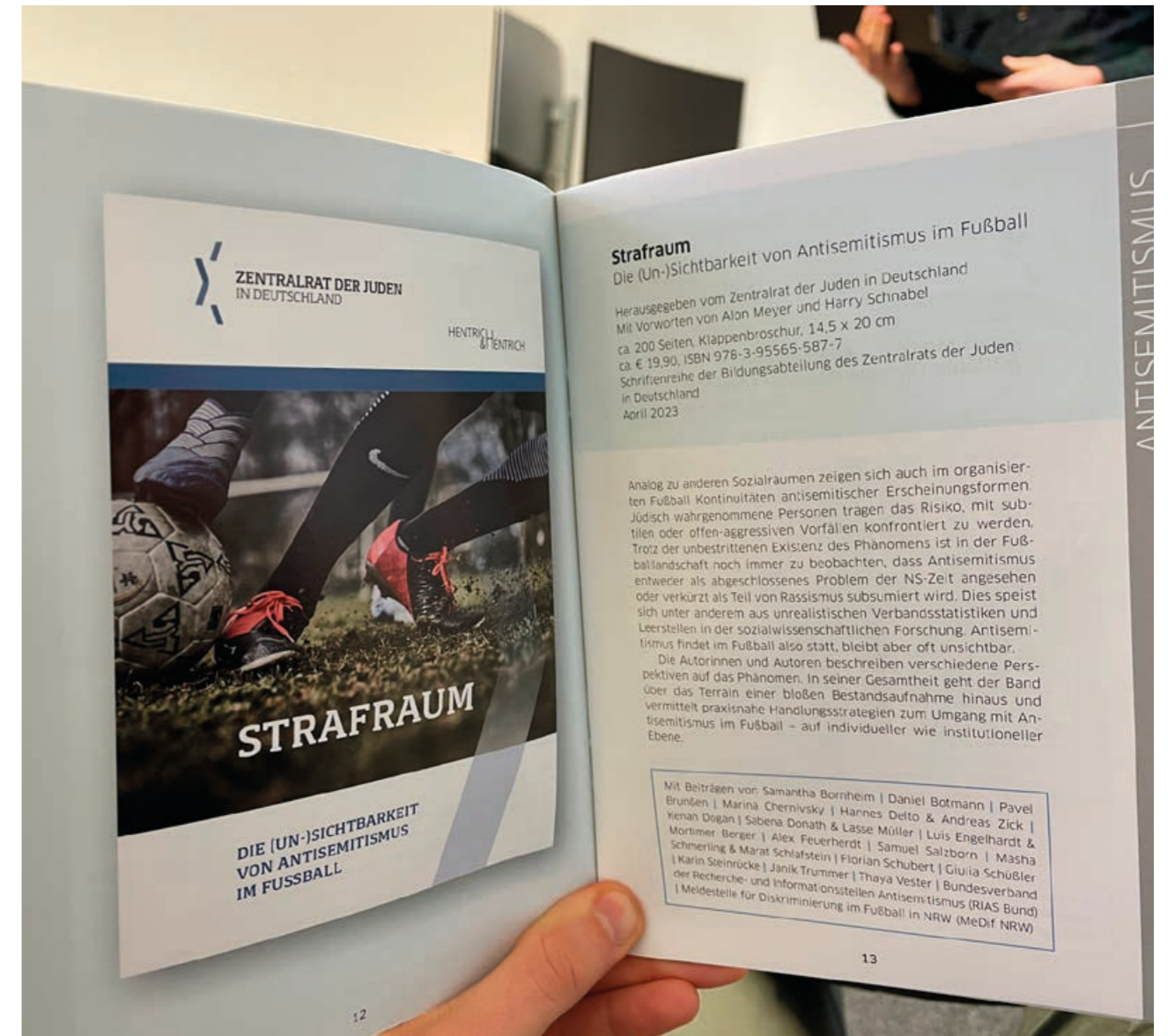
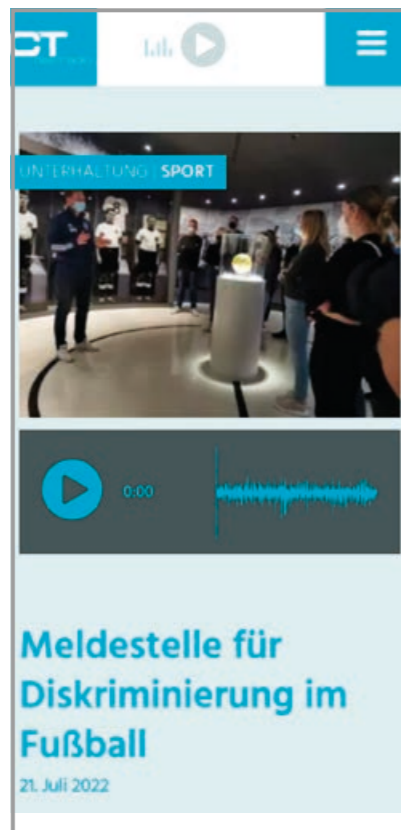
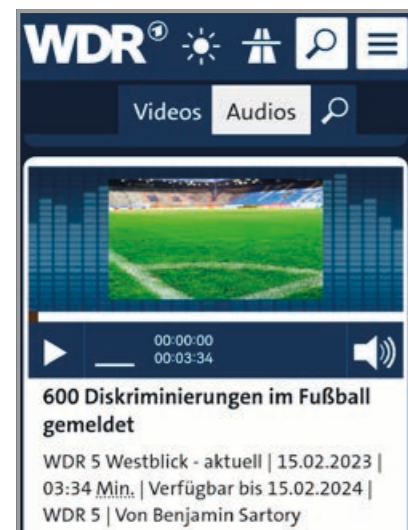
(31.05.2022)

*„Die Perspektive der Meldestelle für Diskriminierung im Fußball NRW auf Rechtsextremismus im Fußball“. Vortrag beim Netzwerktreffen der Partnerschaft für Demokratie in Nordrhein-Westfalen im Deutschen Fußballmuseum in Dortmund*

(19.05.2022)

KAPITEL Vier

# Presse & Publikationen



**PBLKTNN**

ARNOLD, PATRICK/BERCHEM, DAVID/EHLEBEN, NILS (2022): *Blackbox Diskriminierung. Ein Plädoyer für die Dokumentation und Analyse diskriminierender Vorfälle im Fußball auf nordrhein-westfälischer Landesebene.* In: ARNOLD, Patrick/KOTTHAUS, Jochem (Hrsg.): *Soziale Arbeit im Fußball. Theorie und Praxis sozialpädagogischer Fanprojekte.* Weinheim, S. 138 – 152.

ARNOLD, PATRICK/BERCHEM, DAVID/GÜRDAL, ILKNUR/KRAWCZYK, LISA/MÜLLER, ELENA (2023): *Positionen gegen die Ideologie der Ungleichwertigkeit im Fußball. Die Meldestelle für Diskriminierung im Fußball in Nordrhein-Westfalen.* In: ZENTRALRAT DER JUDEN IN DEUTSCHLAND (Hrsg.): *Strafraum – Die (Un-)Sichtbarkeit von Antisemitismus im Amateurfußball.* Berlin/Leipzig (im Druck).

ARNOLD, PATRICK/BERCHEM, DAVID/HERRMANN, INA/MÜLLER, ELENA (2023): *„Das wird man doch wohl noch sagen dürfen!“ Queerfeindlichkeit im Fußball und wie eine Meldestelle ins antidiskriminierende Gegenpressing geht.* In: TEICHERT-AKKERMANN, Gesa (Hrsg.): *Fußball für Vielfalt.* Leverkusen (im Druck).



# SOCIAL MEDIA

## 05 Die Rolle der Sozialen Medien in Bezug auf Diskriminierungen im Fußball

### KAPITEL FÜNF

Auf der offiziellen Homepage des DFB (Deutscher Fußballbund) zum Thema „Vielfalt im Fußball“ heißt es: „Diskriminierungen in Form von Beleidigungen, Benachteiligungen oder Ausgrenzungen dürfen im Fußball keinen Platz haben.“ Und dennoch gibt es sie. Man liest darüber in der Zeitung, die Schiedsrichter\*innen berichten darüber. ([www.dfb.de](http://www.dfb.de)). Hier wird ein nach wie vor nicht vollumfänglich berücksichtigtes Problem deutlich, denn Diskriminierungen finden nicht nur in den Stadien und auf dem Platz, sondern zunehmend innerhalb von Foren und Kommentarspalten auf verschiedenen Social Media Kanälen wie Twitter, Facebook oder Instagram statt. So wird das Internet bzw. werden eben jene spezifischen Kanäle als „für Radikalisierungsprozesse ausschlaggebend oder zumindest als ‚Brandbeschleuniger‘ bezeichnet“ ([isdglobal.org](http://isdglobal.org)). So kommt eine im Jahr 2021 erfolgte und von der Landesanstalt für Medien NRW in Auftrag gegebene forsa-Studie zu dem Ergebnis, dass drei Viertel der Deutschen Hass im Netz erleben. So gaben 76 % der Befragten an, schon einmal mit Hasskommenta-

ren (Hate Speech) auf Social Media Plattformen konfrontiert gewesen zu sein ([www.medienanstalt-nrw.de](http://www.medienanstalt-nrw.de)). Laut der Definition des Europarats umfasst Hassrede „jegliche Ausdrucksformen, welche Rassismus, Fremdenfeindlichkeit, Antisemitismus oder andere Formen von Hass, die auf Intoleranz gründen, propagieren, dazu anstiften, sie fördern oder rechtfertigen, unter anderem Intoleranz, die sich in Form eines aggressiven Nationalismus und Ethnozentrismus, einer Diskriminierung und Feindseligkeit gegenüber Minderheiten und Menschen mit Migrationshintergrund ausdrückt.“ (Europarat, Ministerkomitee, Empfehlung Nr. (97) 20).

Gleichzeitig nehmen jedoch auch die Meldungen über Hasskommentare zu: „Über die Hälfte der Befragten, die im Netz schon Hate Speech gesehen haben, gab an, sich mit Hasskommentaren zu beschäftigen, um diese eventuell zu melden“ ([medienanstalt-nrw.de](http://medienanstalt-nrw.de)). An dieser Stelle setzt auch MeDiF-NRW an und trägt zur Bekämpfung von Diskriminierung im Kontext Fußball bei.

- [www.medienanstalt-nrw.de/presse/pressemitteilungen-2021/2021/juni/neue-forsa-zahlen-zur-wahrnehmung-von-hassrede-im-netz.html](http://www.medienanstalt-nrw.de/presse/pressemitteilungen-2021/2021/juni/neue-forsa-zahlen-zur-wahrnehmung-von-hassrede-im-netz.html)
- [www.isdglobal.org/wp-content/uploads/2018/09/ISD-NetzDG-Report-German-FINAL-26.9.18.pdf](http://www.isdglobal.org/wp-content/uploads/2018/09/ISD-NetzDG-Report-German-FINAL-26.9.18.pdf)
- [www.dfb.de/vielfaltanti-diskriminierung/alte-seiten/start-2/](http://www.dfb.de/vielfaltanti-diskriminierung/alte-seiten/start-2/)

# 06

# INFOMATERIAL



# INFOMATERIAL

Die Meldestelle für Diskriminierung im Fußball in NRW stellt auf Anfrage sehr gerne Informationsmaterial zur Verfügung.

Bereits in einigen Vereinsheimen, Stadien, Fanprojekte und bei verschiedenen Netzwerkpartner\*innen und Unterstützenden findet sich das Material zur Herausgabe.

Mehr Infos und Anfragen zum Material gerne an: [mueller@medif-nrw.de](mailto:mueller@medif-nrw.de)



# ANHANG 07

KAPITEL Sieben

KAPITEL  
SIEBEN

*Methodische Reflexionen | Literaturverzeichnis |  
Team MeDiF-NRW | Kontakt | Fanprojekte in NRW*



# METHODISCHE REFLEXIONEN

Die empirisch generierten Ergebnisse der qualitativen Analyse beziehen sich auf zwei Datensätze: Erstens auf eine Onlineumfrage, die im Jahr 2022 für ca. vier Monate zugänglich gemacht wurde, und zweitens auf verschiedene, bei der Meldestelle für Diskriminierung im Fußball in NRW gemeldete Diskriminierungsvorfälle. Insgesamt handelt es sich um ca. 1000 Personen, die an der Umfrage teilnahmen. Die quantitativen Resultate stützen sich ausschließlich auf die eingegangenen Vorfallmeldungen. Der Datenanalyse liegen insgesamt 543 Meldungen zu 201 gemeldeten diskriminierenden Vorfällen zugrunde. Die Daten wurden sowohl quantitativ als auch qualitativ im Sinne einer methodischen Triangulation ausgewertet, so dass diese unabhängig voneinander dargestellt und interpretiert werden konnten.

In einer kulturanalytischen Tradition stehend (Lindner 2003), nimmt die qualitativ-explorative Auswertung der vorliegenden Datenmaterialien kulturelle Schlüsselthemen, gesellschaftliche Wirklichkeitszusammenhänge sowie menschengemachte Bedeutungsstrukturen in den Fokus. Mittels der „Dichten Beschreibung“ (Geertz 1996) gelingt es, die Wirklichkeitsverhältnisse in ihrer differenzierten Polyvokalität zu beleuchten und damit zugleich die soziokulturelle Verfasstheit von Diskriminierung im Fußball analytisch begreifbar zu machen. Bei diesem Arbeitsschritt besitzen „weiche“, „rekonstruktive“ und an Prozessen, Problemen, Phänomenen sowie an „sozialen Mikropraktiken und impliziten Regeln“ (Breidenstein et al. 2013: 122) orientierte Auswertungsverfahren einen großen Stellenwert, die „nicht das statistisch Repräsentative, sondern das kulturell Signifikante und Charakteristische“ (Kaschuba 2012: 195) ans Tageslicht fördern. Das hier zur Anwendung gebrachte methodologische Paradigma geht ebenfalls von der Grundüberzeugung aus, dass evidenzbasierte, valide und intersubjektiv nachvollziehbare Erkenntnisse nur dann nach den Gütekriterien wissenschaftlicher Forschungsstandards kommuniziert werden können, wenn eine intensive Auseinandersetzung mit der dazugehörigen Fachliteratur erfolgt. Gefragt haben wir uns dabei konkret: Wer hat sich in einem

wissenschaftlichen Diskurs bereits mit den für uns relevanten Theorien, Themen, Phänomenen, Untersuchungsgegenständen und Fragestellungen auseinandergesetzt?

Die über das Umfragetool LimeSurvey im Zeitraum vom 05.05.2022 bis 29.08.2022 frei zugängliche Onlinebefragung hatte zum Ziel, einen ersten Überblick über das Diskriminierungsgeschehen im Fußball in NRW sowie über die gesellschaftliche Dimension und die Erwartungshaltung gegenüber den verschiedenen Akteur\*innen im Fußball zu ermitteln. Die Befragung umfasste inklusive drei soziodemografischer Angaben maximal 22 Fragen, die thematisch in fünf Blöcke gegliedert waren:

1. Subjektives Diskriminierungserleben/individuelle Erfahrungen mit Diskriminierung
2. Spezifizierung des Diskriminierungsvorfalles
3. Gesellschaftliche Dimension von Diskriminierung im Fußball/Wahrnehmung von Diskriminierung im Fußball
4. Institutioneller Umgang mit Diskriminierung
5. Soziodemografische Angaben

Zunächst wurde im Rahmen des ersten Themenblocks – der zugleich als einzige vorzunehmende Pflichtangabe fungierte – das subjektive Diskriminierungserleben erfragt. Sofern die Fragen danach, ob die befragte Person selbst von Diskriminierung betroffen war oder diese bezeugt hat, positiv beantwortet wurden, folgten innerhalb des zweiten thematischen Blocks 9 Fragen zur Spezifizierung des Diskriminierungsvorfalles. Im Falle der negativen Beantwortung wurde dieser anschließende Fragenblock entsprechend übersprungen. Nachfolgend wurde die gesellschaftliche Dimension von Diskriminierung im Fußball erfragt, indem erfasst wurde, auf welche Weise Diskriminierung im Fußball wahrgenommen wird,

wie sich nach Auffassung der Befragten das Diskriminierungsgeschehen im Fußball entwickelt und letztlich die Änderungsrelevanz, je nach Diskriminierungsform basierend auf dem Modell der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit. Es folgte der vierte Themenblock: der institutionelle Umgang mit Diskriminierung im Fußball. Dieser bezog sich einerseits darauf, wen die Teilnehmenden im Umgang mit diskriminierenden Verhaltensweisen im Fußball in der Verantwortung sehen. Zum anderen wurde dieser Fragenblock genutzt, um Fragen zur Meldestelle für Diskriminierung im Fußball in NRW zu stellen. Genauer wurde erfragt, ob die Teilnehmenden diskriminierende Vorfälle bei MeDiF-NRW melden würden und was Gründe seien, es nicht zu tun. Der letzte Thementeil widmete sich dem Alter, dem Geschlecht und dem Bezugsverein als soziodemografische Daten. Die Antwortmöglichkeiten waren entweder als Einfachnennung, Mehrfachnennung, in Skalen oder als Freitexte möglich.

Die Meldestelle für Diskriminierung im Fußball in NRW startete offiziell am 1. Juli 2022 mit der Lancierung des Meldeportals. Über die Daten der Onlineumfrage hinaus wurde bei der Auswertung der empirischen Quellen

die bei MeDiF-NRW gemeldeten Vorfälle miteinbezogen. Die verwendeten Meldungen erstrecken sich über den Zeitraum von Juli bis November 2022. Erfasst wurden diese Meldungen anonym über das Meldeportal [www.medif-nrw.de](http://www.medif-nrw.de). Dabei wurden das Datum des Vorfalls, der Bezug zur Meldung, der Vorfallsrahmen, die Spielbegegnung, der Ort, die Vorfallsschilderung, die Art des Vorfalls und die Diskriminierungsform aufgenommen. Sofern es Bild- oder Tonmaterial zu diskriminierenden Vorfällen gab, hauptsächlich aus Presseportalen oder Sozialen Medien, wurden diese audiovisuellen Elemente zudem in der Datenbank zu Dokumentationszwecken archiviert. Gingen Meldungen über diskriminierende Aktivitäten ein, wie z. B. diskriminierende Kommentare in Zusammenhang mit dem Posting eines Vereins, wurde dieser Sachverhalt als je ein Vorfall erfasst, jedoch die gemeldeten Kommentare als einzelne Meldungen unter derselben Vorfalls-ID. Daraus ergeben sich für den oben genannten Zeitraum insgesamt 543 Meldungen zu 201 eingegangenen diskriminierenden Vorfällen im Fußball. Dasselbe Vorgehen gilt für sämtliche bei MeDiF-NRW eingegangenen Mehrfachmeldungen.

*Der Datenanalyse liegen insgesamt 543 Meldungen zu 201 gemeldeten diskriminierenden Vorfällen zugrunde.*



# LITERATUR- VERZEICHNIS

**Adorno, Theodor W. (1970):** Erziehung zur Mündigkeit. Vorträge und Gespräche mit Hellmut Becker 1959 – 1969. Frankfurt am Main.

**Alikhani, Behrouz/Rommel, Inken (2018):** Aufstieg des Kulturrassismus: Von Huntington zu Sarrazin. In: Zeitschrift für vergleichende Politikwissenschaft 12, S. 9 – 24.

**Arndt, Susan (2017):** Die 101 wichtigsten Fragen – Rassismus. 3. Auflage. München.

**Arndt, Susan (2020):** Sexismus. Geschichte einer Unterdrückung. München.

**Arnold, Patrick/Berchem, David Johannes/Herrmann, Ina/Müller, Elena (2023):** „Das wird man doch wohl noch sagen dürfen!“. Queerfeindlichkeit im Fußball. In: Teichert-Akkermann, Gesa (Hrsg.): Fußball und Vielfalt. Leverkusen (im Druck).

**Attia, Iman (2009):** Die „westliche Kultur“ und ihr Anderes. Zur Dekonstruktion von Orientalismus und antimuslimischem Rassismus. Bielefeld.

**Attia, Iman/Häusler, Alexander/Shoeman, Yasemin (Hrsg.) (2014):** Antimuslimischer Rassismus am rechten Rand. Münster.

**Balibar, Étienne (1989):** Gibt es einen „neuen Rassismus“? In: Das Argument 175, S. 369 – 380.

**Beiersdorfer, Dietmar (1994):** Fußball und Rassismus. Hamburg.

**Benz, Wolfgang (2019):** Alltagsrassismus. Feindschaft gegen "Fremde" und „Andere“. Frankfurt am Main.

**Benz, Wolfgang (2020):** Antisemitismus. Präsenz und Tradition eines Ressentiments. 3., aktualisierte Auflage. Frankfurt am Main.

**Bereswill, Mechthild/Ehlert, Gudrun (2017):** Diskriminierung aufgrund des Geschlechts und der sexuellen Orientierung. In: Scherr, Albert/El-Mafaalani, Aladin/Yüksel, Gökçen (Hrsg.): Handbuch Diskriminierung. Wiesbaden, S. 499 – 509.

**Biermann, Christoph (2022):** Um jeden Preis. Die wahre Geschichte des modernen Fußballs von 1992 bis heute. Köln.

**Billstein, Thomas (2020):** Kein Vergessen. Todesopfer rechter Gewalt in Deutschland nach 1945. Münster.

**Blaschke, Ronny (2011):** Angriff von Rechtsaußen. Wie Neonazis den Fußball missbrauchen. Göttingen.

**Blecher, Carsten (2022):** Fußball in der Migrationsgesellschaft. Bildet sich die Migrationsgesellschaft in den Fußballstadien der Fußballbundesliga ab? In: Arnold, Patrick/Kotthaus, Jochem (Hrsg.): Soziale Arbeit im Fußball. Theorie und Praxis sozialpädagogischer Fanprojekte. Weinheim/Basel, S. 70 – 81.

**Blum, Rebekka (2021):** Historische Kontinuitäten und Brüche im deutschen Antifeminismus. Online verfügbar unter: [www.gender-blog.de/beitrag/antifeminismus-deutschland-kontinuitaeten-brueche](http://www.gender-blog.de/beitrag/antifeminismus-deutschland-kontinuitaeten-brueche).

**Botsch, Kerstin (2009):** Kein Sommermärchen: Sexismus im Fußball. In: Freiburger Zeitschrift für Geschlechterstudien 23, S. 99 – 115.

**Bourdieu, Pierre (1982):** Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft. Frankfurt am Main.

**Breidenstein, Georg et al. (2013):** Ethnografie. Die Praxis der Feldforschung. Konstanz.

**Brunssen, Pavel (2021):** Antisemitismus in Fußball-Fankulturen. Der Fall RB Leipzig. Weinheim/Basel.

**Brunssen, Pavel (2020):** Antiziganismus im Fußball und in Fußball-Fankulturen. Gutachten im Auftrag der Unabhängigen Kommission Antiziganismus des Deutschen Bundestages. Berlin.

**Butter, Michael (2021):** „Nichts ist, wie es scheint“. Über Verschwörungstheorien. 5. Auflage. Berlin.

**Butterwegge, Christoph (2016):** Armut in einem reichen Land. Wie das Problem verharmlost und verdrängt wird. 4., aktualisierte Auflage. Frankfurt am Main.

**Butterwegge, Christoph (2018):** Krise und Zukunft des Sozialstaates. 6. Auflage. Wiesbaden.

**Chassé, Karl August (2017):** Diskriminierung von Armen und sozial Ausgegrenzten. In: Scherr, Albert/El-Mafaalani, Aladin/Yüksel, Gökçen (Hrsg.): Handbuch Diskriminierung. Wiesbaden, S. 479 – 497.

**Claus, Robert (2018):** Hooligans. Eine Welt zwischen Fußball, Gewalt und Politik. 2., aktualisierte Auflage. Göttingen.

**Connell, Raewyn (2015):** Der gemachte Mann. Konstruktion und Krise von Männlichkeit. Wiesbaden.

**Crenshaw, Kimberlé (1989):** Demarginalizing the intersection of race and sex: A black feminist critique of antidiscrimination doctrine. The University of Chicago Legal Forum 139, pp. 139 – 167.

**Dederich, Markus (2015):** Körper, Kultur und Behinderung. Eine Einführung in die Disability Studies. Bielefeld.

**Degele, Nina (2014):** „Ich dusch nur mit dem Arsch zur Wand“. Verletzungsmacht und Verletzungsoffenheit als simultane Konstruktion von Heteronormativität. In: Waine, Anthony/Naglo, Kristian (Hrsg.): On and off the Field. Fußballkultur in England und Deutschland. Football Culture in England and Germany. Wiesbaden, S. 85 – 104.

**Dobeneck, Florian von (2006):** Sinti in Freiburg. Auseinandersetzung mit einer deutschen Minderheit. In: Zeitschrift für Volkskunde 102, S. 43 – 66.

**Douglas, Mary (2004):** Ritual, Tabu und Körpersymbolik. Sozialanthropologische Studien in Industriegesellschaft und Stammeskultur. 4. Auflage. Frankfurt am Main.

**Egen, Christoph (2020):** Was ist Behinderung? Abwertung und Ausgrenzung von Menschen mit Funktionseinschränkungen vom Mittelalter bis zur Postmoderne. Bielefeld.

**Eggeling, Tanja (2011):** Lesben und Schwule im Abseits. Homophobie im Fußballsport. In: Küchenmeister, Daniel/Schneider, Thomas (Hrsg.): Emanzipation und Fußball. Berlin, S. 136 – 148.

**El-Mafaalani, Aladin (2017):** Diskriminierung von Menschen mit Migrationshintergrund. In: Scherr, Albert/El-Mafaalani, Aladin/Yüksel, Gökçen (Hrsg.): Handbuch Diskriminierung. Wiesbaden, S. 465 – 478.

**El-Mafaalani, Aladin/Strohmeier, Klaus Peter (2015):** Segregation und Lebenswelt. Die räumliche Dimension sozialer Ungleichheit. In: El-Mafaalani, Aladin/Strohmeier, Klaus Peter/Kurtenbach, Sebastian (Hrsg.): Auf die Adresse kommt es an... Segregierte Stadtteile als Problem- und Möglichkeitsräume begreifen. Weinheim, S. 18 – 42.

**El-Mafaalani, Aladin (2021):** Wozu Rassismus? Von der Erfindung der Menschenrassen bis zum rassismuskritischen Widerstand. Köln.

**El-Tayeb, Fatima (2016):** Undeutsch. Die Konstruktion des Anderen in der postmigrantischen Gesellschaft. Bielefeld.

**Endemann, Martin (2002):** Sie bauen U-Bahnen nach Auschwitz. Antisemitismus im deutschen Fußball. In: Dembowski, Gerd/Scheidle, Jürgen (Hrsg.): Tatort Stadion. Rassismus, Antisemitismus und Sexismus im Fußball. Köln, S. 80 – 98.

**End, Markus (2013):** Antiziganismus. Zur Verteidigung eines wissenschaftlichen Begriffs in kritischer Absicht. In: End, Markus et al. (Hrsg.): Antiziganistische Zustände. Zur Kritik eines allgegenwärtigen Ressentiments. 2. Auflage. Münster, S. 39 – 72.

**femPI et al. (2022):** Antifeminismus – Plädoyer für eine analytische Schärfe. Impulspapier. Online verfügbar unter: [https://fempinetzwerk.files.wordpress.com/2022/07/antifeminismus\\_plaedyer-fur-eine-analytische-scharfe.pdf](https://fempinetzwerk.files.wordpress.com/2022/07/antifeminismus_plaedyer-fur-eine-analytische-scharfe.pdf)

**Foroutan, Naika et al. (Hrsg.) (2018):** Das Phantom „Rasse“. Zur Geschichte und Wirkungsmacht von Rassismus. Köln.

**Geertz, Clifford (1996):** Dichte Beschreibung. Beiträge zum Verstehen kultureller Systeme. 6. Auflage. Frankfurt am Main.

**Geiges, Lars/Marg, Stine/Walter, Franz (Hrsg.) (2015):** Pegida. Die schmutzige Seite der Zivilgesellschaft? Bielefeld.

**Gössl, Martin J. (2021):** Unbehaglich Queer. Das ernste Spiel mit der Anerkennung. Bielefeld.

**Goffman, Irving (1967):** Stigma. Über Techniken der Bewältigung beschädigter Identitäten. Frankfurt am Main.

**Hagel, Antje/Schrey, Stella (2022):** Zur Analyse von und zum Umgang mit Sexismus im Fußball. Perspektiven aus der Fansozialarbeit. In: Arnold, Patrick/Kotthaus, Jochem (Hrsg.): Soziale Arbeit im Fußball. Theorie und Praxis sozialpädagogischer Fanprojekte. Weinheim/Basel, S. 103 – 113.

**Hagel, Antje/Wetzel, Steffi (2002):** Sexismus im Stadion. Das Stadion – Raum für Frauen? In: Dembowski, Gerd/Scheidle, Jürgen (Hrsg.): Tatort Stadion. Rassismus, Antisemitismus und Sexismus im Fußball. Köln, S. 147 – 156.

**Heins, Volker M. (2013):** Skandal der Vielfalt. Geschichte und Konzepte des Multikulturalismus. Frankfurt am Main.

**Heissenberger, Stefan (2016):** Männlichkeit im Fußball. Amateurspieler in Österreich zwischen Leistung, Heterosexualität, Abgrenzung, Entgrenzung und Inszenierung. In: Zeitschrift für Ethnologie 141, S. 41 – 59.

**Heissenberger, Stefan (2018):** Schwuler\* Fußball. Ethnografie einer Freizeitmannschaft. Bielefeld.

**Heitmeyer, Wilhelm/Freiheit, Manuela/Sitzer, Peter (2020):** Rechte Bedrohungsallianzen. Signaturen der Bedrohung II. Berlin.

**Hek, Alexandra de (2011):** Homophobie im Fußballsport. In: Hek, Alexandra de et al. (Hrsg.): Fußball und der die das Andere. Ergebnisse aus einem Lehrforschungsprojekt. Freiburg, S. 68 – 121.

**Heyde, Judith von der (2018):** Doing Gender als Ultra – Doing Ultra als Frau. Weiblichkeitsspraxen in der Ultrakultur. Eine Ethnographie. Weinheim/Basel.

**Hofmann, Natascha (2010):** Von Fremderleben und Fremdzuschreibung. Der andere Blick auf Roma-Minderheiten. In: Grosch, Nils/Zinn-Thomas, Sabine (Hrsg.): Fremdheit – Migration – Musik. Kulturwissenschaftliche Essays für Max Matter. Münster, 109 – 121.

**Iffland, Ellen M. (2022):** Sexismus im Stadion und Soziale Arbeit mit Fußballfans. Ergebnisse einer Untersuchung zur Bewertung von ausschließendem Sexismus durch Fußballfans in der 1. bis 3. Bundesliga und den Regionalligen im deutschen Männerfußball. In: Arnold, Patrick/Kotthaus, Jochem (Hrsg.): Soziale Arbeit im Fußball. Theorie und Praxis sozialpädagogischer Fanprojekte. Weinheim/Basel, S. 84 – 102.

**Kalkstein, Fiona/ Pickel, Gert/Niendorf, Johanna/Höcker, Charlotte/Decker, Oliver (2022):** Antifeminismus und Geschlechterdemokratie, in: O. Decker/J. Kiess/A. Heller/E. Brähler (Hg.): Autoritäre Dynamiken in unsicheren Zeiten. Neue Herausforderungen – alte Reaktionen? Online verfügbar unter: [www.boell.de/sites/default/files/2022-11/decker-kiess-heller-braehler-2022-leipziger-autoritarismus-studie-autoritaere-dynamiken-in-unsicheren-zeiten\\_0.pdf](http://www.boell.de/sites/default/files/2022-11/decker-kiess-heller-braehler-2022-leipziger-autoritarismus-studie-autoritaere-dynamiken-in-unsicheren-zeiten_0.pdf), S. 264.

**Kardoff, Ernst von (2011):** Stigmatisierung, Diskriminierung und Exklusion von Menschen mit Behinderungen. In: Moser, Vera/Horster, Detlef (Hrsg.): Ethik der Behindertenpädagogik. Menschenrechte, Menschenwürde, Behinderung. Eine Grundlegung. Stuttgart, S. 118 – 134

**Kaschuba, Wolfgang (2012):** Einführung in die Europäische Ethnologie. 4., aktualisierte Auflage. München.

**Kaschuba, Wolfgang (2007):** Ethnische Parallelgesellschaften? Zur kulturellen Konstruktion des Fremden in der europäischen Migration. In: Zeitschrift für Volkskunde 103, S. 65 – 85

**Kaschuba, Wolfgang (1995):** Kulturalismus: Vom Verschwinden des Sozialen im gesellschaftlichen Diskurs. In: Kaschuba, Wolfgang (Hrsg.): Kulturen – Identitäten – Diskurse. Perspektiven Europäischer Ethnologie. Berlin, S. 11 – 30.

**Kerst, Benjamin (2019):** Islamisierung. In: Gießelmann, Bente et al. (Hrsg.): Handwörterbuch rechtsextremer Kampfbegriffe. Frankfurt am Main, S. 179 – 200.

**Kersting, Daniel (2020):** „Flüchtling“ – Einführung in einen umkämpften Begriff. In: Kersting, Daniel/Leuth, Marcus (Hrsg.): Der Begriff des Flüchtlings. Rechtliche, moralische und politische Kontroversen. Wiesbaden, S. 1 – 40.

**Klee, Ernst (Hrsg.) (1985):** Dokumente zur „Euthanasie“. Frankfurt am Main.

**Köbberling, Gesa (2019):** Rassismus in Fankulturen. Herausforderungen für die Pädagogik. In: Thole, Werner/Pfaff, Nicolle/Flickinger, Hans-Georg (Hrsg.): Fußball als Soziales Feld. Studien zu Sozialen Bewegungen, Jugend- und Fankulturen. Wiesbaden, S. 123 – 133.

**Kreisky, Eva/Spitaler, Georg (Hrsg.) (2006):** Arena der Männlichkeit. Über das Verhältnis von Fußball und Geschlecht. Frankfurt am Main.

**Kubiak, Susanne (2020):** Rechtsextremistische lokale Raumeignung im Spiegel des Diskurses – das Beispiel Dortmund-Dorstfeld. In: Berg, Lynn/Üblacker, Jan (Hrsg.): Rechtes Denken, rechte Räume? Demokratiefeindliche Entwicklungen und ihre räumlichen Kontexte. Bielefeld, S. 199 – 222.

**Lausberg, Michael (2015):** Antiziganismus in Deutschland. Zuwanderung aus Bulgarien und Rumänien. Marburg.

**Lindner, Rolf (2003):** Vom Wesen der Kulturanalyse. In: Zeitschrift für Volkskunde 99, S. 177 – 188.

**Lombard, Jérôme (2022):** Wenn „Du Jude“ zum Schimpfwort wird. Antisemitisches Mobbing an deutschen Schulen. In: Glöckner, Olaf/Jikeli, Günther (Hrsg.): Das neue Unbehagen. Antisemitismus in Deutschland heute. Hildesheim, S. 227 – 241.

**Longerich, Peter (2021):** Antisemitismus: Eine Deutsche Geschichte. Von der Aufklärung bis heute. München.

**Marten, Eike/Walgenbach, Katharina (2017):** Intersektionale Diskriminierung. In: Scherr, Albert/El-Mafaalani, Aladin/Yüksel, Gökçen (Hrsg.): Handbuch Diskriminierung. Wiesbaden, S. 157 – 171.

**Matter, Max (2015):** Nirgendwo erwünscht. Zur Armutzuwanderung aus Zentral- und Südosteuropa in die Länder der EU-15 unter besonderer Berücksichtigung von Angehörigen der Roma-Minderheiten. Schwalbach/TS.

**Matter, Max (2006):** Roma – missachtete Minderheit Europas. Ein Plädoyer für eine verstärkte Beachtung in Lehre und Forschung in unserem Fach. In: Zeitschrift für Volkskunde 102, S. 17 – 42.

**Mayr, Anna (2020):** Die Elenden. Warum unsere Gesellschaft Arbeitslose verachtet und sie dennoch braucht. Berlin.

**Meuser, Michael (2006):** Geschlecht und Männlichkeit. Soziologische Theorien und kulturelle Deutungsmuster. 2., überarbeitete und aktualisierte Auflage. Wiesbaden.

**Meuser, Michael (2001):** Männerwelten. Zur kollektiven Konstruktion hegemonialer Männlichkeit. In: Janshen, Doris/Meuser, Michael (Hrsg.): Schriften des Essener Kollegs für Geschlechterforschung 1/II. Essen, S. 1 – 29.

**Mittel, Michael (2022):** Fußball und Nationalismus. Entwicklung, Lage, Perspektiven. Weidenthal.

**Möller, Kurt (2017):** Entwicklung und Ausmaß gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit. In: Scherr, Albert/El-Mafaalani, Aladin/Yüksel, Gökçen (Hrsg.): Handbuch Diskriminierung. Wiesbaden, S. 425 – 447.

**Müller, Jost (1995):** Nation, Ethnie, Kultur. Mythen der Rechten. Berlin.

**Müller, Lasse (2021):** Zwischen Akzeptanz und Anfeindung. Antisemitismuserfahrungen jüdischer Sportvereine in Deutschland. Eine Studie des Zusammen1-Projektes. Frankfurt am Main.

**Nachtwey, Oliver (2018):** Die Abstiegs-gesellschaft. Über das Aufbegehren in der regressiven Moderne. 8. Auflage. Berlin.

**Nimführ, Sarah (2022):** Asyl. In: Schmidt-Lauber, Brigitta/Liebig, Manuel (Hrsg.): Begriffe der Gegenwart. Ein kulturwissenschaftliches Glossar. Wien, S. 31 – 38.

**Ogette, Tupoka (2022):** Ein rassismuskritisches Alphabet. München.

**Pfahl-Traughber, Armin (2022):** Intellektuelle Rechtsextremisten. Das Gefahrenpotenzial der Neuen Rechten. Bonn.

**Pfeiffer, Thomas (2017):** Menschenverachtung mit Unterhaltungswert. Musik, Symbolik, Internet – der Rechtsextremismus als Erlebniswelt. In: Pfeiffer, Thomas/Glaser, Stefan (Hrsg.): Erlebniswelt Rechtsextremismus: modern – subversiv – hasserfüllt. Hintergründe und Methoden für die Praxis der Prävention. 5., aktualisierte Auflage. Schwalbach/Ts., S. 41 – 64.

**Pichl, Maximilian (2017):** Diskriminierung von Flüchtlingen und Geduldeten. In: Scherr, Albert/El-Mafaalani, Aladin/Yüksel, Gökçen (Hrsg.): Handbuch Diskriminierung. Wiesbaden, S. 449 – 463.

**Quent, Matthias (2019):** Deutschland rechts außen. Wie die Rechten nach der Macht greifen und wie wir sie stoppen können. 4. Auflage. München.

**Quent, Matthias (2022):** Rassismus, Radikalismus, Rechtsterrorismus. Wie der NSU entstand und was er über die Gesellschaft verrät. 3. Auflage. Weinheim/Basel.

**Quent, Matthias (2020):** Rechtsextremismus: 33 Fragen – 33 Antworten. München.

**Raible, Stefanie (2020):** Abwehrreihen und Absichtsfallen. Geschlechtersoziologische Perspektiven auf Sexismus im Fußball. In: Conrads, Judith/Heyde, Judith von der (Hrsg.): Bewegte Körper – bewegtes Geschlecht. Interdisziplinäre Perspektiven auf die Konstruktion von Geschlecht im Sport. Opladen 2020, S. 191 – 204.

**Rensmann, Lars (2004):** Demokratie und Judenbild. Antisemitismus in der politischen Kultur der Bundesrepublik Deutschland. Wiesbaden.

**Rippl, Susanne (2019):** Besorgte Bürger\_innen, rechte Subkulturen und gesellschaftliche Rahmenbedingungen: Hintergründe der Ereignisse von Chemnitz. In: Friese, Heidrun/Nolden, Marcus/Schreiter, Miriam (Hrsg.): Rassismus im Alltag. Theoretische und empirische Perspektiven nach Chemnitz. Bielefeld, S. 101 – 118.

**Römhild, Regina et al. (Eds.) (2018):** Witnessing the Transition. Moments in the Long Summer of Migration. Berlin.

**Rommelspacher, Birgit (2009):** „Was ist eigentlich Rassismus?“. In: Melter, Claus/Mecheril, Paul (Hrsg.): Rassismuskritik. Band 1: Rassismustheorie und -forschung. Schwalbach/Ts., S. 25 – 38.

**Rose, Romani (1987):** Bürgerrechte für Sinti und Roma. Das Buch zum Rassismus in Deutschland. Heidelberg.

**Said, Edward W. (1995):** Orientalism. Western Conceptions of the Orient. London.

**Salzborn, Samuel (2017):** Angriff der Antidemokraten. Die völkische Rebellion der Neuen Rechten. Weinheim/Basel.

**Salzborn, Samuel (2014):** Antisemitismus. Geschichte, Theorie, Empirie. Baden-Baden.

**Salzborn, Samuel (2022):** Antisemitismustheorien. Wiesbaden.

**Salzborn, Samuel (2022):** Globaler Antisemitismus. Eine Spurensuche in den Abgründen der Moderne. Mit einem Vorwort von Josef Schuster. 3., überarbeitet und ergänzte Auflage. Weinheim/Basel.

**Scherr, Albert (2018):** Ablehnung und Solidarität gegenüber Geflüchteten. Daten, Kontexte und Begünstigungsfaktoren. In: Möller, Kurt/Neuscheler, Florian (Hrsg.): „Wer will die hier schon haben?“ Ablehnungshaltungen und Diskriminierung in Deutschland. Stuttgart, S. 165 – 183.

**Schmincke, Imke (2018):** „Frauenfeindlich, sexistisch, antifeministisch? Begriffe und Phänomene bis zum aktuellen Antigenderismus“, in: AUS POLITIK UND ZEITGESCHICHTE: (APuZ): (Anti-)Feminismus, 68. Jg., 17/2018, S. 29.

**Schneider, Werner/Waldschmidt, Anne (2012):** Disability Studies. (Nicht-) Behinderung anders denken. In: Moebius, Stephan (Hrsg.): Kultur. Von den Cultural Studies bis zu den Visual Studies. Eine Einführung. Bielefeld, S. 128 – 150.

**Schöne, Andrea (2022):** Behinderung und Ableismus. Münster.

**Scholz, Sylka (2019):** Männlichkeitsforschung: die Hegemonie des Konzeptes „hegemoniale Männlichkeit“. In: Kortendiek, Beate/Riegraf, Birgit/Sabisch, Katja (Hrsg.): Handbuch Interdisziplinäre Geschlechterforschung. Wiesbaden, S. 419 – 428.

**Schubert, Florian (2019):** Abwertung als soziale Abgrenzung im Fußballstadion. Spielweise für gesellschaftliche Diskriminierung und neonazistische Interventionen. In: Thole, Werner/Pfaff, Nicolle/Flickinger, Hans-Georg (Hrsg.): Fußball als Soziales Feld. Studien zu Sozialen Bewegungen, Jugend- und Fankulturen. Wiesbaden, S. 105 – 114.

**Schubert, Florian (2019):** Antisemitismus im Fußball. Tradition und Tabubruch. Göttingen.

**Schwarz-Friesel, Monika (2019):** Judenhass im Internet. Antisemitismus als kulturelle Konstante und kollektives Gefühl. Leipzig.

**Schwarz-Friesel, Monika/Reinharz, Jehuda (2013):** Die Sprachen der Judenfeindschaft im 21. Jahrhundert. Berlin.

**Seeck, Francis (2020):** Solidarisch gegen Klassismus. Organisieren, intervenieren, umverteilen. Münster.

**Seeck, Francis (2022):** Zugang verwehrt. Keine Chance in der Klassengesellschaft: wie Klassismus soziale Ungleichheit fördert. Zürich.

**Selmer, Nicole (2004):** Watching the boys play. Frauen als Fußballfans. 1. Aufl. Kassel.

**Shooman, Yasemin (2011):** Keine Frage des Glaubens. Zur Rassifizierung von „Kultur“ und „Religion“ im antimuslimischen Rassismus. In: Friedrich, Sebastian (Hrsg.): Rassismus in der Leistungsgesellschaft. Analysen und kritische Perspektiven zu den rassistischen Normalisierungsprozessen der »Sarrazinebatte«. Münster, S. 59 – 76.

**Spielhaus, Riem (2022):** Islam. In: Schmidt-Lauber, Brigitta/Liebig, Manuel (Hrsg.): Begriffe der Gegenwart. Ein kulturwissenschaftliches Glossar. Wien, S. 163 – 170.

**Steinfurth, Kerstin (2020):** Das Fußballstadion als Stätte inklusiver Kultur. Eine Untersuchung der Interaktionen von Fans des 1. FSV Mainz 05 zur Teilhabe der Fans mit Behinderungen. Fulda.

**Steinke, Bernhard (2019):** Deutschenfeindlichkeit. In: Gießelmann, Bente et al. (Hrsg.): Handwörterbuch rechtsextremer Kampfbegriffe. Frankfurt am Main, S. 79 – 92.

**Stender, Wolfram (Hrsg.) (2016):** Konstellationen des Antiziganismus. Theoretische Grundlagen, empirische Forschung und Vorschläge für die Praxis. Wiesbaden.

**Straub, Jürgen et al. (Hrsg.) (2020):** Forschendes Lernen an Universitäten. Prinzipien, Methoden, Best-Practices an der Ruhr-Universität Bochum. Wiesbaden.

**Sülzle, Almut (2005):** Fußball als Schutzraum für Männlichkeit? Ethnografische Anmerkungen zum Spielraum für Geschlechter im Stadion. In: Hagel, Antje/Selmer, Nicole/Sülzle, Almut (Hrsg.): Gender Kicks. Texte zu Fußball und Geschlecht. Herausgegeben von der Koordinierungsstelle Fanprojekte bei der Deutschen Sportjugend. KOS-Schriften, Band 10. Frankfurt am Main, S. 37 – 52.

**Sülzle, Almut (2011):** Fußball, Frauen, Männlichkeit. Eine ethnographische Studie im Fanblock. Frankfurt am Main.

**Tölva, Jan (2015):** Fußball ist alles – auch lesbisch und schwul. Homophobie im Fußball. In: Endemann, Martin et al. (Hrsg.): Zurück am Tatort Stadion. Diskriminierung und Antidiskriminierungen in Fußball-Fankulturen. Göttingen, S. 67 – 79.

**Trauschein, Therese (2014):** Die soziale Situation jugendlicher „Sinti und Roma“. Wiesbaden.

**Unkelbach, Nico (2022):** „Eine U-Bahn, eine U-Bahn, eine U-Bahn bauen wir...!“ Antisemitismus in den Gesängen der deutschen Fußballfankultur. In: Kanitz, Maria/Geck, Lukas (Hrsg.): Klaviatur des Hasses. Antisemitismus in der Musik. Interdisziplinäre Antisemitismusforschung, Band 13. Baden-Baden, S. 251 – 267.

**Wachsmann, Nikolaus (2018):** KL. Die Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager. 3. Auflage. München.

**Wagenknecht, Peter (2007):** Was ist Heteronormativität? Zu Geschichte und Gehalt des Begriffs. In: Hartmann, Jutta et al. (Hrsg.): Heteronormativität. Empirische Studien zu Geschlecht, Sexualität und Macht. Wiesbaden, S. 17 – 34.

**Walter-Klose, Christian (2022):** Behinderung und Inklusion. In: Department of Community Health (Hrsg.): Community Health. Grundlagen, Methoden, Praxis. Weinheim, S. 301 – 312.

**Wurbs, Daniela/Hansing, Florian (2022):** Anstoß für Inklusion – als Kernaufgabe der Fanprojekte? In: Arnold, Patrick/Kötthaus, Jochem (Hrsg.): Soziale Arbeit im Fußball. Theorie und Praxis sozialpädagogischer Fanprojekte. Weinheim, S. 153 – 172.

**Zick, Andreas/Küpper, Beate/Heitmeyer, Wilhelm (2012):** Vorurteile als Elemente Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit – eine Sichtung der Vorurteilsforschung und ein theoretischer Entwurf. In: Pelinka, Anton (Hrsg.): Vorurteile. Ursprünge, Formen, Bedeutung. Berlin, S. 287 – 316.

**Zinsmeister, Julia (2017):** Diskriminierung von körperlich und geistig Beeinträchtigten. In: Scherr, Albert/El-Mafaalani, Aladin/Yüksel, Gökçen (Hrsg.): Handbuch Diskriminierung. Wiesbaden, S. 593 – 612.

## KAPITEL Sieben

## Team / Kontakt

**Meldestelle  
für Diskriminierung  
im Fußball in NRW**  
[medif-nrw.de](http://medif-nrw.de)



**Dr. David Johannes  
Berchem**

(er/ihm; he/him)  
Projektleitung  
MeDiF-NRW  
[berchem@medif-nrw.de](mailto:berchem@medif-nrw.de)



**Elena  
Müller**

(sie/ihr; she/her)  
Projektleitung  
MeDiF-NRW  
[mueller@medif-nrw.de](mailto:mueller@medif-nrw.de)



**Patrick  
Arnold**

(er/ihm; he/him)  
Geschäftsführer LAG  
Fanprojekte NRW  
[arnold@lag-fanprojekte-nrw.de](mailto:arnold@lag-fanprojekte-nrw.de)



**Philipp  
Rüther**

(er/ihm; he/him)  
Büroorganisation/  
Verwaltung  
[ruether@lag-fanprojekte-nrw.de](mailto:ruether@lag-fanprojekte-nrw.de)



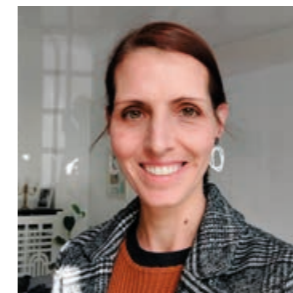
**Daniel  
Ebert**

(er/ihm; he/him)  
Studentischer Mitarbeiter  
[ebert@lag-fanprojekte-nrw.de](mailto:ebert@lag-fanprojekte-nrw.de)



**Dr. Ina  
Herrmann**

(sie/ihr; she/her)  
Freie Mitarbeiterin  
[info@medif-nrw.de](mailto:info@medif-nrw.de)



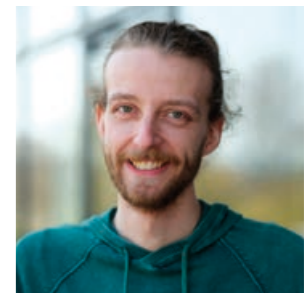
**Dr. Fabienne  
Collignon**

(sie/ihr; she/her)  
Freie Mitarbeiterin  
[info@medif-nrw.de](mailto:info@medif-nrw.de)



**Ole  
Merkel**

(er/ihm; he/him)  
Freier Mitarbeiter  
[info@medif-nrw.de](mailto:info@medif-nrw.de)



Meldestelle für Diskriminierung im Fußball in NRW  
LAG – Landesarbeitsgemeinschaft der Fanprojekte NRW e. V.

🏠 Universitätsstr. 83  
44789 Bochum

☎ 0234 97830721

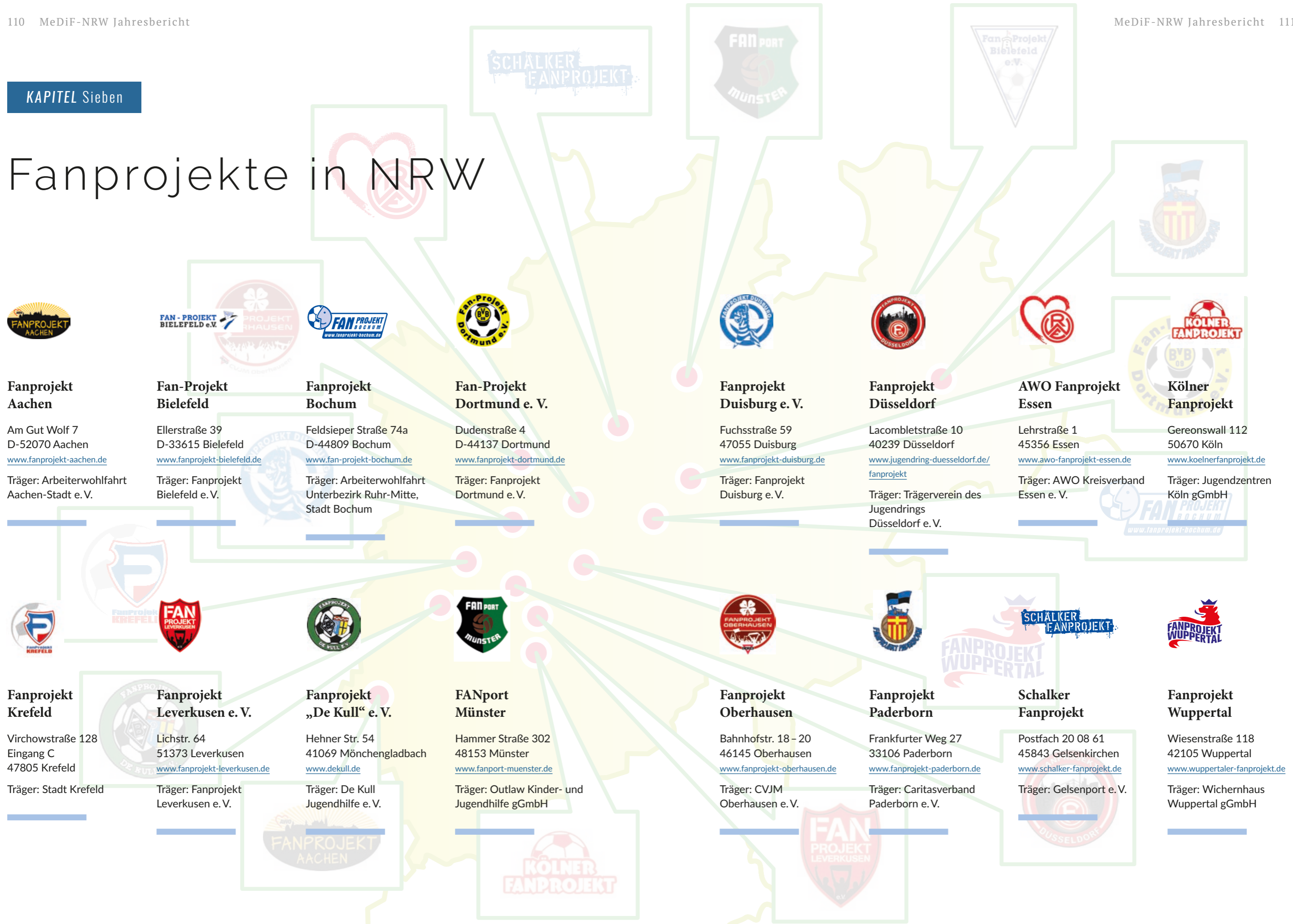
📞 0234 97830722

✉ [info@medif-nrw.de](mailto:info@medif-nrw.de)

🌐 [www.medif-nrw.de](http://www.medif-nrw.de)

**KAPITEL Sieben**

# Fanprojekte in NRW



**Fanprojekt Aachen**

Am Gut Wolf 7  
D-52070 Aachen  
[www.fanprojekt-aachen.de](http://www.fanprojekt-aachen.de)

Träger: Arbeiterwohlfahrt Aachen-Stadt e. V.



**Fan-Projekt Bielefeld**

Ellerstraße 39  
D-33615 Bielefeld  
[www.fanprojekt-bielefeld.de](http://www.fanprojekt-bielefeld.de)

Träger: Fanprojekt Bielefeld e. V.



**Fanprojekt Bochum**

Feldsieper Straße 74a  
D-44809 Bochum  
[www.fan-projekt-bochum.de](http://www.fan-projekt-bochum.de)

Träger: Arbeiterwohlfahrt Unterbezirk Ruhr-Mitte, Stadt Bochum



**Fan-Projekt Dortmund e. V.**

Dudenstraße 4  
D-44137 Dortmund  
[www.fanprojekt-dortmund.de](http://www.fanprojekt-dortmund.de)

Träger: Fanprojekt Dortmund e. V.



**Fanprojekt Duisburg e. V.**

Fuchsstraße 59  
47055 Duisburg  
[www.fanprojekt-duisburg.de](http://www.fanprojekt-duisburg.de)

Träger: Fanprojekt Duisburg e. V.



**Fanprojekt Düsseldorf**

Lacombletstraße 10  
40239 Düsseldorf  
[www.jugendring-duesseldorf.de/fanprojekt](http://www.jugendring-duesseldorf.de/fanprojekt)

Träger: Trägerverein des Jugendrings Düsseldorf e. V.



**AWO Fanprojekt Essen**

Lehrstraße 1  
45356 Essen  
[www.awo-fanprojekt-essen.de](http://www.awo-fanprojekt-essen.de)

Träger: AWO Kreisverband Essen e. V.



**Kölner Fanprojekt**

Gereonswall 112  
50670 Köln  
[www.koelnerfanprojekt.de](http://www.koelnerfanprojekt.de)

Träger: Jugendzentren Köln gGmbH



**Fanprojekt Krefeld**

Virchowstraße 128  
Eingang C  
47805 Krefeld

Träger: Stadt Krefeld



**Fanprojekt Leverkusen e. V.**

Lichstr. 64  
51373 Leverkusen  
[www.fanprojekt-leverkusen.de](http://www.fanprojekt-leverkusen.de)

Träger: Fanprojekt Leverkusen e. V.



**Fanprojekt „De Kull“ e. V.**

Hegner Str. 54  
41069 Mönchengladbach  
[www.dekull.de](http://www.dekull.de)

Träger: De Kull Jugendhilfe e. V.



**FANport Münster**

Hammer Straße 302  
48153 Münster  
[www.fanport-muenster.de](http://www.fanport-muenster.de)

Träger: Outlaw Kinder- und Jugendhilfe gGmbH



**Fanprojekt Oberhausen**

Bahnhofstr. 18 - 20  
46145 Oberhausen  
[www.fanprojekt-oberhausen.de](http://www.fanprojekt-oberhausen.de)

Träger: CVJM Oberhausen e. V.



**Fanprojekt Paderborn**

Frankfurter Weg 27  
33106 Paderborn  
[www.fanprojekt-paderborn.de](http://www.fanprojekt-paderborn.de)

Träger: Caritasverband Paderborn e. V.



**Schalker Fanprojekt**

Postfach 20 08 61  
45843 Gelsenkirchen  
[www.schalker-fanprojekt.de](http://www.schalker-fanprojekt.de)

Träger: Gelsenport e. V.

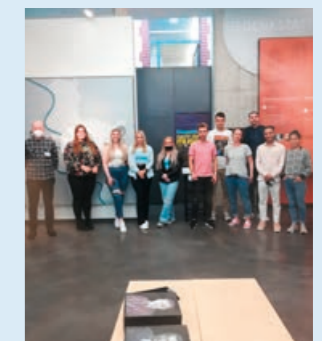
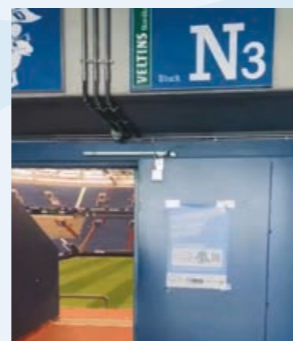
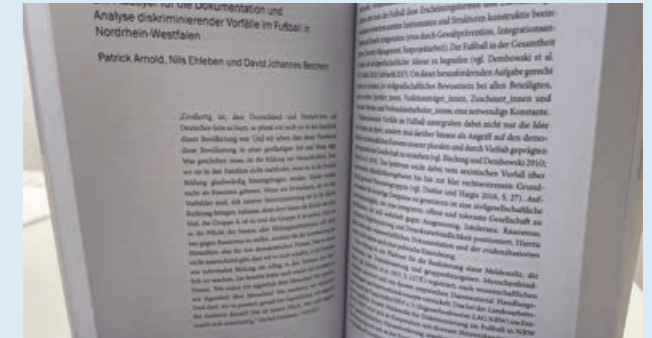


**Fanprojekt Wuppertal**

Wiesenstraße 118  
42105 Wuppertal  
[www.wuppertaler-fanprojekt.de](http://www.wuppertaler-fanprojekt.de)

Träger: Wichernhaus Wuppertal gGmbH





# Fansozialarbeit aus verschiedenen Perspektiven



Patrick Arnold / Jochem Kotthaus (Hrsg.)

## **Soziale Arbeit im Fußball**

Theorie und Praxis sozialpädagogischer  
Fanprojekte

Reihe: Sportfans im Blickpunkt  
sozialwissenschaftlicher Forschung

2022, 294 Seiten

broschiert, € 24,95

ISBN 978-3-7799-6588-6

Auch als [E-Book](#) erhältlich

Fanprojekte in Zusammenarbeit mit Fußballvereinen gewinnen zunehmend an Bedeutung – allein, es fehlt an der umfassenden Dokumentation und Analyse der Bedeutung für die Soziale Arbeit. Das ändert sich mit diesem Band: Gänzlich neu ist dabei die »Doppel-perspektive« der Beiträge, die zum großen Teil von Praktiker\_innen und Akademiker\_innen gemeinsam verfasst wurden. Dabei beschäftigen sich die Beiträger\_innen weitreichend mit der Arbeit der Fanprojekte und zugehörigen Themen, etwa Gewaltprävention, Unterstützung von Fans, Bildungsarbeit, antisexistischer Arbeit, aber auch Methodenkritik und Burn-out/ Belastung der Mitarbeiter\_innen. Ein Grundlagenwerk für die Fansozialarbeit!

### **Aus dem Inhalt:**

- Grundlagen der Fanarbeit
- Arbeit an und mit Diskriminierungsformen
- Bildungsarbeit
- Fanprojekte als klassische Querschnittsarbeit

**Meldestelle  
für Diskriminierung  
im Fußball in NRW**  
[medif-nrw.de](http://medif-nrw.de)



Gefördert von:

Die Landesregierung  
Nordrhein-Westfalen

